



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Freyherrn von Knigge  
Welt-  
und  
Menschenkenntniß.

---

Ein Pendant  
zu dem Buche  
Umgang mit Menschen.

---

---

---

Frankfurt und Leipzig,  
1796.



**S**ihre kurze Anfrage, mein Freund, was ich von der neulich erschienenen Vertheidigung des Baron Knigge, in Betracht der ihm von wegen des Illuminatenwesens gemachten Vorwürfe, urtheile, zieht Ihnen eine lange Antwort zu, denn es ist wahrlich vieles darüber zu sagen.

Ich lernte die Kniggische Schrift \*) allererst aus der gewaltigen Ankündigung kennen, womit er in den Hamburgischen Zeitungen das von ihm gelegte Es auch selbst recensirt und sich herausstreckt, welches demnächst in allen möglichen den Illuminaten ergebenen Zeitungen treuseligst wiederholt wurde. Ob man gleich an dergleichen Illuminaten-Ankündigungen schon gewöhnt ist: so mußte man nach einem so zuverlässlichen Tone, doch denken, er habe auch wohl irgend etwas Erhebliches zu seiner Vertheidigung vorgebracht. Er sagt in dieser Ankündigung:

## A 2

\*) Sie führt den Titel: *Mittheilungen eines Freimaurers*.

„Einem Lieblingschriftsteller Deutschlands (nämlich Ihm, Kniggen) suche eine im Finstern schleichende Cabale durch die gehäufigsten Insnuationen zu schaden. Er habe aber seine Vertheidigung auf eine solche Art unternommen, die keinem Unbefangenen über seine völlige „Unschuld (!!!) im Zweifel lasse.“

Sollte man nicht hieraus zum allerwenigsten erwarten, er habe aufs klarste gezeigt, er sei nicht der Verfasser der unter Philo's Namen in den Originalschriften vorkommenden furchterlichen Briefe, und er sei nicht der Concipient des noch erschrecklicheren Priester- und Regentengrades in den bekannten Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo; er sei nicht der Anpreiser und Vertheiler dieser Grade unter eigener Hand gewesen; und endlich: er habe seit seinem Austritt aus dem Orden, aller Art von Theilnahme und Mitwirkung völlig entsagt? Nichts von allem dem. Der gewohnte siegende Ton des Barons sticht ganz ungemein ab mit dem Wesentlichen der Vertheidigung selbst. Außer in ein paar Stellen, wo er noch übermuthig und vornehm thut, und diese Vertheidigung eine Herablassung nennt, und außer dem platten Abläugnen einiger Dinge, die doch viele Männer anderst wissen, merkt man wohl, daß er sich in die Enge getrieben fühlt. Abermals ein Beweis von der Nichtigkeit aller menschlichen Hohheit selbst bis zur ärgsten Großhuerey hinab. Oder heißt er nicht herabstimmen? wenn er hier seine körperlichen Schmerzen zum Grunde gebraucht,

um dessentwillen man ihn doch nicht beunruhigen möchte; wenn er seinen Obern im Staate angenehme Sachen sagt, damit sie doch seinetwegen keine arge Gedanken fassen sollen \*); wenn er (der Mitverfasser des *M a g u s*) sogar (S. 28.) Gott zum Zeugen anruft, daß seine Absichten allemal vortrefflich waren. Wem hieben auch nichts das altväterische unilluminatische Gott läßt sich nicht spotten, einfält, der denkt heuer doch wohl an das: *per quod quis peccat.*

Angeblich wäre diese Vertheidigung durch einen Freund ohne des Schreibers Einwilligung in der redlichsten (Illuminaten,?) Absicht herausgegeben. Diese schon mehr gebrauchte Wendung ist hier wohl nur dazu wieder gebraucht worden, damit es nicht für seine Ausdrücke hasten müsse, und um den Panegyricus anzubringen, der in der ersten Versen unanständig gewesen wäre. Diese Lobreden auf die Vortrefflichkeiten des Geistes, des Herzens und der Handlungen des Baron Knigge, die auch noch neulich von den Pariser Brüdern im Moniteur so stattlich ausposaunt, und durch Bruder Huber zu Neufchatel, Forstersormaligen Adjutanten, und nachherigen Successor in den Beyträgen zur Geschichte der französischen Revolution IV. Stil, den Deutschen

---

\* ) welchen jedoch nach neuern Nachrichten, die Augen dadurch nicht geblendet sind, indem man ihn nach Stade berief, wo man ihn so lange aufhielt, bis die Besorgnisse wegen Annäherung der Franzosen verschwunden war.

bekannt gemacht worden, will ich nicht weiter untersuchen; sondern wenn er damit schließt, daß er, der Herausgeber, stolz sei auf die vertraute Freundschaft desselben; so beneide ich ihn deswegen nicht, sondern wünsche vielmehr, daß sie ihm wohl bekommen möge. Allein die Verunglimpfungen Anderer sollte man rügen.

Der Schreiber jenes Briefes will behaupten: alle diejenigen, welche sich anjezo bemühen, daß im Finstern schleichende Illuminaten-Werk ans Licht zu ziehen, folglich die beliebte Publicität, welche die Illuminaten so sehr empfohlen haben, nun auch auf sie selbst anwenden, wären eine buntbeschädigte Gesellschaft von Lautsprechern, deren Absicht lediglich dahin gehe, dem Leidenden die Kugge keine guten Stunden zu verbittern, und ihm zu schaden.

Wer würde nicht gern das Mitleiden vorhalten lassen, und einen Mann nicht heunruhigen, der über Krankheit und Schmerzen klagt, wenn er auch, während dieser Schmerzen, sich noch so unzüg gemacht hätte; wer würde da nicht allen auch noch so gerechten Unwillen gerne vergessen? Allein man will durchaus nicht erwägen, daß hier gar nicht von Privatmishandlungen die Rede ist, sondern von der Aufklärung, höchstwichtiger öffentlicher Dinge, bei welchen alle Staaten und Obrigkeiten höchstens interessirt sind, und wo es um das nequid detrimenti res publica capiat, zu thun ist. Da zu schonen — das wäre unverantwortlich, da sich zu fürchten — das wäre Schande! Auch

nachdem von den Illuminaten selbst aufgestellten und schon in Gerichte sich eingeschickten Grundsätze: daß wer thöricht gehandelt hat, sich nicht beklagen dürfe, wenn man seine Thorheiten durch die Publicität bekannt macht, kann Phisso nicht begehrn, daß man ihn schyne, oder sich daraüber beklagen, wenn man ihn, so zu sagen, mit seinem eignen Fett beträufelt. Daher mag der Baron Knigge nur immerhin alle diesenigen, beleidigte Autoren, Lautsprecher, Buben, Gebrandmarkte und Illuminatenriecher (o! *imitatorum servum pecus!* \*) und den wizigere Kästner Gänse schelten, welche sich dem gemeinen Sache gegen das Illuminaten-Complot annehmen; die allgem. Deutsche Bibliothek, die allgemeine Literatur-Zeitung, der hochanschauliche Zeitungsfabrikant Becker in Grebau. s. w. mögen ihre Blize dagegen schwenken; ein Adressent in den Göttingischen Zeitungen, vielleicht einer von denen, deren Lehrer Spartacus sitzt in den Originalschriften (Nachr. S. 38.) gewesen zu seyn rühmte, mag sogar Imprecationen gegen

\*) Der Ritter v. Zimmermann hatte einstens dem lügenhaften Jesuitenlärn den verdienten Beynatiß von Jesuitenriecherey gegeben. Aermlich würdet man diesen Ausdruck jetzt, bey der sehr gegründeten und ernsthaften Nachfrage nach den Illuminaten, wieder auf, und will damit zu verstehen geben, das Illuminaten-Complot sei eben eine solche Lügengeburt, als der Jesuiter-Lärm. Und das thun mit unter Menschen, die bey diesem abschmatkten Jesuitenlärn so ernsthaft beschäftigt

ble aussprechen; (z. Ex. Nr. 110. vom J. 1794.) und ein gewisser Herr B. — mag sie in seinem philosophischen Eifer mit ihren Schriften lebens-dig verbrennen: wer redlichen Herzens ist, der lasse sich dadurch nicht abschrecken, so gefährlich auch die Sachen sehn, so allmächtig auch der (aufgehobene!!!) Orden jetzt ist! Die Zeit kann doch kommen, wo die verschlossenen Augen sich öffnen, wo man eure Bemühungen segnen, und dasjenige verabscheuen lernen wird, was ihr aus der Finsterniß hervorzoget, wie sehr auch noch immer die tausend Federn und Zungen der Illuminaten geschäftig sind; es abzuläugnen, zu beschönigen, zu entschuldigen, zu vertheidigen, und sogar zu recht-fertigen.

Wenn man sich gegen öffentliche Vorwürfe verteidigen will, so ist dazu nicht allein nöthig, daß man dem Leser eine völlige Kenntniß dieser Vorwürfe mittheile, sondern man pflegt auch wohl anzugeben, wo dieselben gedruckt stehen, damit ein jeder sich darüber unterrichten könne. Hievor aber hätte sich der Baron K. gar bedächtlich; das hätte die wichtigen Schriften gegen die Illuminaten-Verbindung nur noch bekannter gemacht, und war also von ihm nicht zu erwarten, da der Orden systematisch keine Mühe noch Kosten spart alles zu unterdrücken, was gegen ihn herauskommt! Er nennt bloss beiläufig in einer Note einige Männer auf eine verächtliche Weise; ohne Wie? oder Wo? und läßt dabei nicht allein sehr wichtige Namen aus, sondern giebt auch gar die Titel der Schriften

nicht einmal an, gegen welche er sich vertheidigt. Mehrere der erheblichsten Schriftsteller von der Gegenseite gedenkt er mit keiner Silbe. Unter andern erwähnt er gar nicht des launigten Verfassers des **Sultan Peter** des unaussprechlichen, dieser bittersten Satyre auf den bekannten Exminister Wurmbrandt; eben so wenig des Verfassers der **Geschichte des Soeratismus** (d. i. Illuminatismus) auch nicht des Verfassers der **Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik**. Ferner sagt er kein Wort von den Verfassern der **Neuesten Religionsbegebenheiten** mit unpartheyischen Anmerkungen, die seit mehreren Jahren mit grosser Kraft und Kenntniß gegen die vielförmige Hydre des Illuminatismus kämpfen; ebenfalls schweigt er ganz von den Verfassern der musterhaft geschriebenen fliegenden Blätter dem Revolutionswesen gewidmet; von Reinhard Morgenstern, der in dem Epilog an die Freymäurer und das Publikum die beyden Hauptzwecke des Illuminatismus gegen Religion und Staat zu allererst bekannt gemacht hat, aber auch dafür gleich unterdrückt worden ist, sagt er nichts; nichts von Starks Nachtrag zum Krypto-Katholizismus, der die eigentliche Beschaffenheit des Illuminatismus aufgedeckt hat; nichts von dessen Apologismus, worinn die Pläne der Illuminaten, Religion und Staat umzustürzen, die literarische Freyheit zu zerstören, den Buchhandel in ihre Gewalt zu bekommen, und den Freymäureorden entweder zu ihren Absichten zu brauchen, oder zu vernichten,

bisher noch nicht erhöhte Kunstriiffe gebraucht hat, um durch Bahrdt die Eindrücke zu verwischen, welche dasselbe zum Nachtheil der Illuminaten machen könnte; wie solches ausführlich in der Schrift: Nicolai, Gedike und Biester, und zwar in der 6ten Portion S. 165 u. f. erzählt worden.

Alle diese und mehrere übergeht Baron K. wohlbedächtig ganz mit Stillschweigen. Um desto mehr ist es nthig, solche Schriften, in welchen das fürchterliche Illuminaten-Complotl aufgedeckt ist, immer weiter bekannt zu machen, da der Orden alles anwendet, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder sie als elend, unbedeutend und unwichtig, oder als schlecht, niedrig und verläumdrisch zu schildern, und den wirklich edlen Patrioten, die sich mit wahrhaft seltener Aufopferung, allen den bekannten Illuminaten-Neckreyen in Journalen und Zeitungen, und auch sonst zum gemeinen Besten, aus- und widersezen, den Vorwurf zu machen, als handelten sie, indem sie sich gegen das verabscheungswürdige Complotl aufzehren, bloß aus Haß und Feindschaft gegen den B. Knigge und seine Brüder im Spartacus; den alle Illuminaten-Journale dann, im Contrast mit jenen, als den allerrechtschaffesten, würdigsten und schätzbarsten Mann, und als einen höchstvortrefflichen Schriftsteller herausstreichen. Man soll durchaus nichts anders im Sinne haben, als ihm und den übrigen Edlen, (d. i. Illuminaten), Leid und Nachtheit zuzufügen, sie in Verdrug und Schaden zu bringen, und ihnen ihre Stunden zu verbittern. Er selbst

behauptet S. 14, seiner Vertheidigung dreust weg :  
„Die ganze Illuminaten - Verfolgung röhre daher,  
„dass der Orden einer im Finstern schleichenden  
„Notti den Plan gestört habe, die sich des aus  
„mächtigen Personen bestehenden Freymäurer - Or-  
„dens hätten bemeistern wollen. Dieses und andere  
„Dinge hätten den Pinsel - Orden (die armseelige  
„Idee hier wieder !) „und andre sehr ansehnliche  
„Bruderschaften, eben nicht zu seiner Canonis-  
„ation gestimmt.“ Die Heiligspredigung eines  
Knigge ! — Sanct Philo !!! Rism tena-  
tis ! Doch die philosophische Conjuration hat ja  
schon mehrere canonisiert, einen Mirabeau, einen  
Marat, und sich mit ihren Reliquien herumge-  
schleppt; ja den Schandstiel Robespierre hat der  
Illuminat Schreyvogel in Wien nicht nur den  
gottesfürchtigen Robespierre; sondern der Ex-  
Cartheuser und Illuminat Dom Gerle hat ihn  
sogar bey lebendigem Leibe das göttliche Wort,  
den Sohn des höchsten Wesens, und den  
Erlöser des Menschengeschlechts genannt:  
warum sollte also der Baron Knigge nicht auch  
auf eine gleiche Canonisation, als Sanct Philo  
Anspruch machen können; und wer würde ihm je  
einen Platz neben Sanct Mirabeau, St. Ma-  
rat, St. Robespierre beneiden ? Wird er sich  
nicht selbst freuen, neben dem letztern sich aufgestellt  
zu sehen, den er in seiner Untersuchung über die  
französische Revolution S. 74. als eine Stütze  
der Religion gepriesen hat ?

Alle diese Dinge aber sind gewiss und wahrhaftig gegen bessere Ueberzeugung gesprochen. Baron K.

meist recht gut, daß die Männer, welche gegen den Illuminaten-Orden aufgestanden sind, aus Liebe zur gemeinen, so sehr bedrohten Wohlfahrt handeln. Man konnte freilich nicht dieses Complot angreifen, ohne daß dabei Streiche auf seine Theilnehmer, und sonderlich auf seine Stifter, Urheber und thätige Verbreiter felen. Es mag auch wohl hie und da ein heftiger Ausdruck der Feder irgendeines Redlichen entfloßen seyn, der über die schreckliche und unerhörte Trügeren und Arglist aufgebracht war, die er vor sich sah. Aber es ist höchst unredlich, da, wo so wichtige Bewegungsgründe offenbar sind, gehäftige Nebenzwecke unterzuschlieben. Und das war von jeher die ächte Illuminaten-Art! Andre ehrliche Schriftsteller zu verschreyen und das gradeste Gegentheil von der Wahrheit da zu sagen, wo es der Vortheil ihres Ordens erfordert, war einer der ersten Grundsätze der Politik des Illuminatismus; und die höheren Mystellen verwandelten von jeher jede Stern der Auserwählten in Erz und Eisen. Nur durch solche Erklärungen begreift man, wenn man sonst die innere Verfassung des Illuminatismus kennt, wie der Verfasser der Geschichte der Verfolgung der Illuminaten, die Frechheit haben konnte, sein Buch mit folgenden Worten anzufangen:

„Die Illuminaten-Verfolgung ist vielleicht in diesem Jahrhundert diejenige Gegebenheit, welche die Menschheit am meisten empört, wenn sie genauer bekannt wird. Sie ist der vollständigste Sieg der Willkür, der Ungerechtigkeit,

„der Dummheit, Bosheit, Verkümmung, des  
„Fesuitismus und der geistlichen Intoleranz,  
„über die menschliche Vernunft, die Gerechtigkeit  
„und Sicherheit eines Privatmannes. Sie ist  
„der traurige Beweis — — u. s. w.

Wer aus den authentischen Originalschriften der Illuminaten, und aus den eben so authentischen neuesten Arbeiten der Spartacus und Philo, die abscheulichen Absichten dieses Ordens kennt, und die schändlichen wahrlich infamen Mittel um jene Absichten zu erreichen: den muß über solche Frechheit erstaunen. Aber nicht allein will dieser Geschichtschreiber die Illuminaten so rein brennen vor der Herausgabe der Originalschriften, sondern auch der General Weizhaupt wagt eben das sogar nach der Erscheinung derselben. Er vertheidigt sich nicht, sondern er rechtfertigt sich gegen sonnenklare, wahre und gegründete Vorwürfe, und eber so macht es der Baron Knigge, in seiner endlichen Erklärung, in seiner Ehrenrettung und jetzt in diesem Briefe.

Aus solchen Proben aber kann man abnehmen, wie viel sich auf das Wort und auf die Versicherungen eines Illuminaten bauen lasse, und wie ernstlich wohl die Verwünschungen gemeint seyn mögen, die der Herausgeber des Kniggischen Briefes gegen sich selbst ausslößt, wenn er die Unwahrheit rede. Er schreibt folgende Worte:

„Man brandmarke mich mit allgemeiner Verachtung, wenn ich nach strenger Prüfung nicht

„nach meinem besten Wissen, die Wahrheit gesagt habe.“ —

Was ist eine solche Versicherung eines Anonymus wert? Noch dazu eines Anonymus, der ein Illuminat, das heißt, ein Mensch, zu dessen Verpflichtungen es gehört, überall die Unwahrheit zu sagen, wo es die Gute Sache, (das ist der Orden) erfordert, und wo er glaubt es ungestraft was gen zu dürfen. Wer Illuminaten-Schriften gelesen hat, und Illuminaten Grundsätze kennt, der achtet solche Betheuerungen soviel wie Nichts. Wozu auch ein Brandmahl von fremder Hand, da eine schlimme, eine so arge Sache in Schutz nehmen oder vertheidigen, nichts anders ist, als sich selbst eines aufdrücken?

Noch sagt der Herausgeber jenes Briefes: „Er könnte diesenigen hassen, welche die geheimen Ideen der Illuminaten dem ganzen Publico mitgetheilt hätten, wenn er hassen möchte (schimpfen thut er aber doch sehr arg!) weil dadurch das nöthige wechselseitige Zutrauen zwischen Regenten und Untertanen geschwächt und Erbitterung der Parteien vermehr werde, die allein im Stande wäre, Frankreichs Unglück über Deutschland zu bringen.“

Die Impudenz hat keine Gränzen; die allerabsurdesten Gründe müssen für gut gelten, wenn damit etwas zum Besten dieses sauberen Ordens erscheite werden soll, indessen man die gründlichsten

Widerlegungen verschreyet, oder so viel möglich unterdrückt. Wie widersprechen doch die Illuminaten ihren eigenen Maximen! Als sie vormals alles, was der Freymaurer-orden enthielt, vor's Publikum schlepppten, ja Dinge erlogen, die nie darinn gewesen waren, um ihn verhaft zu machen, weil sie ihn nicht allenthalben in ihr Interesse ziehen konnten; da wollten sie den Dank und die Hochachtung der ganzen Welt verdient haben, und Philo war einer von diesen. Nun aber, wo das Justitioris ihm widerfährt, und die sonst von ihnen so sehr gepräsene Publicität gebraucht wird, ihre wahre und geheime Bosheit ans Licht zu ziehen; da sind es hassenwürdige Menschen, die solches thun!

Wenn man die Aufmerksamkeit der Fürsten auf die Illuminaten in ihrem Lande zieht, das soll das Zutrauen zwischen Regent und Unterthan schwächen! Weil einige Diener der Fürsten, und verschiedene von der gelehrten Caste im Lande verdächtig werden: was hat das mit der Masse von Unterthanen zu thun? Weit entfernt, daß eine scharfe Aufsicht auf dieses Complot, oder die Unterdrückung desselben in irgend einem Lande das gute Vernehmen zwischen Regent und Unterthan stören sollte, wird dadurch vielmehr dasselbe hergestellt werden. Ich bin so kühn zu behaupten, daß wenn man durchgehends den Illuminaten mit Nachdruck auf die Spur käme, welches für Regierungen durch Anwendung einiger Energie die leichteste Sache von der Welt wäre, und wenn man diese Illuminaten,

oder wie sie sonst jetzt sich nennen, nach dem Worte des Fürsten von Neuwied, der durch sie so viel ersitten haben will, aus dem Lande jagte, sie möchten seyn Professoren, Buchhändler oder geheime Cabinets, Secretairs, Aerzte oder Priester, Offiziere oder Richter, Hofsleute, Minister, Gesandte oder privatirende Apostel des Ordens: so würde gerad dadurch das Zutrauen zwischen Regenten und Unterthanen, welches hauptsächlich unsre falsche Auflklärer und Illuminaten durch die unter das Volk gebrachten aufrührerischen Grundsätze gestört haben, wieder hergestellt, und Frankreichs Unglück von uns abgewendet werden. Sollte dieses neuen Auflklärern und den Illuminaten zu strenge dünken, und von ihnen für eine Aufforderung zur Verfolgung ausgegeben und wie schon geschehen, mit dem Namen des Maratismus gebrandmarkt werden; so mag ihnen einer ihrer Brüder, nämlich der Jacobiner Isnard darauf antworten, der ehrlich oder unbesonnen genug war zu sagen im öffentlichen Convente: „Hätte Ludwig XVI. zu rechter Zeit „Strenge gebraucht, so wären wir alle nicht hier!“

Da Gott Lob bis jetzt noch in Deutschland die Illuminaten der Zahl nach den kleinsten Theil der Einwohner ausmachen, und diese gerad von allen Einwohnern die allerentbehrliechsten sind, die sich gar leicht durch ehrliche Männer ersezen lassen: so wird eine solche Ausrottung überall keine nachtheilige Wirkung haben, und statt des gedrohten Unglücks vielmehr Segen bringen. Hätte man im Jahr 1787 überall in Deutschland den authentischen

Ort

Originalschriften dieses furchterlichen und abscheulichen Ordens diejenige Aufmerksamkeit gewidmet, die sie so sehr verdienzen, hätte man sich nicht durch das Gemänteln und Beschönigen der Journale und Zeitungen, und durch die frechen Rechtfertigungen so ganz unbegreiflich einwiegen lassen, wäre man allenthalben verfahren, wie dazumal — nicht jetzt — in Bayern: so wäre die garstige Brut damals erstikt worden, und es würde nicht nur in Deutschland im Staat, in der Kirche und im gelehrten Wesen besser stehn als jetzt, sondern auch selbst die französische Revolution hätte ihre jetzige Wendung nicht erhalten, wäre wohl gar niemals zur Explosion gekommen, und zu Mainz, in der Champagne, am Rhein, in den Niederlanden und vielleicht selbst zu — wären auf jeden Fall die Dinge anders gegangen. Aber die Vorsehung scheint beschlossen zu haben, daß erst das große Gericht über Europa ergehen sollte, dessen Ende nunmehr ein Frieden macht, wie ihn immer die Illuminaten gewünscht haben, und daß alsdann das Gericht über die Illuminaten anhebe, dessen Ausgang wir erwarten wollen; wie es am 9ten Thermidor mit dem *Reveil du peuple* über die Jakobiner in Paris angehoben.

Wahrhaft lächerlich ist der Grund, daß man die Illuminaten deswegen in Ruhe lassen solle, damit nicht ein allgemeines Misstrauen, Argwohn und Verdacht unter die Menschen komme, und insonderheit damit den Fürsten keine Unruhe in den Kopf gesetzt werde, auf deren Untergang doch das ganze Illuminatensystem endlich und hauptsächlich abziele.

### B

Geh will wohl glauben, daß den Illuminaten daran gelegen sey, daß man nicht viel Sprechens davon mache, aber der Grund, den sie dafür anführen, ist höchst absurd. Wenn bewiesen seyn wird, daß das Feuerrufen über das Illuminaten-Wesen ungestützt ist, dann hat man sich freylich sehr über diejenigen zu beschweren, die ohne Noth Verdacht und Misstrauen erwecken. Aber Verdacht und Misstrauen sind keine Uebel, so bald sie die Wächter gegen wahre Gefahr sind. Soll ich denn meinem Nachbar kein Wort sagen, wenn ich sehe, daß Diebe in seinem Hause lauren, damit er doch ja keinen Verdacht oder Misstrauen gegen die Schurken fasse, und sich in gutem Zutrauen rein ausplündern lasse? Haben ja doch die Jesuitenreicher über eine vermeinte, ja von ihnen selbst erdichtete Gefahr Feuer! gerufen und sich wegen ihrer Wächter Stimmen von andern lobpreisen lassen und sich selbst gelobt; und über die Gefahren, die der Religion und dem Staate von einem Orden drohen, der nach seinem eignen Geständnisse ganz auf jesuitische Maximen gegründet ist, und dessen schädliche Früchte wir allenthalben sehen, soll man nicht reden, nicht davor warnen können, ohne daß es heiße: Man streue Verdacht und Misstrauen aus, und störe das Zutrauen, das zwischen Regenten und Unterthanen und den Gliedern des Staats untereinander nothwendig bestehen müsse? Wie inconsequent! Wie sehr mit dem, was diese sauberen Herren sonst selbst gethan haben und noch thun, im Widerspruch! Wenn aber Zutrauen gesidet, Verdacht und Misstrauen erwelt wird, wer

ist schuld daran, - derjenige der Schelmereyen auf  
dekt, oder diejenigen, die Schelmereyen begehn? Es ist die Schuld der Illuminaten, wenn fortan  
kein redlicher Mann mehr, ohne sich überall umher  
zu sehn, seinen Weg verfolgen kann. Auch das  
Uebel hat dieses abscheuliche Complot über die Welt  
gebracht, auch dafür stehen sie zur Rechenschaft.

Doch ich verlasse hier den vermeintlichen Her-  
ausgeber des Briefes des Baron Knigge, und was  
dieser jenem Freund sagen läßt, und wende mich  
zu seinen eignen Vertheidigungs-Gründen.

Er sagt: „es wäre hart, wenn jeder rechtschaf-  
fene Mann (jeder Whilo?), den das Pub-  
likum mit Achtung (?) beehtet, zu allen Zei-  
ten bereit seyn müste; sich abhören zu lassen,  
„nur darzuthun, daß er kein Bösewicht sey,  
„so bald es namenlosen Buben oder andern,  
„deren Namen längst gebrandmarkt sind,  
„einfalle, ihn einer Schandthat zu beschul-  
digten.“

Man kennt schon die Rhetorik des Barons. Er  
weiß wohl, daß contraria juxta se posita magis  
elucescunt; darum setzt er sich als einen rechtschaf-  
fenen, geachteten Mann, neben Buben und  
Gebrandmarkte hin, läßt sich nun von solchen Leu-  
ten vorwerfen, er sey ein Bösewicht, der Schand-  
thaten begangen habe, und antwortet denn ganz  
vornehm, oder wie er selbst sagt, mit Herablassung  
quod non! Gegen das, was Bruder Whilo hier  
van namenlosen Buben sagt, liest sich viel,

sehr viel erinnert, und wer die Sache recht angreifen wollte, wäre im Stande, ihm nicht nur das ganze Heer von namenlosen Recensenten, Zeitungsschreibern, Journalisten und andern Buchmäschern auf den Leib zu bannen, sondern auch den Bruder Philo selbst in die Reihe der von ihm charakterisierten namenlosen Buben zu stellen, die andere vor das Publikum schleppten, um sich abhören zu lassen! Er erinnere sich nur seiner als Vater Aloys Mayer geschriebenen Schrift, seines Beytrags zur Geschichte des Freymaurer-Ordens, und einiger seiner scandalösen Romane!

Alles, was er hier vorbringt, ist ja lauter Gewäsche über Dinge, von denen gar die Rede nicht war. Die Rede ist hier von lauter bestimmten öffentlich bekannten Factis, von Dokumenten, die man ablügen oder für wahr erkennen kann, und welche alsdann erst an Hand geben, was über ihn zu urtheilen wäre, ob er die Vorwürfe verdiente, die ihm gemacht werden, oder nicht. Es ist hier nicht um glatte Worte und Redneren zu thun, nicht um Geschwätz, sondern um Thatsachen, die wahr oder falsch sind. Hier lässt sich nicht mehr durchschleichen mit trüglichen Wendungen, sondern ein reines Ja oder Nein muss uns scheiden.

Es kommt überhaupt auf die folgenden vier Fragen an, die Philo mit Nein beantworten mag, wenn er kann:

I. Ist Philo wirklich der Verfasser, der unter seinem Namen in den Originalschriften vor-

kommenden Actenstücken, und hat er wirklich den Priester- und Regenten-Grad, so wie er in den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo steht, ausgearbeitet, vollzogen und ausgetheilt, oder nicht?

II. Sind wirklich die Zwecke der Illuminaten ädel oder gross?

III. Existirt wirklich der Illuminaten-Orden noch jetzt unter irgend einem Namen?

IV. Nimmt Philo jetzt wieder irgend einen Anteil am Illuminaten-Orden?

I. Die erste Frage heißt also:

Ist Philo wirklich der Verfasser der unter Philo's Namen in den Originalschriften vorkommenden Actenstücke, und hat er wirklich den Priesters- und Regentenstand, so wie er in den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo abgedruckt steht, ausgearbeitet, vollzogen und ausgetheilt oder nicht?

Wenn er diese vor dem Publico ventilirte Frage mit Wahrheit verneinen könnte, so müßte jeder billige Mann seine Rechtfertigung aern hören, an-

Ungebühr beschuldigten. Konnte, und durfte er aber dieses nicht abläugnen, wie er das nicht wagt, dann that er besser stille zu sitzen und nicht viel Wesens zu machen, am wenigsten aber seine gewohnte Großthuerey spielen zu lassen: denn nun ist die Folge davon, daß die Sachen nur desto mehr ins Licht gesetzt werden, welches doch die Aufklärer in gewissen Punkten so sehr scheuen, und auch zu scheuen Ursach haben.

Was aber antwortet er auf diese Frage? Duerst schimpfst er; er hat es mit Buben, Blindschleichen, Bösewichtern, gebrandmarkten und teufelischen Entwürfen, Schurkereyen, Narrheiten, Schmeichlern, Verfinsterern (Obscuranten) Pinceln zu thun: ein hübsches Register von Schimpfwörtern, wie sie nur immer eine von den Damen der Halle zu Paris ausspeyen konnte! Auf die Frage selbst antwortet er S. 13. bloß dieses:

„Es fehle den Documenten an gehöriger Form.“

und S. 19. heißt es:

„Keines der sogenannten Documente, Originalschriften, Briefe, Ordensgrade habe die geringste juristische Authenticität, sey nicht anzunehmen und — liege im Dunkeln.“

a) Das Schimpfen beweiset nichts für ihn, im Gegenthil es verräth vielmehr eine böse Sache. Es sind ja die Illuminaten selbst diejenigen, wel-

che die Liebhaber von Publicität eingeführt haben; nun sich Leute finden, die einmal Gebrauch davon machen, bey einer Gelegenheit, die den Illuminaten nicht recht gemäglich ist, nun, da man will, daß über heimliche Sachen, welche doch das Gemeine Wesen sehr nahe, viel näher als die erlöste Tonsur ehrlicher Männer, angehen, öffentlich gesprochen werden soll, nun sagt der Baron gleich, es wären Schurken und Bösewichter, die so etwas wollten; das ist unrecht!

2) Dass die ob bemeldeten Documente keine Authentizität haben, wovon er die hindernde Ursachen anzugeben ohnchin schuldig geblieben, ist ja gar nichts, so bald er sie nicht rein abläugnen, und versichern kann, sie könnten niemals als echt gerechtfertigt werden. Das Publikum ist kein Gerichtshof: denn ein solcher, wenn die Majorität darinn nicht aus Illuminaten bestände, würde bald die Originale der Schriften von München zu erhalten wissen, und ich könnte ihm versichern, daß mehr als Ein Exemplar der von Philo eigenhändig vollzogenen mit seiner Namensunterschrift und beygedruckten Ordenspettschaft autorisierten Priester- und Regenten, Grade aus der Dunkelheit hervorgezogen werden würde, wenn sich einmal dazwischen ein Bedürfniß fände. Ich würde daher dem Baron wohlmeintlich rathen, ja über diese Dinge nirgends einen Prozeß anzufangen, wie er S. 18. drohte. Denn wenn er auch sich etwan hie und da auf unsre Freunde und Mitkneider alsucht nem-

Grade wären von vielen Räthen in hohen und niedern, Reichs - und andern Gerichten angenommen worden), so dürfte doch sicherlich noch mancher rechtschaffne Mann übrig seyn, der das Terrain kennt, und sich durch kein blendendes Irrlicht von dem wahren Weg in Labyrinth oder Sumpfe führen lassen wird. Uebrigens kommt Herr Philo doch jetzt damit zu spät, daß er gegen die ihn betreffenden Acten in den Originalschriften Zweifel erregen will, nachdem er die schon 1788 öffentlich für acht anerkannt hat. In Philos endlicher Erklärung steht S. 16. folgende Stelle, die keiner Illuminaten Aussicht die Thür offen läßt:

“ — den Originalschriften (die ich gern, was Philo's Briefe, Berichte u. s. f. betrifft, für acht erkläre)“.

Nachdem er dieses öffentlich erklärt hat, ziemt es sich schlecht, nun noch wieder nach sieben Jahren einen Schritt zurück thun zu wollen, und zu sagen, die Handschriften wären nicht gerichtlich anerkannt. Er hat sie einmal öffentlich anerkannt, das ist so gut als gerichtlich, zumal nach den Grundsätzen dieser Herren selbst, nach welchen ja die Schriftsteller die gesetzgebende Macht im Staate ausmachen und das Forum der Publicität der höchste Gerichtshof ist, vor welchem auch Fürsten belangt und zur Rechenschaft gezogen werden können. Dabey bleibt es, was er auch nun sagt, das Zuseznehmen eines unerzwungenen Bekanntnisses hilft ihm gar nicht, und zeigt nur eine schlechte Sache.

Also die Zweifel, welche er gegen die sauberu Dinge, die von ihm in den Originalschriften der Illuminaten stehn, erregen will, kommen zu spät. Auch die in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo erst nachher publicirten Grade hat er in seiner Endlichen Erklärung im vorā aus auerkaunt \*), wenigstens hat er, ob sie gleich schon lange genug im Publiko sind, sich noch nicht unterstanden, dieselben abzuläugnen, wie er sicherlich gethan haben würde, wenn er gekonnt hätte. Wie geschwindē würde er den Herausgeber eines Falsarius und Calumniaten genennt haben, wenn er nicht überzeugt wäre, daß diese Grade, so wie sie sich in dem Buch befinden, von ihm ausgetheilt worden, und in sehr vielen Händen befindlich seyen!

Baron K n i g g e behauptet mit einer Kühnheit, die ihres Gleichen nicht hat: . die Endzwecke der

\*) So wie der Priester- und Regenten- Grad von ihm verfertigt und ausgetheilt worden, stehen sie in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo abgedruckt. Sie stimmen auch ganz mit der Beschreibung überein, welche Philo in seiner Erklärung von dem Priester- Grad S. 108—115. und von dem Regenten- Grad S. 115—119. gegeben hat. Daselbst gesteht er mehrmals selbst ein, daß er die Grade verfertigt und ausgetheilt habe, obgleich Spartacus manche Materialien dazu hergegeben, welches er auch bemerkt und unterscheidet. S. 109. 111. 112. 115. 116. 120. 123. 124. Dieses allein wäre schon hinreichend, den Philo zu überweisen, im Fall er die Kühnheit haben sollte, sie hintennach abzuläugnen, wenn sie auch keine Certificate unter Philo's Unterschrift und Siegel bey sich hätten, woran es jedoch auch nicht fehlt.

Illuminaten wären ädel und groß, das habe er in seiner Philo's Erklärung u. gezeigt. Vor gegeben hat er es, aber gezeigt, d. i. wie Leute ohne Zweydeutigkeit reden, dargethan und bewiesen, hat er es warlich nicht. Die ganze Philo's Erklärung ist ein solches Gewebe von Heuchelei, listiger Trugschlüsse und Unwahrheit, daß darinn Nichts bewiesen ist; und nachdem man jetzt die Documente gelesen hat und die Männer kennt, welche die ersten Rollen spielten, ist es eine wahre Frechheit, so etwas zu verschern. Hier also ein paar Worte auf die

## II. Frage:

**Sind wirklich die Zwecke der Illuminaten ädel und groß?**

**G**roß genug waren diese Zwecke, denn nach Kniggen's eigenen Worten (Nachtrag zu den Originalschrift. S. 123 und 189.) wollten sie die Welt commandiren, aber ädel waren sie nicht. Nicht einmal mit dem berühmten Schuster-Meister Crispin dürfen sich die Illuminaten vergleichen, der das Leder stahl und den Armen die Schuh schenkte; er that doch noch wirklich endlich was Gutes, wenn schon sein Mittel schlecht war. Obgleich auch sonst bei diesen feinen Herrn die Jesuiten-Maxime angenommen ist: der Zweck heiligt die Mittel; so sind doch ihre Zwecke eben so schlecht und verächtlich als ihre Mittel; sie wollen warlich

warlich nicht für andere, sie wollen blos für sich sorgen, sollte auch das ganze Menschengeschlecht darüber leiden und zu Grund gehen. Das ist ihr Zweck; das ist das wahre Illuminaten-System: der Orden soll herrschen, sie wollen die Welt commandiren, das ist ihre endliche wahre Absicht, wenn man unbefangen alles betrachtet; alles übrige sind Vorspiegelungen, oder doch höchstens Nebenzwecke.

Und um jene gar nicht ädle sondern höchst egoistische Absicht zu erreichen, zu welchen abscheulichen Mitteln greifen sie? Sie erklären überhaupt jedes Mittel für gut, wenn es auch abscheulich wäre, wofern es dem Orden fördert, oder wie sie sagen: sie erlauben und befehlen, sich derjenigen Mittel zum Guten zu bedienen, deren sich die Bösen zum Bösen bedienen. Das ist der Probabilismus der Jesuiten leibhaftig! Sie autorisiren jedes Mitglied ausdrücklich Unrecht zu thun, wenn es das Beste des Ordens erfordert (Orig. Schrift. S. 85 und 96.) also den Richter ein Illuminaten Urtheil zu fällen — o! wie überall herum wird darüber jetzt in Deutschland geklagt! (S. die Recursschrift des Fürsten von Neuwied, wie auch Hugos civilistisches Magazin 2ter Band 2tes Heft) — Den Commandanten die Stadt zu verrathen — S. den Illuminaten Eikenmaier zu Mainz — einen jeden der Gelegenheit dazu hat, Personen aus dem Wege zu räumen, die dem Orden gefährlich sind — S. nach Wien im März

in der Cabala major (Original-Schrift S. 108.) wo Vorwürfen Aqua Tofana und andre der gleichen Sachen zu den höchsten Mysterien gehören, wo unter der Ordens Chifre von Mitteln, die Rede ist, um Kinder abzutreiben, von welchen der Erlauchte Stifter des Ordens Weishaupt selbst an seiner Schwägerin, laut eigenhändiger Briefe (Nachtrag zu den Originalschrift. S. 15.) Gebrauch gemacht hat.

Also ein Orden, der nicht blos Jesuiten, Moral  
hat, sondern der vorläufig Meyneidige, Ver-  
räther und Banditen bildet, soll ädle Zwecke  
haben? Das kann ein K n i g g e ganz dürre noch  
jetzt in die Welt hincinschreiben? Das ist doch  
Frechheit, oder es giebt keine! So schön durfte  
man vom Illuminaten-Orden wohl vor 9 Jahren  
sprechen; so konnten die Berliner Illuminaten im  
Jahr 1785 in ihrer Monatsschrift \*) zu schrei-  
ben wagen, als noch keine Documente gedruckt  
waren; aber zu Ende des Jahrs 1794 noch der-  
gleichen zu behaupten, das verdient die schärfste  
Abndung. Es verdient, daß man öffentlich sage  
und ohne Aufhören wiederhole:

Niemand kann ein ehrlicher Mann seyn,  
und jetzt noch, wenn er unterrichtet  
ist, ein Illuminat bleiben!

Das ist eine eben so grosse Wahrheit — sie mag so wichtige Personen treffen als sie wolle — als

<sup>\*)</sup> G. Berliner Monatsschrift, Oct. Stük, 1785.  
G. 373, und Dec. Stük, G. 585.

K n i g g e n s Behauptung von den ädlen Absichten des Ordens eine grosse Unwahrheit ist!

Das sind einige der grossen Abscheulichkeiten des Ordens. Wir können aber auch, ohne eben dadurch ins Unbedeutsame zu fallen, noch wohl einen Blik auf die kleineren Betrügereyen und Nichtswürdigkeiten werfen, vermittelst welcher die Illuminaten ihre sogenannten grossen und ädlen Absichten zu erreichen trachten. So elend sie in sich selbst sind, so erheblich und wichtig werden sie durch die tägliche Anwendung, die einem beobachtenden Auge nicht entgehen kann, und durch ihre Folgen und Wirkungen. Nur einige Proben aus vielen.

Zuerst einige Ausdrücke aus einem eigenhändigen Briefe des Philo in seinem geliebten Cato — (Wackh). Im Nachtrag zu den Origin. Schrift. S. 101. sagt der sich jetzt so ädel ansstellende Philo, indem er seine Verdienste und Arbeiten um den Orden aufzählt:

„Ich hielt durch unerhörte Schwänke und „Wendungen (wie ädel!) die ältesten flügsten „Männer auf, setzte alles in Feuer, untergrub „die strenge Observanz — — ließ mich zu „allem brauchen (sehr ädel und groß!) schrieb „(unter dem Namen Alois Mayer) gegen „Jesuiten und Rosenkreuzer, die mich nie „beleidigt hatten.

Auf allen Seiten dieses merkwürdigen Briefes, den jeder lesen sollte, der sich richtige Begriffe

von diesen Werken der Finsternis machen will,  
spricht Herr Philt von Betrug, den er sich er-  
laubt, wie er

„religiöse Leute zu halben Naturalisten durch  
„den Priestergrad gemacht habe, ohne daß  
„sie es selbst wüsten.“

(S. 110.) ; wie er vorgeben wolle (S. 105.) die Lehre Jesu habe die Absicht, daß dadurch bloß natürliche Religion eingeführt und die Vernunft in ihre alten Rechte eingesetzt werden solle ; wie er die Illuminaten glauben mache, Jesus habe durch seine Lehre allgemeine Freyheit und Gleichheit das Schibboleth der Jakobiner, mit welchem doch die Illuminaten ganz nichts zu thun haben wollen !) einführen wolle, es möge nun wahr seyn oder nicht, setzt er selbst hinzu. Und S. 106. nennt er alles das selbst Betrug, aber freylich, frömmen Betrug, und sagt denn diese pia Frans solle in den höhern Mysterien dann entdecket und alle religiöse Lügen ent-  
wickelt werden.

Ist das nun ädel und groß, unschuldige und unbefangene Leute, listiger Weise, wider ihren Wunsch und Willen in ihrer Gemüthsruhe zu stören, um dadurch die Zwecke des Ordens zu erreichen ?

Seite 112. heißt es :

„Diejenigen unter uns, welche wirksam sind,  
„aber sehr an Religiosität kleben, habe  
nich, bey ihrer Furcht man habe die Absicht

„Deismum zuzubereiten, zu überzeugen  
„gesucht, die höhern Obern hätten  
„nichts weniger als diese Absicht.“

Das war also schon eine betrügerische Lüge! Aber damit man über seine Absichten keinen Zweifel habe, so fügt er nun noch selbst unmittelbar die Worte hinzu:

„Nach und nach wirke ich doch was ich  
„will! Was braucht es mehr?“

Aus eben diesem Schreiben des Baron K n i g e erhellet S. 124. daß er damals, als er mit so grosser Thätigkeit die Sache des Ordens betrieb, selbst die Grundsätze des Ordens für schlecht erklärt, nemlich für eigennützig und für nicht ganz redlich. Als er sich nemlich mit Weiss-haupt überworfen und gezankt hatte, drohete er in diesem Briefe, daß er, wenn man es ihm zu arg mache, im Stande sey, den Orden zu vernichten, indem er ihn einigen Männern in seiner wahren Gestalt sehen ließe,

„und denn einen neuen Plan zu einem Orden erfände, der uneigennütziger wäre und ganz auf Redlichkeit beruhete.“

Also war doch der Illuminaten Plan eigennützig, und beruhete nicht ganz auf Redlichkeit! Das gesieht Er selbst.

In diesem Gezänke zeigt sich überhaupt Philo gar nicht von einer grossen und ädlen Seite, indem er S. 124. sich der Ausdrücke bedient:

„Dann soll die Hölle selbst sie nicht aus meinen Klauen reissen.“

S. 125.

„Rache ist etwas, dem ich nur mit Mühe widerstehe.“

und S. 127. heißt es:

„Den Aufsatz habe ich heute an Schilder geschickt. Ich zweifle aber, (da er voll Persönlichkeiten ist) daß ihn derselbe ohne Abänderung einrücken werde. Doch ich will es an mehreren Orten versuchen.“

Das ist denn freylich sehr ädel und groß, und hr. Philo wird so was wohl seitdem noch zuweilen an mehr Orten versucht haben, wenigstens hat man Spuren davon bemerken wollen. In seiner Endlichen Erklärung sagt er selbst S. 24.:

„Halb wurde ich belogen und verführt, halb belog und verführte ich andre, nicht um zu betrügen.“

(Gott bewahre, wer wird das auch von einem Manne, wie Knigge nur zu denken wagen!)

„sondern um meine Schwäche nicht zu verrathen.“

Nun was ist denn auch das mehr!

Dieses sind nur wenige Züge aus den eigenhändiglichen Briefen des Baron Knigge, die einiges Licht auf das Niedle und Große werfen, worauf er seine Vertheidigung pocht. Man stößt aber ab-

lenthalben auf solche Traits, wenn man in den Originalschriften blättert. Seite 201 derselben schreibt Weishaup t an Zwack h: Von den Projekten zur Bereicherung des Ordens gefällt mir besonders das Drucken kleiner — Passquillen und dergleichen. Ich hasse zwar solche Dinge, aber sie machen uns doch einen Fonds. Also der Stifter des Ordens selbst billigt, daß man von Ordens wegen Menschen beleidige und beschimpfe, bloß um Geld damit zu verdienen. Ist das nicht so infam, wie sich etwas denken läßt? Und so schändlich es auch ist, so hat der Orden es doch gethan. Aber dennoch ist und bleibt er ädel und groß, und Weishaup t heißt in der allg. Lit. Zeitung der Würdige Weishaup t.

Ich will jetzt noch einiges aus dem Priesters- und Regentengrad aussheben, welches Beziehung darauf hat, und dann mögen sie selbst urtheilen, ob die Illuminaten wirklich groß und ädel denken und handeln. Da es erwiesen und von ihm selbst gestanden ist, daß Er Sanct Philo selbst diese beyden Grade, so wie sie da sind, ausgearbeitet habe, und da er es nicht läugnen darf, daß er selbst diese Grade, so wie sie in den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo abgedruckt stehen, vollzogen, eigenhändig unterschrieben und ausgetheilt: so treffen die darinn befindlichen Schlechtigkeiten, wie überhaupt den Orden also ganz besonders ihn selbst, da Er sie als Gesetze und Vorschriften nicht bloß ausgehekt, sondern auch sanctionirt und unter die Peinte ge-

## C

bracht, auch für diesen mit so schändlichen Gründen erfüllten Orden nach seinem eigenen Geständnis in den Originalschriften, so viele Leute angeworben hat.

Ich will hier nichts von der Sophisterey und den listigen Künsten erwähnen, welche in diesen Graden angewendet werden, um ruhige Christen in ihrem Glauben wankend, und zufriedene Bürger und Unterthanen schwierig zu machen, obgleich solche Künste nicht ädel und groß sind; es erhellet auch davon schon Vieles aus dem Vorhergehenden. Es sey nur die Rede von einigen einzeln Schlechtigkeiten:

In der Instruction für den Priester-Grab heißt es S. 85., indem von geheimen Wissenschaften die Rede ist, welcher die Illuminaten sich besinnigen sollen, daß auch dazu die Kunst gehöre:

### Petschafte zu erbrechen.

Fremde Petschafte zu erbrechen hat man bisher allenthalben, so gut wie Schränke zu erbrechen, unter die Spitzbübereyen gezählt, und daß die Stifter der Illuminaten es unter ihre privilegierten geheimen Künste aufgenommen haben, ist weder ädel noch groß \*); man müßte denn nach einer beson-

---

\*) In den Originalschriften der Illuminaten S. 64 heißt es: vorzüglich sollen auch Petschierstecher mit zur Aufnahme in den Orden in Vorschlag gebracht werden. Wer sieht nicht warum? und S. 199. sagt Weishaupt: auch Post-Verwalter solle man aufnehmen, sie wären dem Orden nützlich. Wer sieht nicht wozu?

deren illuminatischer Nomenclatur das Adel und Große darin sezen, worin es alle Industrie-Mitter und Lips-Tulliane sezen, und worin einer der Pariser Brüder Brissot so excellirte, daß nach ihm die französische Sprache mit einem neuen Wort bereichert worden, da brissoter so viel heißt als Taschendieberey treiben. Und dennoch ist das nur eine Kleinigkeit gegen die in der Cabala major vorkommenden Dinge, welche zu den höchsten Mysterien gehören; die so wenig adel und groß sind, daß alle nicht illuminirten Reichsgelehrte Galgen und Rad auf ihre Ausübung sezen.

Da in der deutschen Litteratur, heißt es S. 103.: zu einer Zeit mehrentheils gewisse Grundsätze und Moden herrschten, wie die Empfindsamkeit, das Geniewesen u. s. w. die von den schwächeru nachgelallt wurden:

„so soll man besorgt seyn, unsere — — Illuminaten, Grundsätze auch zur Mode zu machen, damit junge Schriftsteller dergleichen unter das Volk ausbreiten und uns dienen, ohne daß sie es wissen.“

Adel und groß ist nun das Mittel unstreitig nicht, um den Illuminaten Grundsäzen Eingang zu verschaffen, aber listig ausgedacht und zum Erstaunen ausgeführt. Allerdings haben anfangs viele diese Grundsäze nur nachgelallt; aber jetzt wissen die Leute wohl, was sie thun. Wahrlich nicht von ohngefähr, werden jetzt beynahe alle deutsche gelehrte und politische Zeitungen nach Is-

Iuminaten: Grundsäzen geschrieben; wie viele Journaile trifft derselbe Vorwurf nicht? Fast alle Romane, Comödien, Dichtereyen und dergleichen Lesezeug ist von und für Illuminaten gemacht. Da der treuliche Island nicht in diesem Gusto schrieb, sondern das Theater gebrauchte, um bessere Grundsäze unter das Volk zu bringen, so wurde er von dieser Rotte so wohl wegen seines Schauspiels, die Eocarden, als wegen seiner Reise in die Schweiz, schröklich mishandelt. In allen Wissenschaften, worin Illuminatismus zu bringen war, hat man ihn gebracht. Wie selten sind theologische Bücher, die nicht illuminirt wären? Sogar manche Rechtslehrer folgen illuminatistischen Grundsäzen, und schämen sich nicht, sie öffentlich zur Entscheidung bey Prozessen aufzustellen, wovon die Beweise vor den Augen des Publikums liegen; die Kantische Philosophie hat man völlig an den Illuminatismus gekettet, und der alte Kant hat damit einer Rotte in die Hände gearbeitet, die er gewiß verachtet würde, wenn er sie kennte; die Geschichtschreiber dienen offenbar in grosser Zahl den Illuminaten, durch die Art wie sie den pragmatischen Theil behandeln, und selbst schon durch die Stellung der Thatsachen. — Die Politik ist durchaus illuminirt.

Was ist der Endzweck fast aller unserer theoretischen Politiker; und wohin streben so viele praktische Politiker, die in den Cabinetten, oder doch hinein würken, in Absicht auf den grossen Punkt des Augenblicks? Dahin strebt alles;

Den Franzosen endlich den möglichst günstigsten Frieden und den möglichst größten Einfluß zu verschaffen,

weil allerdings dabei die Illuminaten das beste Spiel haben werden, wenn die übrigen Regierungen überall möglichst geschwächt werden. Geht nicht dahin die Tendenz unzähliger Flugschriften und Journale; was wollen anders die Friedens-Präliminarien, was will anders der freche Genius des Hrn. Hennings, dieses treuen Altiirten unsers Barons, und dessen Annalen der leidenden Menschheit u. s. w. Der ungeheuren Falobiner Schmähchrift, neues graues Ungeheuer nicht einmal zu gedenken!

Kleinliche Betrügerey ist es, wenn die Instruction des Regentengrades S. 138. folgende Vorschrift enthält:

„Es ist zuweilen nöthig, den Untergebenen verimuchen zu lassen (ohne jedoch die Wahrheit [soll heißen die Lüge] selbst zu sagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige „Ordens- und Freymaurer-Systeme diris girt, oder als wenn die größten Monarchen „durch den Orden regiert würden, welches auch wirklich hie und da (leider!) der Fall „ist; wo eine herrliche grosse Begebenheit „vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß „sie durch uns geschehn“

welcher Lug und Trug!

„Wo ein grosser sonderbarer Mann lebt, da  
„müsste man glauben, er sei von den Unsrigen.“  
(ein Illuminat!) lauter Zug und Trug!

„Man ertheile zuweilen, ohne weiteren Zweck  
„mystische Befehle, z. B. lasse einen Unter-  
„gebenden, an einem fremden Orte in einem  
„Gasthöfe unter seinem Teller ein Ordens-  
„schreiben finden, daß man ihm bequemer  
„zu Hause hätte geben können. Man reise  
„in grosse Handelsstädte bald als Kaufmann,  
„bald als Abbe, bald als Officier, und ers-  
„trecke sich den Ruf eines achtenswürdigen  
„in wichtigen Geschäften gebrauchten Mans-  
„nes. — Man schreibe wichtige Befehle mit  
„chymischer Tinte, die bald von selbst wies-  
„der verlöscht u. s. w.“

Jeder Obere muß mit beyden Händen schreiben  
können, sagt Zwackh Originalschriften, S. 107.

Die Haut schaudert einem vor allen diesen  
Kniffen, Künsten und Ränken, wenn man bedenkt,  
wohin sie führen. Und doch wollen uns die Illu-  
minaten weiß machen, sie handelten zu ädlen und  
grossen Zwecken! Und wäre dieses: welche unaus-  
sprechlich verächtliche Mittel und Wege? —

S. 106. der Originalschriften folgender sau-  
berer Vorschlag von Zwackh:

„Man suche einen von der Suite eines fremden  
„Gesandten in den Orden zu bringen. Dieser  
„muß Waaren an einen Ordensbruder liefern,

„und da ersterer per protectionem sui patroni  
„accisfrey ist, so kann grosses Negotium getrie-  
„ben, und dieses Erscharrte der Ordens-Casse  
„zugewandt werden.“ —

Offenbare Defraudation, offensbarer Betrug ist  
das denn doch, den hier ein erlauchter Oberer ein  
Areopagit anrath. Das heift aber in der honig-  
süssen Illuminaten-Sprache:

„sich der nemlichen Mittel zum Guten bedienen,  
„deren die Bösen sich zum Bösen bedienen.“ —

O der Abscheulichkeiten! der systematischen Betrü-  
gereyen!

Ich hätte noch eine Menge Dinge solcher Art  
anzuführen, bey welchen die Illuminaten vor  
Schaam ihr Antliz verbergen müsten, wenn ein  
ächter Illuminat jemals erröthen könnte; z. B.  
was in den Originalschriften S. 330. und in  
dem Nachtrage zu demselben, von dem Besteh-  
len der Archive und Bibliotheken, als eine  
den Illuminaten erlaubte auch von dem Areopagi-  
ten Marius (Herkel) Tiberius (Merz) und andren  
ausgeübte Sache ausdrücklich steht. Doch es mag  
genug seyn, noch von zwey Dingen zu reden, die  
beweisen, wie wenig adel und groß die Illumi-  
naten handeln. Ich wähle sie um deswilken aus:  
weil sie von so ganz erstaunlich häufigem Gebrauch  
und von so höchst nachtheiliger Wirkung auf das  
deutsche gelehrt oder eigentlich litterarische Wesen

In der Instruktion des Priester-Grades wird  
S. 103. der Befehl gegeben:

„Es muß dafür gesorgt werden, daß die „Schriften unserer Leute ausposaunt und „nicht von feinen Recensenten verdächtig „gemacht werden.“

Fast das nämliche wird S. 142. im Regenten-Grade folgendermaßen wieder eingeschärft:

„Wenn es darauf ankommt, einen von unsfern „Leuten, der im Publico wenig, oder gar „unbekannt ist, empor zu helsen: so soll man „alles in Bewegung sezen ihm Ruf zu schaf- „sen. Unsre unbekannten Mitglieder müssen „angewiesen werden, aller Orten seinen „Ruhm auszuposaunen.“

Endlich kommt denn doch alles an den Tag! Wer sehen will, der kann denn doch endlich hierz aus sehn, warum seit manchen Jahren alles, was von gewissen Seiten herkam, so ausposaunt worden ist, wenn es auch das verdienstloseste Zeug ja zuweilen so schlecht war, daß die so hochbelobten Verfasser mancher Schriften Schnitzer wider die Geschichte, wider die Logik, wider die Grammatik, ja wider die Orthographie begiengen, die jeder Schulrektor an einem Tertianer mit einem Product würde vergolten haben; wovon man, um hier nur unter vielen eines anzuführen, die Be-Weise in Riem's Schrift über Aufklärung fin- den kann, welche ihrer groben Schnitzer ungeachtet in der Jenaischen Litteraturzeitung so aus-

posaunt worden, als ob es das non plus ultra, alles menschlichen Wissens wäre. Nun weiß man doch, um bei dem Verfasser dieses ädlen Ordensgesetzes zu bleiben, warum die langweiligen Romane des Baron Knigge, die er Dutzendweise gefertigt hat, und die am Ende doch hauptsächlich in die Hände der Kammerjungfern, der Ladendiever und Lackayen fallen und ihre besser anzuwendende Zeit ihnen rauben, allenthalben als solche Wunderwerke ausposaunt werden. Es wäre ein Meer auszusuchen, wenn man aus dem Bust von kritischen Journalen hervorsuchen sollte, welche Verfasser man aus Illuminatismus ohne Verdienst gelobt priesen, oder in der Ordenssprache ausposaunt hat. Aber jedermann wird sich an Hunderte von Beispielen erinnern, und ein abscheuliches Ding ist dadurch die deutsche Litteratur geworden, seitdem der Orden sich fast alle Journale zu eigen gemacht hat, so wie die meisten Zeitungen von Becker's deutschem Machwerk an bis zum Erlanger und von Berlin bis nach Altona und den neuen Hamburger. Vor dem geschah auch, aber einzeln aus Privatabsichten dergleichen, aber jetzt wird die Betrügerey systematisch betrieben. Ein ehrlicher Mann kann jetzt nichts mehr glauben, was er von der Art liest.

Nicht allein posaunt man die Illuminaten und ihre Werke bey ihren Lebzeiten aus, sondern auch nach ihrem Tode. Es sind doch im abgesehenen Jahre manche verdiente Männer gestorben, die wohl einer rühmlichen Erwähnung in öffentli-

chen Blättern verdient hätten, ohne daß man etwas von ihnen gehört hätte, aber es starben drey in hohen Ordensstellen stehende bekannte Illuminaten, **Gode**, **Mauvillon** \*) und **Knoblauch**; und ganz Deutschland hället von ihrem Lobe wieder. Der Orden konnte sie wohl sehr vermissen, aber was die Welt so erstaunliches an ihnen verlor, wie es uns die Jenaische Litteratur-Zeitung und der Genius des Herrn Hennings u. s. w. Glauben machen will, das sehe ich nicht ein.

Gern wollte ich noch den Illuminaten das Augsposaunen ihrer Mitglieder und ihrer Erziehungs-Institute, denn fast alle deutsche Erziehungs-Institute sind illuminirt, verzeihen, wenn sie nur nicht schändlich gegen diejenigen handelten, die ihnen fremd sind.

Unverweltliche Schande umgibt den Namen desjenigen, der die wirklich infame Ordensregel machte (Hr. Philo wird ihn kennen) welche in der Instruktion des Regenten-Grades S. 141. steht:

---

\*) Dieser **Mauvillon** fieng seine gelehrte Laufbahn (als Sprachmeister zu Ilfeld) mit einer Schmähchrift auf den sel. Gellert an — sein Doctor Luther und andere Producte seiner letzten Jahre sind bekannt. Aber nicht so bekannt dürfte seyn, daß Mirabeau die ehrenrührige Nachrichten, die er von dem Preußischen Hofe verbreitet hat, von **Mauvillon** aus der nächsten Hand empfangen. Wer die Illuminaten Connoxionen, die **Mauvillon** in Berlin hatte, kennt, wird auch die fernere Hand ohnschwer finden können. Anm. des Herausg.

„Wenn ein Schriftsteller Sache lehrt — die „Wenn sie auch wahr sind, nicht in unsren „Welterziehungsplan passen — so soll man „den Schriftsteller zu gewinnen suchen, „oder ihn verschreyen.“

Pfui! Und einen solchen schändlichen Beschl., schrieb — unterschrieb, besiegelte und sanctionirte ein Edelmann, ein Mann, der von Ehre spricht, ein Mann, der von groß und ädel schwächt, der sich in allen Illuminaten-Schriften (S. das neue graue Ungeheuer) einen der größten und ersten deutschen Männer nennen zu lassen die Stirn hat? Wer sieht nicht das ganz Abscheuliche, was in den Worten liegt?

Es wäre allenfalls in der menschlichen Natur, daß ein Mann seinem Feinde und Beleidiger in der Hize der Leidenschaft wehe thun könnte; es ließe sich dafür wenigstens etwas zur Entschuldigung sagen, wenn er gereizt war: Es wäre menschlich. Aber eine solche Regel zu schreiben, unschuldigen Menschen, die man noch nicht kennt, und die daher Wahrheiten schreiben, auf eine empfindliche Weise wehe thun — verschreyen zu wollen, weil sie einem Complotz zuwider handeln, das sie nicht kennen: das ist kaltblütige Bosheit von der abscheulichsten Art, und empört jeden Rechtschaffenen ohne Ausnahme. Das ist teufelisch! — Zu gewinnen wollen sie ihn suchen; das heißt ins Complotz zielen, ihn illuminiren: gelingt das nicht, so wollen sie ihn verschreyen! Ein jeder ehrliche

Und wie ist diese Ordensregel seit etwa zwölf Jahren ausgeführt worden. Wie hat der sordide Illuminat *Lucian* sonst auch *contentissimus Nicola* genannt, dafür gesorgt, und sorgt noch, wenigstens mit, dafür, daß in seiner, noch immer seiner Allgemeinen Deutschen Bibliothek jeder Schriftsteller verschrieen und mishandelt werde, der nicht im Illuminaten-Geiste schreibt. Hundert haben das erfahren, ohne eigentlich zu wissen, warum sie so auf Banditenart behandelt würden, sie wußten andre Ursachen, aber jetzt können sie den Grund klar sehen. Wie weit es zumal die allerSchande offene Salzburger ober-deutsche Litteraturzeitung, unter der würdigen Führung eines Emigranten aus der Bayrischen philosophischen Schule des Prof. Hübner, dessen Unterhändler und Colporteur in den Rheingegenden der berüchtigte Dorsch war, getrieben habe, ist bekannt. Von Jena, von Gotha, von Kiel und von einigen andern Orten aus hat man mehr oder weniger in diesen abscheulichen Ton eingestimmt: und wer hat nicht, der redlichen Herzens ist, diesen Unfug bemerkt und verabscheuet? Wer hat nicht mit Widerwillen die kleinen beißigen Illuminaten Kläffer in der Berliner Monatschrift; wer hat nicht den mit Philanthropie prangenden deutschen Zeitungsschreiber und andere in diesen unphilanthropischen Künsten sich üben gesehn? Verachtung sey über diesen Auswurf der deutschen Litteratur, und über alle Buschklepper und Parthengänger in Journalen und Zeitungen, und einzelnen Schriften, wie z. E. in Kniggen's

**Schäfkopf**, in desselben Wurmbrandt u. s. w. Nicht oft genug kann man ihnen zurufen: **Ihr verschreyet!** nicht oft genug kann man dem erlauchten Orden diese **n i e d r i g e** Illuminaten Maxime vorhalten und unter die Nase reiben, den Verschreyern, die uns weiss machen wollen, sie handeln gross und adel.

Niemand hat dieses Verschreyen nächst dem berühmten Ritter von Zimmerman \*), wütiger erfahren, als der Wienerische Patriot, der freymüthige Professor Hofmann. Nachdem die Illuminaten Vergebens versucht hatten, ihn in ihr Interesse zu ziehn, nachdem sie verfehlten ihn zu gewinnen; so gieng auch gleich gegen das erste Stük seiner (der Wiener-) Zeitschrift das Verschreyen los, und datirt noch jetzt in allen Illuminatenschriften fort. Niemand ist hierin weiter gegangen als Biester, der nicht allein geschimpft und verschrien hat, wie es einem solchen Menschen ansteht, sondern der auch die Existenz der letzten 6 Stücke dieser Schrift in Hoffnung, daß die Suppressionsbulle der erlauchten Obern des unsichtbaren Bundes so kräftig gewürkt hätten, daß sie gänzlich aus allen Buchläden verschwunden wären, ganz abläugnet, die freylich sehr wichtige Dinge gegen das Illuminatenwesen enthalten.

---

\*) Fast alle, die gegen diesen grossen Mann geschrieben haben, waren Illuminaten, wenn ich den einzigen Büsching ausnehme, von A bis Z, von Blenkenburg bis Bahrdt.

Man muß aber hören, was Hoffmann, im dem er diesen Punkt des Verschreyens und Gewinnens commentirt, hierüber in seinem neuen höchstmerkwürdigen Buche (Erinnerungen über einige der ernsthaftesten Angelegenheiten dieser Zeit ic. S. 68.) sagt:

„Geydes habe ich erfahren, das Gewinnen  
„und das Verschreyen. Ja! man wollte mich  
„gewinnen, man wollte mich aufklären. Aber  
„ich mochte nicht im Dienste der Banditen,  
„der politischen und moralischen Mordbrenner  
„stehn. Also hat man mich der Regel nach  
„verschrieen! Philo gab mit seiner Stentors-  
„lunge den Ton an; und die sämtlichen höhern  
„und niedern Grade schrieen dem Tone des  
„Obermeisters nach.“

Und so existiren mehrere Exempel, von welchen einige so gar grosses Aufsehen im Publico gemacht haben, da man Männer, von denen der hohe Orden glaubte, daß sie ihm nuzbar oder nachtheilig werden könnten, erst durch Einladungsschreiben und Emissarien an sich zu ziehen suchte (wovon eine merkwürdige Stelle in dem Nachtrage zu den Originalschriften S. 205. unten vorkommt, worüber Philo den besten Aufschluß geben kann) und als solches nicht glücken wollte, in Schriften, Journals, Zeitungen verschrie und mit ganz bryspieloser Wuth verfolgte, wozu Philo auch sein Scherzein beyzutragen nicht ermangelte.

Weil ich hier einmal von dem Verschreyen rede, welches eine der stärksten Waffen der Illuminaten gegen solche Schriftsteller und Bücher ist, die ihnen gefährlich sind; so muß ich bey der Gelegenheit noch von einem andern Kunstgriffe reden, den sie ausüben, der ihre erstaunliche Thätigkeit, ihre grosse Ausbreitung und ihren ausnehmenden Einfluß beweiset, das ist die möglichste Unterdrückung aller ihnen nachtheiligen Bücher.

Wo sieht man in irgend einer Zeitung eins von den Büchern angezeigt, welches wichtig gegen die Illuminaten wäre? Es müßte sich von ohngefehr aus Versehen einmal eins hinein verlieren; sonst liest man nie Ankündigungen (es müßten denn verschreyende seyn) außer etwa in der patriotischen Frankfurter Reichs-Ober-Postamts-Zeitung, und nach ihr am meisten noch in dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, nie aber in der Hamburger neuen Zeitung; wenige Buchhändler nehmen die Titel derselben in ihre Privat-Catalogen, und bei den meisten Buchhändlern fragt man vergebens darnach; sie nehmen, wenn sie die Existenz solcher Schriften nicht wohl abläugnen können, die Bestellung darauf an und liefern sie nie. Das auffallendste Beispiel hiervon haben die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten-Orden gegeben. Dieses ist doch, nächst den in Bayern gedruckten Originalschriften der Illuminaten das mächtigste ~~Werk~~ ~~Instrument~~ ~~die~~ ~~Waffe~~.

durch Facke verdammt, und es ist das Buch, welches alle, die es lesen, erstaunt, empört, wenigstens auf das Illuminatenwesen aufmerksam gemacht hat. Aber es ist bey weitem nicht in so viele Hände gekommen als es verdiente — denn ein jeder deutsche Patriot sollte es lesen! Ein Buch zum Verschrephen war es nicht; denn es waren Dokumente, die Grundsätze und Constitution des Illuminatismus in forma probante. Was war dagegen zu thun? Wo etwa davon gesprochen wurde, da mußte so leise als möglich darüber hingenommen werden, da lenkte man die Aufmerksamkeit auf gehässige Absichten des Herausgebers, da hieß es: aus Feindschaft gegen K n i g g e und W e i s h a u p t hätte man diese veralteten Dinge wieder hervorgesucht. Ein Philosoph, Dichter und schöpfer Geist aus der Ingolstädter Schule hat noch vor nicht langer Zeit davon geurtheilt, der Herausgeber verdiente mit samt dem Buche verbrannt zu werden — weil dadurch Misstrauen zwischen Regenten und Untertanen entscheide! Aber ehrenrührige Epigrammen auf die größten und besten Fürsten erregen doch wohl auch Misstrauen der Untertanen gegen die Regenten! So mußte die Verbrüderung ihre äußersten Kräfte anstrengen, um zu verhindern, daß so wenig als möglich von jenem wichtigen Buche im Publico kämmt, daß nichts darüber gedruckt werde.

Ich frage hier öffentlich jeden, der dieses liest: in welcher Zeitung, die sonst Neuigkeiten ankündigt, er von den Neuesten Arbeiten des Spartacus

Tacitus und Philo diesem so auffallenden und wichtigen Werke etwas gelesen habe? in welchem Journale er davon gelesen habe? Selbst im Meßocatalogus hat der Titel nie gestanden, und die meisten Buchhändler haben es nie in ihre Privatcatalogen gesetzt, einige weil sie zum Complot gehören, andere aus Furcht vor diesem entsetzlichen Complot. An solchen Orten, wo Censuren sind; haben die Illuminaten gesucht und erhalten, daß es verboten werde, weil es gefährliche Grundsätze enthalte. In Wien brauchte so der bey der Censur angestellte Illuminat Regier den Kunstgriff dieses Buch als ein solches, das dem Publico schädliche Grundsätze enthielte, unter die verbotenen Bücher zu setzen, wodurch es denn auch den Ausgen der Obrigkeit selbst entzogen wurde. Ein gleiches widerfuhr auch dem Revolutionsalmanach von diesem Jahr. Ein artiges Experiment, das das Sprichwort: Hircus in vineal bestätigt.

Der Verfasser der Freymaurer-Rede über die Illuminaten, der kurz nach Erschelung des neuesten Werken *sc.* nemlich im Decembere 1793 schrieb, sagt davon folgende merkwürdige Worte:

„Man begreift, warum die Illuminaten jetzt alle ihre Künste anwenden, die Verbreitung eines für sie äußerst gefährlichen Buchs zu verhindern. Aber es ist ein guter natürlicher, auf die Grundsätze des Ordens gebauter, aber freylich ein wenig satanischer Kunstgriff:

D

„dass die Illuminaten ein Buch als gefährlich verschreyen, welchen den Fürsten die Gefahr worin sie schwelen; aufdecket.“

Da in dieser Rede unter andern auch das Wessentlichste aus den Neuesten Arbeiten kurz zusammen gedrängt war, und die Illuminaten wohl sahen, dass diese Rede noch weit mehr gelesen werden dürfte, als die hin und wieder ziemlich langweiligen Grade in den Neuesten Arbeiten: so suchten sie dieselbe nach Gewohnheit nicht nur zu verschreyen, sondern inquirirten auch auf den Verfasser, nennen bald diesen bald jenen Schrifsteller in den ihnen ergebenen gelehrten Zeitungen, um dadurch auf die Spur zu kommen, und ihn persönlich verfolgen zu können, mussten aber doch am Ende selbst gestehen, dass sie ihn nicht gewiss wüsten.

Auch Knigge hat sich wohl gebütert, in dieser feiner Vertheidigung der neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, dieses alle Illuminaten tödlich zu Boden schlagenden Buchs unter seinem rechten Titel zu erwähnen. Glos S. 19. berührt er das Ding sehr leise, indem er sagt: alle bekannt gemachten sogenannten Dokumente, die Originalschriften, Briefe, Ordensgrade ic. hätten nicht die geringste juristische Authenticität. Weil man jetzt alle Grade des Illuminaten-Ordens hat, die beyden höchsten, den Magus und Rex, ausgenommen: so meinen sicherlich viele Leser der Kniggischen Vertheidigung,

dass von den längst bekannten Grades die Redesten,  
die so wenig auffallend Anstoßiges haben, dass  
Knigge die ersten drey, die im achten Illumina-  
taten sehn, ganz füglich — zwar anonymisch  
— herausgeben, und die den Illuminatismus  
anpreisende Vorrede dazu zu machen wagen-  
dürste. Denn das Bedenkliche, was auch in dies-  
sem Grade liegt, sieht man so leicht nicht, wenn  
man nicht die höhern Grade auch kennt. Indem  
also Knigge in seiner Vertheidigung das Buch,  
woran es hauptsächlich ankommt, unter den Un-  
bedenklichen zu verstecken sucht, so sieht man wohl  
wie er dabei ganz richtig in dem Illuminaten-  
System handelt.

Nur noch einer Illuminaten-Maxime will ich  
erwähnen, bevor ich die Frage: ob der Orden  
große und ädle Grundsätze habe und groß und  
ädel handle, für völlig beantwortet halte. Der  
letzte oder 34 Paragraph der Instruktion für den  
Regenten, Grad (Spart. und Philo S. 172)  
enthält die Materialien dazu. Nicht dass die (große)  
Macht der Illuminaten für die Brüder allein soll  
verwandt werden; nicht dass ein Ordens-Mitglied  
jedem andern vorgezogen werden solle, sondern dass  
letzte in dem §. dass die Bekleidigung des Kleinsten  
zur Ordenssache solle gemacht werden.  
Das erklärt nun wieder eine ganze Menge von inso-  
mien Dingen, die man sich erinnert, erlebt zu ha-  
ben, und deren Grund und Anlass niemand wusste.  
Da die Illuminaten in ihrer Rache (wie das schände-

so kann man leicht denken, auf welche Weise sie, von Ordens wegen Beleidigungen vergelten. Das Wespennest wurde aufgeboten, die niedrigsten Federn die zu finden waren (und wo sind schändlichere als Illuminaten-Federn), mussten verläumden, verschreyen: mündlich durch seßhafte und reisende Illuminaten, unter welchen der wandernde Nicolaus einer der vornehmsten ist, geschahe nicht weniger. Mancher, den so etwas traf, konnte sich so manngfaltige Anfälle nicht erklären, und andere, die so ein allgemeines Geschrey vernahmen, waren so einfältig, dergleichen für die Stimme des Publikums zu halten, und meinten, es müsse wohl was daran seyn. Es war nicht die Stimme des Publikums, sondern es war das Illuminaten-Complott, welches die Beleidigungen, die einem oder mehreren Gliedern desselben vermeyntlich widerfahren waren, zur Ordenssache gemacht hatte. Wer erinnert sich nicht der Beyspiele! Ich will nur den einzigen Zimmermann \*) nennen.

---

Aus dem Beygebrachten, dem ich noch vieles hinzufügen könnte, ist es wohl klar genug, daß weder die Endzwecke der Illuminaten, die darauf

---

\*) S. z. E. das neue graue Ungeheuer als St. Ferner, die kleine Schrift gegen die liegenden Blätter beschriftet: Ueber historische Gerechtigkeit und Wahrheit — Zwey ganz neue Illuminaten-Produkte; wo von das erstere zu Erfurth von Vollmer und Rehmann fabriickt wird; in Erfurth, credite Posteri! obgleich Altona als der Verlagsort vorgesehen ist.

Hinauslaufen, zu threm Nutzen die Welt auf eine unberufene, unerlaubte und gefährliche Weise zu regieren, nach Jakobiner Art mit Unterdrückung aller, die nicht zu ihrer Elique gehörten, zu regieren, adel und groß, noch auch ihre Mittel und Wege dieses sind; denn diese sind vielmehr klein, niedrig, elend und noch mehr als das — schändlich und abscheulich!

Ich komme nunmehr zu der

III. Frage, die in Kniggens Vertheidigung berührt ist:

**Existirt wirklich der Illuminaten-Orden noch jetzt unter irgend einem Namen?**

**Nur ein Unwissender oder ein Narr kan daran zweifeln!**

Warum sollte er aufgehört haben? Weil 1786 etwas von den scheußlichen Geheimnissen bekannt wurde; weil eben damals einige Mitglieder in Bayern beunruhigt und verjagt wurden \*); weil einige — nur ein sehr geringer Theil — ihrer Papiere unter öffentlicher Autorität gedruckt wurde? Das sollte einen Orden auflösen und vernichten,

\*) So eben erfahre ich, daß Alfred, der damals mit verjagt wurde, jetzt wieder angenommen worden. Nun erleben wir vielleicht noch, daß auch Sparta aus Minister wird.

der über ganz Deutschland verbreitet, zu welchem so viele angesehene Männer und selbst Große verswicke und verweht waren, daß er allenfalls Schutz und Schirm fand, und von welchem Weise Haupt selbst ausdrücklich sagt:

„Wenn auch der Orden heute ganz verrathen würde, so will ich ihn besser als zuvor in ganz kurzem herstellen.“

Es ist ja bekannt, daß die Geheimnisse des Freymaurer-Ordens mehr als einmal durch den Druck bekannt gemacht worden, und man denselben in Spanien, Italien, Frankreich und an mehreren Orten verfolgt, die Logen gesprengt und die Glieder auseinander gejagt hat; aber hat er darum aufgehört fortzusexistiren? Der Jesuiten-Orden ist aufgehoben, seiner Güter beraubt, seine Häuser sind anderen gegeben, seine Glieder auseinander gejagt worden: dennoch haben uns die Jesuitenreicher heilig und theuer versichert, daß er noch immer fortdaure, auch nicht zerstört werden könne, weil bei seiner ersten Stiftung schon für den Fall seiner nachmaligen Aufhebung Bedacht genommen worden, ja daß er gerade jetzt weit schrecklicher und gefährlicher denn zuvor, als ein unsichtbarer Poltergeist, den nur Berlinische Augen sehen können, sein Wesen oder Unwesen treibe. Ist dieses wahr und gesündet: so sieht ja ein jeder leicht, wie elend das Argument ist, das von der Illuminaten-Verfolgung in Bayern für die nicht weiter fortdaurende Existenz dieses ganz nach Jesuitischen Maximen gebildeten Ordens hergenommen ist, und was Weise

Haupt sagt, daß wenn der Orden heute verrathen und mithin zerstört würde, er ihn in Kurzem besser als zuvor herstellen wolle, ist ganz im Geist des Don Ignio von Guipuscoa, der bey der Stiftung seines Ordens schon auf den Fall einer Aufhebung dachte: und was Weishaupt verheissen, ist hiernach schon als wirklich geschehen anzunehmen. Wie diese Verheissung in die Erfüllung gegangen sey, ist in dem Endlichen Schicksal des Freymaurer-Ordens S. 38—41. handgreiflich erwiesen worden. Dergleichen Beweise finden sich noch mehrere, vornehmlich auch aus französischen Schriftstellern, fast in allen bisher erschienenen Stücken des Journals: Eudamonia.

Wer hinderte die namentlich bekannten Illuminaten in Wien, Berlin, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Neuwied, Wetzlar, Jena, Weimar, Gotha &c. &c. das Complot fortzusetzen? Beweiset nicht schon die äußerst vortheilhafte Aufnahme zweyer der verrufensten von den exilirten Bayrischen Illuminaten, des Oberhaups und Illuminaten-Generals Weishaupt jetzt Hofrath in Gotha und des Areopagiten Zwackh, der jetzt die Salm-Kyrburgische Lande beynahe regiert, daß damals das Complot noch in vollen Kräften war? Beweiset es denn nichts, daß seit 8 Jahren in so vielen Büchern, Flugschriften, Journalen, gelehrtten Zeitungen das Lob dieses (erloschen seyn sollenden) Ordens posaunt wird; daß man darin wider alles Recht und wider alle Wahrheit die Welt

glauben machen will, der Orden habe die vor treffs-  
 richsten reinsten Endzwecke, und blos die Jesuiten  
 und Rosenkreuzer, und jetzt Privathäf <sup>t</sup>wären die  
 Ursach seiner Verfolgung? Sollte man sich wohl  
 diese Mühe geben, wenn nicht noch ein Complott  
 vorhanden wäre, dem daran läge, daß diese Lügen  
 ausgebreitet und geglaubt würden? Hat denn et-  
 wan das Ausposaunen der Illuminaten Schrif-  
 ten und das Verschrehen der gegenseitigen auf-  
 gehört? Predigt etwa unsre Gelehrten Caste (die  
 die Hauptmasse des Illuminaten-Ordens ausmacht)  
 jetzt nicht mehr Illuminaten-Grundsätze, oder liest  
 man sie jetzt nicht weit häufiger als vorher? Schme-  
 cken nicht sogar die Schreiberchen einiger sich zu-  
 den höhern Classen zählender Schriftsteller,  
 deutlich nach Illuminatismus? Hat man  
 nicht das größte Recht, Verdacht gegen alles das zu  
 haben, was die Hennings, die Knigge, die  
 Schiller, die Nicolaï, die Bister und  
 hundert deutsche Tagbücher und Schriftsteller, uns-  
 ter der Maske des Menschenwohls an den Staaten  
 bessern wollen; da es ja doch unlängsam die Ab-  
 sicht der Illuminaten ist, daß unsere jetzige Ver-  
 fassung, das heißt die Staaten, selbst vernichtet  
 werden müssen, und zwar von dem Illuminaten-  
 Orden, methodisch vernichtet werden sollen, bevor  
 das Menschengeschlecht zu seiner Vollkommenheit  
 gedeihen kann. Ihre ganze Saaladerey, all ihre  
 Aufklärungen zielt blos dahin ab; sie wollen die Staaten  
 erst krank machen, damit sie dann auf ihre  
 Weise (wie die Jakobiner das arme Frankreich)  
 curiren mögen. Wozu dringen sich diese politische

philosophische Quacksalber, mit solcher Geschäftigkeit der Welt unter dem speciellen Titel von Menschenfreunden so auf, da man sie doch außer ihrer Clique nicht gern sieht; warum ringen sie so mit aller Macht nach einer Art von Märterer-Krone, zu der sie keinen Beruf haben: wenn nicht heimliche weitausschende Absichten unter allen ihren Vorstiegeungen verborgen liegen? Man betrachte ihre Schritte, ihre Lehre, ihre Grundsätze, ihre Drohungen, und vergleiche damit das Illuminaten-System, das allerdings seine Modificationen erhaben hat, so klärt sich alles auf.

Dennoch behaupten unablässig Anonymi (die denn auch wohl im Dialect unsers Barons namenlose Buben sind) in der Jenaischen Litterat. Zeit.. in der allg. deutsch. Biblioth., in der Göttingischen Zeitung, in der Salzburger Oberd. Zeitung und hundert Orten, z. B. in Meiners kleinen Reisbeschr. z B. S. 90., der ehemalige Illuminaten-Orden sei erloschen. Das können solche Anonymi auch wohl wagen zu thun. Aber wagt es auch Knigge in dieser Vertheidigung? Nein! das wagt er doch nicht. Es wäre auch zu gefährlich, so etwas grade zu gegen die Wahrheit und gegen das bessere Wissen so vieler angesehener und selbst grosser und hoher Männer zu behaupten; wie leicht könnte es irgend einem einfallen mit öffentlicher Hervortretung ihn der Unwahrheit zu zeihen? Wie leicht und wahrscheinlich kann auch in der Folge die ganze Sache ans helle Tageslicht gebracht werden, wenn

nur erst einige mehr Herz fassen? — Daher findet er doch nicht ratsam die Sache positiv abzuläugnen. \*)

Schon in Philos Endlicher Erklärung, die 1788 erschien, findet sich folgende merkwürdige Stelle, S. 140.:

„Ob der Orden in der nemlichen oder in einer andern Gestalt fortgesetzt worden, und noch fortgesetzt wird; ob und was für neue Grade man angenommen; ob Spartacus und die nübrigen Arcopagiten an der Spitze stehen geblieben, — das alles ist mir durchaus fremd geblieben, und ich habe so gar vermieden, mit meinen vertrautesten Freunden, die nach mir noch in der Verbindung geblichen waren, darüber bestimmt zu reden.“

Es war wohl eben nicht wahrscheinlich, daß er eine Verbindung, die ihn einmal so höchst interessirte, die, nach seinen Versicherungen, so viel Befriedigung für Kopf und Herz darboten, aus welchen er so höchst ungern austrat (wie man aus dem Nachtrage der Originalschriften und sonst weiß),

\*) Seit ganz kurzem fangen die Illuminaten an zuzugeben, daß vielleicht etwas wenigstens an der Sache sei, aber das Meiste sei die größte Unwahrheit, und das wenige wahre sei höchst übertrieben; so sagt der Abt Hencke, indem er nach einem Jahre (lächerlich!) die unvorsichtige Versicherung zurücknimmt, Vodē sei ein Hauptanstreiter des Jesuitenklärms gewesen. Allg. Lit. Zeit. Intell. Bl. 1794 Nr. 150.

die von solcher erstaunlichen Erheblichkeit war, die er auch noch impiet erhob, und welcher er noch ohne Unterlass in die Hände arbeitet, die sich auch seiner bey aller Gelegenheit und noch neulich so gar von Frankreich aus annahm, so ganz sollte aus dem Gesichte verloren haben. Er wußte gewiß damals mehr davon als er angiebt, und das fremd bleibben liesse auch wohl noch Erklärungen zu, allenfalls aber kommt es ihm auch auf eine platte Unwahrheit nicht an, wenn er nicht leicht darauf ertappt zu werden fürchtet. Aber so viel sieht man wohl aus der Stelle, daß der Orden damals, also 1788 noch fortduerte. Non entis nulla sunt praedicata, und wie wollte K n i g g e von Graden, Gestalten, Arcopagiten sprechen, wenn der Orden völlig aufgehört hätte, wie ihm das ja nicht verborgen bleibben konnte? Aber er erwähnt auch unter den möglichen Fällen, die er anführt, den einer gänzlichen Erlösung des Ordens gar nicht einmal, sondern bloßer Modificationen.

Zest beantwortet K n i g g e in seiner Vertheilung S. 26. die Frage, ob die Illuminaten-Verbindung noch fortgesetzt würde, so:

„Ich habe keine Wissenschaft davon, es ist mir nicht wahrscheinlich, ich würde es mir zur Pflicht machen, wenn ich etwas Glaubwürdiges da von erführe, öffentlich gegen diese so wie gegen jede andere geheime Verbindung zu warnen.“

und dann fügt er folgende erhebliche Worte, die alles vorhergehende aufheben, noch hinzu:

„Doch ich will es auch nicht bestimmt wider-sprechen, daß wenigstens eine ähnliche Ver-brüderung aus den Trümmern jener entstanden seyn könne, die aber doch wohl schwerlich etwas mit der franz. Revolution gemein hat.“

Nicht bestimmt zu widersprechen, daß es noch einen Illuminaten-Orden gebe, das war freylich das sicherste: denn was auch die jetzt sehr mächtige Verbindung anwendet, um nicht entdeckt zu werden, was auch einige hochstehende Männer in Kirch und Staat durch ihren wichtigen Einfluß zu bewirken suchen, damit sie nicht in der übeln Gesellschaft entdeckt werden, welcher sie sich einfältiger Weise in die Hände geben haben; so kann doch alles an den Tag kommen, da es im altdeutschen Reime heißt:

Es wird nichts so sein gesponnen,  
Es kommt zulezt an die Sonnen.

und dann stände Herr P h i l o als ein platter Lügner da, und das wäre ihm wohl unbeliebig. Er hat es daher sicherer gehalten, die Sachen ein wenig auf Schrauben zu stellen und unbestimmt zu lassen.

Wie aber läßt sich auch nach so vielen Beweisen die Fortdauer des Illuminaten-Ordens läugnen, da ja die beyden Briefe des von K n i g g e n aufgenommenen Erzilluminaten M a u v i l l o n , an die beyden Illuminaten C u h n . (jetzt in Berlin) und den verstorbenen von K n o b l a u c h in Dillenburg welcher sich auch gerne in Sachen gehrauchen ließ,

Die andere nicht selbst und in Person thun mochten, noch in Braunschweig vorhanden sind, als wo hin sie von dem Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel zu seiner Zeit gesandt wurden.

Das Mauvillon schon seit dem Jahre 1781 damals Professor in Cassel, eitthärtiger und hauptsächlicher Illuminat war, weiss die ganze Welt, denn in den Originalschriften S. 361. schreibt schon um die Zeit Knigge an Weishaupt folgendes:

„Nun habe ich in Cassel den besten Mann gefunden, zu dem ich uns nicht genug Glück wünschen kann: es ist Mauvillon Meister vom Stuhl einer von Royal York aus constituirten Loge. Also haben wir mit ihm auch gewis die ganze Loge in unsern Händen.“

(So illuminirte man die Freymaurer-Logen, ohne das die Brüder es wussten oder merkten!)

„Er hat auch von dort (London) aus alle ihre selgenden Grade.“

(Die also der hochgelobte, würdige und erlauchte Illuminat Mauvillon den Illuminaten, so wie die ganze Loge verrieth.)

Dieser nemliche Mauvillon, der nachher Professor in Braunschweig und titulärer Obristlieutenant war, und im Dienste und Brodte eines der vortrefflichsten Fürsten Deutschlands stand, schrieb nun die berüchtigten Briefe, von welchen der ohn-

gefahre Inhalt schon im ersten Heft der Wiener Zeitschrift stand, deren Wichtigkeit der durch das Verschreiben der Illuminaten betäubte Publikum erst jetzt anfängt einzusehen.

Diese famösen Briefe sind keinesweges, wie Maull von nachher im Schleswigischen sonst Braunschweigischen Illuminaten Journal zu verstehen gab, vernichtet, sondern werden, wie natürlich, aufzuhalten, und es ist nur eine zuverlässige Stelle aus dem Briefe an Euhu vom 13ten May 1791 zum beliebigen Gebrauche von sehr guter Hand mitgetheilt worden, die ich hier einrücke und für welche ich Ihnen stehe. Sie lautet wörtlich also:

„Gott erhalte die französische Revolution, dann „hats mit allen den Dingen nichts zu sagen. Ich „weiß particularia, die mich überzeugen, daß „es keine zehn Jahre währen wird, so lodert die „Revolution - Flamme in ganz Deutschland. „Lieber Bruder, las uns die brüderliche Verbindung eifrig erhalten.“

(also war sie doch noch 1791 vorhanden)

„sie kan dann große Dienste thun, um das Gute“  
 (man weiß was in der Illuminaten-Sprache das Gute \*) heißt)

„zu befördern u. s. w.“

\*) Zur Zeit der neuesten Versuche des Prätendenten in England, hießen seine Anhänger sich unter einander die Redlichen the honest. Wenn einer dem andern einen Fremden mit dem Titel eines Honestmann präsentierte, so war das ein Jakobite.

Das unter der brüderlichen Verbindung nicht Freymaurerey zu verstehen sey, kann Niemand, der dieselbe näher kennt, vermuthen, (sie mengte sich nie in die Politik wie der Illuminaten-Orden) und das fällt auch bei einem Manne weg, der als Meister vom Stuhl seine Luge verrieth. Wenn man den Illuminaten-Orden kennt, wenn man weiß, daß hier ein Illuminat an den andern schrieb — deren einer auch darum nach seiner gesuchten Verjagung von einem Dete au dem andern eine so warme Aufnahme fand — so sieht man das alles recht gut. Auch der von so vielen andern Seiten her schon genug bekräftigte Anteil, den die Illuminaten an der französischen Revolution genommen, und ihre eben so offensbare Bemühung, diesen Geist auch in Deutschland zu verbreiten, wovon man in Custine's memoires posthumes ausnehmend wichtige Nachrichten findet, welches alles mit dem, was in Maullion's Briefe gesagt wird, genau übereinkommt, beweiset wohl genug, daß unter der brüderlichen Verbindung keine andere, als die der Illuminaten, verstanden werden könne.

Es sind auch in andern Schriften, z. B. in den neuesten Religionsbegebenheiten von mehreren Jahren, in dem Wiener Magazin für Literatur und Kunst, in dem endlichen Schicksal des Freymaurer-Ordens u. s. w. noch manche Beweise für die Fortdauer des Illuminaten-Ordens geführt worden, welche ich hier übergehe, weil man wirklich zuverlässiger Beweise

nicht braucht und auch fast nicht haben kann, es müßten denn Bekanntnisse seyn.

Die neuesten Religionsbegebenheiten hat man bisher nur im Allgemeinen zu verschreyen gesucht, weil man es vermutlich nicht wagte, die darin erzählten Thatsachen einzeln zu bestreiten, allenfalls auch besorgte, man möchte dieses Journal, welches dem ganzen falschen Auflärer-Bunde eben nicht sehr behaglich seyn könnte, dadurch nur noch bekannter machen. Gegen das Wiener Magazin der Kunst und Litteratur hat man außer dem gewöhnlichen Verschreyen auch noch andere Mittel gebraucht, um es aufzuhören zu machen. Man hat ihm die Censur, welche doch die revolutionaire Oesterreichische Monatsschrift ungern hindert ausgehen läßt, auf alle nur mögliche Art erschwert, und würde auch zuletzt seinen Zweck, die Herausgeber zu ermüden, erreicht haben, wenn der Kaiser sich nicht derselben selbst etlichemal angenommen hätte. Da man hier nicht durchdringen konnte, so nahm man zu einem andern Kunstgriff seine Sucht, und gab vor, es habe gänzlich aufgehört, um die Buchhändler und Lesegesellschaften, aus welchen man es durch ähnliche Vorspiegelungen zu verbannen suchte, von weiteren Bestellungen abzuhalten. Wenn es ist mir selbst eine Lesegesellschaft bekannt, worin der sich derselben hinterlistigerweise aufgedrungne Director das Daseyn der vier oder fünf ersten Stücke des Jahres 1794, die er in Händen hatte, verlängnete, bis endlich einige Glieder der Gesellschaft, welche von andern Orten her besser belehrt

Belehrt worden waren, sich an den Buchhändler, der die Gesellschaft mit Schriften versah, wendeten und von diesem erfuhren, daß er die besagten Stücke bereits längstens an den Herrn Director abgeliefert habe, zu welchem Ende er ihnen den Beweis aus seinem Buch vorlegte. So betrügt man ehrliche Leute, und wenn und so weit man kanu, das ganze Publikum! Und doch giebt es andre, die noch gutmütig oder vielmehr schwachherzig genug sind, an dem Monopol zu zweifeln, dessen sich die Illuminaten in der litterarischen Welt angemäßt haben!

**Das Endliche Schicksal des Freymaurer-Ordens** machte der ganzen Bande nicht wenig zu schaffen. Die darin aufgestellten Thatsachen gerau dazu zu läugnen, oder einzeln zu widerlegen, fand man nicht ratsam noch thunlich. Man suchte sich auf eine andere Art zu helfen, indem man den Verfasser auszukundschaften trachtete. Man riech hin und her, und warf nach Nicola's Ausdruck, der solches die Jesuiten beschuldigt, eine Sottise hin, pour voir qui la ramasseroit. In dem Intelligenzblatt (Aro. 143.) der Feuilles allg. Litteratur-Zeitung von 1794. erklärte man das Endliche Schicksal für eine Schmähchrift, und fügte hinzu, es werde allgemein im Publiko der Herr von Göchhausen in Eisenach als Verfasser derselben genannt, und man wolle ihm blos durch diesen Artikel Anlaß geben, sich gegen einen Verdacht zu rechtfertigen, den ein redlicher Mann nicht gerne auf sich sitzen lasse, gleich als wenn es

etwas den Illuminaten nachtheiliges vorbringen dürfte und könnte. Mit dieser hämischen Insinuation wollte man also dieses Schriftchen bey unvorsichtigen Lesern gleich fornemweg als ein auf lauter Unwahrheiten gegründetes Pasquill darstellen. Noch hochhöfster war es, einen angesehenen Mann nun in dieser Connexion als Verfasser zu nennen, unter dem freylich auch von andern, als Nicolaï und den Herausgebern der Berlinischen Monatsschrift mehrmals gebrauchten unsinnigen und unverschämten Vorwand, daß Herr von Göchhausen nun Gelegenheit überkomme, sich zu rechtfertigen, nach welcher Maxime man denn einem jeden ehrlichen Manne, von dem geringsten an bis zu Fürsten und Monarchen die grössten Verbrechen vor dem ganzen Publiko, wie man auch jezo in so vielen, insonderheit Journalen von politischem Inhalt thut, ins Angesicht sagen, und ihn vor den Augen seiner Mitbürger und was Fürsten betrifft, ihrer eignen Untertanen als den schändlichsten und abscheulichsten Höfewicht abschildern kann. Er braucht dann wieder nichts mehr, als daß man so eine Lage von ihm vorher ins Publikum austreuet, um sich nachher darauf berufen zu können; und dazu hat ja die Illuminaten-Bande durch ihre tausend und tausend Mitglieder, Affiliirte, und zum Theil auch durch die einfältigen Leute, die sich von ihnen als durre Stäbe gebrauchen und als bloße Instrumente regieren ließen; Mittel genug in Händen. Das Illuminare audacter ist bey einem Einzelnen schon gefährlich genug; wie vielmehr, wenn sich eine ganze und so grosse Gesellschaft plan- und statutenmäßig

damit abglebt! Man darf nur etwas aus der Lust greifen und in das weite Publicum hineinschicken; so ist ein jeder ehrliche Mann ohne alle Rettung um seinen guten Namen gebracht, da er seine Vertheidigung selten eben so weit herumbringen kann, oder wie man, wenn er sie giebt, doch hernach wieder zu unterdrücken weiß, auch wohl selbst für die gewöhnliche Bezahlung nicht einmal in das Journal aufnimmt, worin man ihm die Vorwürfe gemacht hatte; als wovon man auch Exempel hat. Als dann berufen sich die Bösewichter, die ihn selbst durch ihre satanische Künste bei dem Publico verschreien haben, bey der ersten Gelegenheit, daß der rechtschaffene Mann wieder etwas schreibt, selbst darauf, daß er ja ein notorisch schlechter oder schändlicher Mensch sey. Bey dem Herrn von Göchhausen war es auch obendrein noch falsch, daß man ihn im Publico für den Verfasser gehalten habe. Denn ob man gleich, ungeachtet aller lange angewandten Machinationen von Seiten der Illuminaten gegen seine Schriften, um sie zu unterdrücken, nun im Publico weiß, daß er einer von den edlen deutschen Männern ist, die das Complott kennen und verabscheuen, zu dessen Aufdeckung er auch mehrere kräftige Schriften verfaßt hat; so machten doch selbst diese Schriften und der darinn herrschende dem Autor ganz eigenthümliche Stil es einem jeden, der sie gelesen hatte, ganz unwahrscheinlich, daß er auch Verfasser des Endlichen Schicksals sey. Auch glaubten die Verlämpter dieses wohl selbst nicht, sondern es war nur eine Art von Operation, wie diejenige ist, die man in dem gemeinen Leben: auf das

**Stroh klopfen** nennt, um zu sehen, ob etwa ein Körnchen herausfallen möchte. Herr von Göchhausen hat diesen Inquisitionen zu viel Ehre angehan, daß er ihnen geradezu geantwortet hat: Er sey nicht Verfasser; er hätte sie in der Ungewißheit lassen sollen! Denn mit welchem Recht kann ein Zeitungsschreiber oder Einsender eines Artikels, der nach Philo's eignem Ausdruk zu den Namenlosen Buben gehört, weil er sich nennt, einem angesehenen oder nur namhaften Manne auf den Leib fallen, und Bekenntnisse von ihm fordern?

Als nun dieser Griff misslungen war, wagte man in der Allg. deutschen Bibliothek, die eben sowohl als die beyden Litteratur-Zeitungen von Jena und Salzburg, ein Machwerk der Illuminaten ist, bereits vorher war, und zu allen Zeiten unter der despotischen Herrschaft des Bruders Lucian stand, einen neuen Versuch. Nachdem man in dem Intelligenzblatt derselben (Nro. 47. von 1794.) eine ungeheure Menge v. Schimpfwörtern gegen den Verfasser des endlichen Schiffs, das den Verbündeten schmerlich wehe gethan haben muß, ausgegossen hatte, so kam man einige Zeit hernach in einem andern solchen Intelligenzblatt (Nro. 13. von 1795.) mit dem Namen des vermeintlichen Verfassers zum Vorschein, welches dann der hessen-Darmstädtische Regierungs- und Consistorial-Director, Herr von Großmann in Gießen seyn sollte. Derselbe aber hat bereits eine Erklärung hiergegen in das Journal: **Eudamonia** (38 St. S. 200.) einrücken lassen, und in dieser

gelegentlich so vieles gesagt, womit die Illuminaten noch lange zu schaffen haben, und es wohl gar am Ende selbst bereuen dürften, ihn auf eine so zudeingliche Art behandelt und gleichsam herausgesondert zu haben.

In dieser Lage der Dinge ist es sehr möglich anzusehen, wenn man den alten Bruder Lucian, dem schon früh sein Ordensgeneral — nicht der Redner im Endlichen Schicksal, wie er vor- spiegelt — glaubt er etwa, man habe es schon vergessen? — das Zeugniß gab, daß er Contentissimus sey, erblickt, wie er als ein Goliath mit der ihm eignen Selbstgenügsamkeit auftritt, und in dem 9. Band seiner langweiligen Meisebeschreibung alles für unbedeutend erklärt und mit absichtlicher Verachtung wegwirft. Ueber alle Vorwürfe, die den Illuminaten und falschen Aufklärern — nicht der Aufklärung überhaupt, wie er hinterlistigerweise angiebt, damit man seinen Gegentheil für einen Obscuranten halten solle — natürliech auch in dem Endlichen Schicksal gemacht worden, und die auch ihn treffen, sagt er bloß, statt irgend etwas zu widerlegen: Er stehe in gänzlicher Unwissenheit von allen diesen Dingen: „Ich soll dieses gehan haben, an jenem Schuld seyn; und weiß doch von allem nichts.“ Dabei ist er gar nicht geizig in Beschuldigungen, sondern setzt deren noch einige hinzu, die meines Wissens weder ihm, noch den Illuminaten je gemacht worden, z. Ex. daß die Illuminaten eigentlich die

ten, woran die Franzosen sonst gar nicht gedacht hätten. So viel ich weiß, hat dies noch niemand, auch hat der Verfasser des Endlichen Schicksals nichts weiter behauptet, als daß die Illuminaten die in Frankreich bereits vorhandne Gähnung durch ihre hinzugebrachten Grundsätze zur Explosion gebracht, und der Revolution die schreckliche Richtung gegeben hätten, welche sie wider als *les Vermuthen* genommen habe.

Noch immer, sagt er, sey er einfältig genug gewesen zu glauben, der Illuminatismus sei ein Project ohne Weltkenntniß und Ueberlegung, daß nie Zusammenhang gehabt habe. Der weltkluge superfeine Nicolai, der bei der heimlichen Jesuitenfehde, wo er doch ein blosses Phantom herumpeitschte, gleichwohl Ordnung, Plan, Weltkenntniß und Ueberlegung erschnifeln wollte, will den auf die tiefste Welt- und Menschenkenntniß, auf menschliche Neigungen und Leidenschaften, so sicher sein und zweckmäßig berechneten Plan des Illuminatismus, und den ausserordentlichen Zusammenhang, der durch die innere Polices des Ordens unfehlbar erhalten werden mußte, nicht bemerkt haben! Es ist doch wahrlich die höchste Dreistigkeit, daß der Mann durch seine vorgespielte Einfalt, worüber er ins Fäustchen lacht, seine Leser zum Besten haben will! Freylich gedenkt er der Neuesten Arbeiten ic. wohlweislich gar nicht; solche Scharteklen, wie er sich sehr urban quedrükkt, kommen gar nicht einmal in seinen Läden. Aber auch diese braucht er eben so wenig als der

Magus und Rex gelesen zu haben: denn schon in den untern Graden kann kein vernünftiger Mensch der sie studiren will — und Er muß sie studirt haben, da er contentissimus war, — Weltkundtiss Ueberlegung und Zusammenhang vermutzen. Auch hatte er, wie er in seiner Schrift über seine Verbindung mit dem Illuminaten-Orden selbst gestehet, den Nunmehr in den neuesten Arbeiten gedruckten Priestergrad bereits im Jahr 1784 gelesen; ihm ex dann doch wenigstens dieses alles hat finden müssen.

Wenn dieser kühne Mann sich über die Beschuldigung lustig machen will, daß Er und manche Mitarbeiter an seiner allgemeinen deutschen Bibliothek für die Notte der Gottes- und Fürsten-Feinde arbeiten; so mag er nur zurückdenken, aus welchen Gründen dieses Buch in den Königl. Preußischen Staaten selbst verboten worden; und daß, als der Verschleiß desselben ad interim wieder verstattet wurde, solches unter dem Vorbehalt geschehen sei: daß, wenn irgend etwas gegen die christliche Religion und den Staat wieder darin vorkommen würde, dasselbe von neuem und auf immer verboten werden, und Nicolai, der noch immer seinen Nutzen davon ziehe (denn die Veränderung des Verlegers ist ein bloßes Scheinwerk nach einem unter Buchhändlern nicht ungewöhnlichen Kunstgriff!) dafür haften, und im Übertretungsfall gestraft werden solle.

Was soll man nun zu dem kleinen Ganzen sagen?

Befehle bestätigte Vergehungen vorgeworfen werden, diejenigen, die sich an ihn zu wagen getrauen, für pudelnärrische Menschengesichter, für Pinsel und Berrücke ausgiebt und schimpft, sich wie ein Frosch aufbläst und so gar thut, als wenn er verachteten wollte? Hat er das Lobgedicht vergessen, womit ihn Blumauer verewigt hat? die Strophe vergessen:

Gar thut der Wicht, als könnt' er auch verachtet;

**Er, der Verächtlichste von allen!!**

Wer sich aus dem bisherigen von der Fortdauer dieses fürchterlichen Ordens, den K n i g g e selbst S. 21. für die gefährlichste und abscheulichste Maschine erkennt, noch nicht überzeugen kann, der mag auf fernere Aufklärungen warten, die auch, si displacest, nicht ausbleiben werden, und wohl schon gegeben seyn würden, wenn nicht angeschnie Namen genennt werden müsten. So viel ist gewiß, daß der Orden einige Veränderungen erlitten habe. Die ganze Posse von dem patriarchalischen Leben, diesem tausendjährigen Reiche der Juden, das auch von Anfang nur eine Vorspiegelung der Erlauchten Obern für die schwächern Augen war, wird nun entweder mit Stillschweigen übergangen, oder nur verdeckt, und allenfalls bloß im Vorbeugehen vorgebracht: denn ganz scheint man sie doch auch noch nicht aufgegeben zu haben. Aber der wesentlichste und wichtigste Punkt ist geblieben, und hat an Stärke unglaublich gewonnen, der Punkt, wodurch auch allein ein sole-

cher Orden, nach Kniggen's Ausdruck, die gefährlichste und abscheulichste Maschine werden kann; der erstaunliche Einfluß überall umher. Dadurch ist der Orden jetzt so furchterlich mächtig, daß er auf dem Wege die Welt zu commandiren, wovon schon Knigge 1782 sprach, so weit fortgerückt ist, daß selbst manche Personen von grosser Bedeutung, die sich von demselben haben bethören lassen, die ihn hassen und versuchen, aber seine Macht kennen, aus Furcht nicht wagen, gegen ihn zu handeln.

Vom Anfang an, war gar nicht das Beste der Menschheit, daß man immer im Munde führte, die wahre Absicht des Ordens, sondern die Macht desselben. Die Haupter sagten sich in der Trunkenheit ihres Hochmuths: wenn die Natur uns nicht zum herrschen ließ gebohren werden, so hat sie uns doch durch unsre Fähigkeiten dazu bestimmt, und so wollen wir den Fehler, den sie machte, durch unser Genie (so wie Cartouche seine Armut) verbessern, das heißt: corriger la fortune! Man lese die Briefe und andere Schriften von Weis-Haupt, Knigge, Zwackh und andere in den Originalschriften und urtheile, ob nicht eigentlich das Herrschen der wahre Zweck des Ordens vom Anfang her war.

S. 116. sagt Knigge:

„ich hafste mit meinem Kopf dafür, daß ich dem Orden weltliche Macht und Reichs-thum verschaffe.“

**S. 10.** sagt derselbe:

„Wenn sie ihren Vortheil kennen, so ist die  
„Welt unser.“

**S. 189.** sagt derselbe:

„Wenn sich die Brüder allenthalben so gesetzt  
„hätten (wie zu Hachenburg, wo geheime Se-  
„cretaire, Arzt, Seelsorger, Räthe, auch des  
„Grauen Lieblinge lauter Illuminaten waren)  
„so commandiren wir die Welt.“

Schon aus den ersten Graden des Ordens, so  
wie sie im achten Illuminaten gedruckt sind,  
den K n i g g e S. 96. seiner Endlichen Erklä-  
rung, als von ihm verfasset und ausgeheilt an-  
erkannt hat, und den er wahrscheinlich, nach der  
lobpreisenden Vorrede zu urtheilen, selbst hat drus-  
ken lassen, ist allerwärts die Absicht klar, daß der  
Orden — das ist die Paar Leute, welche das Ganze  
leiten — die Welt regieren wollen. Nicht nur  
müsste jeder der Geringsten schon monatlich anzeigen,  
welche Staatsbedienungen er nicht etwa blos zu  
vergeben, ja auf welche er auch nur auf die ent-  
fernteste Weise Einfluß habe: sondern S. 209. steht  
ganz ausdrücklich:

„Wir müssen alle Stellen zu erringen suchen,  
„wo Macht für die gute Sache (das ist der  
„Orden) zu gewinnen ist. Warum sollte es  
„nicht erlaubt seyn, sich durch redliche (?)  
„sanfte (soll heißen heimliche, listige, schlei-  
„chende) Mittel, so fest zu setzen, daß man  
„Einfluß auf die Regierungen bekäme?“

und S. 210. heißt es denn:

„so wäre dem Orden alles möglich.“

und dieses Alles wollte denn der Orden zum Besten der Menschheit anwenden. — Die Menschheit würde sehen, was es zum Exempel in Deutschland geben würde, wenn sie, wie es gar noch nicht unmöglich ist, den intrigantesten Köpfen, die je die Sonne sahen, in die Hände gegeben würde.

Zu diesem will ich nur noch ein Paar Stellen statt vieler aus der Instruktion des Regentengrades (Neueste Arbeiten des Spartacus und Phislo S. 152 und 153.) hinzufügen.

„hat der Orden einmal an einem Orte die gehörige (?) Stärke erlangt, und die obersten Stellen durch ihn besetzt, kann er an einem Orte, wenn er will, denen die nicht folgen“  
(die sich nicht illuminiren oder regieren lassen wollen)

„fürchterlich werden, sie empfinden lassen, wie gefährlich es ist, den Orden zu beleidigen und zu entheiligen; kann er seine Leute versorgen, hat er in einem Lande von der Regierung nichts mehr zu befürchten“

(in der Regel haben nur Uebelthäter von der Obrigkeit und Regierung was zu befürchten)

„sondern wirkt vielmehr unsichtbarer Weise auf dieselbe: so — u. s. w.“

„Kann der Präfekt die fürstlichen Diskasterien und  
 „Räthe nach und nach mit eisrigen Ordens-  
 „Mitgliedern besiegen, so hat er alles gethan —  
 „Es ist mehr als ob er den Fürsten selbst auf-  
 „genommen hätte.“

„Um alles kurz zu fassen, (heift es S. 171.)  
 „so soll der Provinzial seine Provinz auf einem  
 „solchen Fuß sezen, daß er darin alles Gute“

(man weiß was in der Illuminaten-Sprache das  
 Gute sagen will)

„unternehmen, und alles Böse (das heift alles  
 „dem Orden nachtheilige) hindern könne.  
 „Glücklich das Land (so sagt der Henchler!) in  
 „welchem der Orden diese Macht erlangt hat!  
 „Aber dies wird ihm nicht schwer werden (er  
 „sprach 1782 schon aus Erfahrung) wenn  
 „er den Anweisungen der Obern genau folgt.“

Ja! wahrlich glückliches Land, worinn diese  
 Menschen Gewalt bekommen haben, wie wir an  
 Frankreich und denjenigen Gegenden von Deutsch-  
 land sehen, welche durch die Jakobiner — (das  
 ist nichts anders als Illuminaten —) Clubbs  
 regiert sind. Alle Thränen sind da von den Ange-  
 sichtern abgetroket: denn nun alles auf sie ge-  
 brachte Unglück zu beweinen, hätten sie zu viel zu  
 beweinen. —

Aus diesen und aus hundert andern Stellen,  
 und aus dem ganzen Benehmen des Ordens, ist

es klar und offenbar, daß der vornehmste und Hauptendzweck desselben vom Anfang an nur dahingieng, zu herrschen. Dieses, was man nur für ein Mittel angab, war vom Anfang an die Absicht des Stifters und seiner Helfers Helfer, und ist es noch jetzt. Alles das Geschwätz von Verbesserung des Menschengeschlechts, war blos der Köder, um blödsichtige damit zu fangen und zu behören. \*) Die Hauptstifter dieses abscheulic-

\*) Ein Erz-Illuminat, aber von der feinern Art, tritt in einem neuen Illuminaten-Journal, den Horen von Schiller gleich im ersten Stücke mit seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen, auf, und baut auf Kantische Grundsätze, da ein System von Vervollkommenung des Menschen in politischer Hinsicht, welches mit der Ästhetik nichts zu thun hat, welches manchen betrügen wird, und nichts anders enthält, als diejenigen heutigen Illuminaten-Grundsätze, die man zur Mode machen will. Man sehe den zten, 4ten und folgende Briefe. Die jetzigen Verfassungen sind nur ein Notchstaat zu nennen. Die zur Reise gekommene Vernunft soll man dessen Naturzustand auflösen, und (unter der Vormundschaft der Illuminaten) einen moralischen Staat bilden. Sehr merkwürdig ist der Schluss des dritten Briefes, der das quomodo sit enthält. Es heißt da ohngefähr so: Wenn der Uhrmacher eine Uhr bessern will, so läßt er die Räder ablaufen, und das Werk steht still. Die Gesellschaft kann, indem man an ihr bessert, nicht still stehen, und braucht also im Augenblick ihrer Umschaffung eine Stütze. Wie diese Stütze beschaffen seyn soll, ist S. 16. mit metaphysischer Dunkelheit angegeben. Ein jeder Initirter aber sieht gar leicht, daß damit nichts anders, als der Illuminaten-Orden gemeint

chen Ordens waren theils doch zu pfiffig und zu klug, um nicht zu begreifen, daß dergleichen allgemeine Weltverbesserungen, Narrheiten und Unmöglichkeiten wären, und anderntheils waren sie zu verworfene Menschen, von zu schlechten Grundsägen — wie ihre Neuerungen und Handlungen genugsam zeigen — um aus redlichem Enthusiasmus gutgemeinte Narrheiten zu treiben. Von dem immer vorgeschobenen Popanz, der berühmten Aufklärung, wollten sie offendar niemals mehr, oder was anders, als was zu ihren Absichten dienlich war. Sie sagten ja selbst (S. 141. der neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo) sie wollten Schriftsteller verschreyen, die auch nur Säge lehrten, die für ihren Plan zu früh kämen, wenn diese Säge auch wahr wären. Also war es mit ihrer Aufklärung nicht redlich gemeint! Und jetzt da einige redliche Männer aufgestanden sind, die Welt über die Wege der Finsterniß der Illuminaten-Bande aufzuklären, (welches doch wohl auch zur wahren Aufklärung gehört) so werden sie wütig, toben und schimpfen auf eine entsetzliche Weise, wozu ja gefährte und ungelehrte Zeitungen, Journale, und noch neulich des Abts Henckel (eines sehrwol lenden protestantischen Gottesgelehrten) Archiv für Kirchengeschichte 18 St. Belege liefert.

Nochmals, zu herrschen, die Welt zu com mandiren, das war und ist noch der wahre Endzweck des Illuminaten-Ordens. Alles übrige war entweder Mittel, oder Worspiegelung, oder höchst

stens Nebengewek; und das stimmt auch mit den bekannten Charakteren seiner Stifter vollkommen überein. Folglich hat sich der Orden im wesentlichen, von seiner ersten Stiftung an bis jetzt, gar nicht geändert, die Modificationen, von welchen man spricht, betreffen blos Außenwerk und Nebendinge, und ihren Namen.

Noch immer besorgt man, um dem Orden diese Macht zu erhalten und fester zu gründen, die nemlichen Mittel und Wege, wie vom Anfang her.

1) Noch immer ist man bemüht, durch die ausgebreitetsten Journale und viele Zeitungen, die sich der Orden zu eigen zu machen gewußt hat, durch Broschüren und bald durch kleinere, bald durch beträchtlich grosse Werke, die Illuminaten Grundsätze in der Theologie, der Moral, der Politik in der Mode zu erhalten, und noch mehr auszubreiten. Wie viele gutmütige Männer haben sich durch das Wort Aufklärung fangen lassen, und diesen dem Orden, ohne es selbst zu wissen, indem sie meinen, im Dienst der Wahrheit zu stehen (wie das S. 103. der neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo so beabsichtigte war.) Wie mancher ehrliche Landprediger und Superintendent weiß kein Wort davon, daß er von Illuminaten in seiner Lehr und Meinung geleitet ist, indem er sich gewaltig aufgeklärt glaubt.

2) Noch immer wird die in dem Regentengrade S. 141. so sehr ans Herz gelegte Maxime:

„Eine unsrer vornehmsten Sorgen muß auch seyn, unter dem Vol-

„ke sclavische Fürstenverehrung nicht  
 „zu hoch steigen zu lassen; gehe mit  
 „ihnen auf einen bequemen Fuß um,  
 „rede und schreibe von ihnen wie  
 „von andern Männern, damit sie  
 „uns fürchten und ehren — und  
 „lernen, daß sie nur conventionelle  
 „Herren sind, die man nach Seite 38.  
 „von der Erde wollte verschwinden  
 „den machen.“

überall in Uebung erhalten.

Wie wenig heutiges Tages von einer sclavischen Fürstenverehrung zu fürchten sey, das mußten die Illuminaten recht gut, denn an einer andern Stelle bedient sich Knigge des Ausdrucks: *bey dem überhand nehmenden Freyheitsgeist* \*), welcher also jenes hinlänglich widerlegt, und zeigt, daß man nur ein Wort suchte, um die Cabalen gegen die Fürsten zu beschönigen.

Aber

---

\*) In Kniggen's Briefe an Zwackh (Originalschriften Nachtrag S. 104.) heißt es,

„Von einer andern Seite haben wir es mit Fürsten  
 „zu thun. Indes der Despotismus derselben täg-  
 „lich steigt, reist zugleich allgemeiner Freyheits-  
 „geist aller Orten ein. Also diese beiden Extrema  
 „müssen vereinigt werden.“

Nachher heißt es, durch Moral und Aufklärung wolle er allgemeine Freyheit und Gleichheit ohne Revolution einführen.

Über man lese die Schriften eines Külzige,  
Pennings, Camp e, Mauvitton und so  
viele anonymische Geburten, so wie die Reenslo-  
ren sonderlich der neuen allgem. deutschen  
Bibliothek, und anderer Journale; und gestehe,  
wenn man unpartheyisch ist, daß sie die Paraphrase  
und Amplification jener Maxime sind.

In welchem Zusammenhange aber diese Maxi-  
me, mit der Absicht des Ordens zu herrschen  
stehe, fällt auf, da seine Mitglieder oft genug auf-  
fern, daß sie schon dahin sehn werden, sich dessen  
zu bemüstern, was sie den Fürsten rauben.

3) Das dritte Mittel um ihren Orden zu heben  
und zu herrschen, besteht darin, daß sie, die auch  
in diesem Stük nach Jesuitischen Maxim'en han-  
deln, ihre Mitglieder früh und von Jugend auf  
bilden und schon dazu erzichn. Sie wissen, wie  
fest das Gemüth an demjenigen klebt, woran es  
von Anfang an gewohnt wird.

In der Instruktion für den Regentengrad heißt  
es S. 149:

„Junge Leute sind das Hauptaugenmerk des  
„Ordens — man soll allezeit bedenken, daß der  
„Orden seine vorzügliche Stärke auf die Anwer-  
„bung junger Leute setzt. Darum soll ein Prä-  
„fekt in seinem Lande um die Schulen, Erzie-  
„hung der Jugend und ihrer Lehrer sich bewer-  
„ben, und dieselbe mit Ordensgliedern zu be-  
„setzen suchen. Denn auf diese Art bringt man

„... bilden ihre Herzen (zur Betrügerei) und  
... bearbeitet die besten Körfe für uns zu wä-  
... rken — sieht einst die ersten Stellen im  
... Städte mit unsren Böglungen besetzt, und die  
... „Unabhängigkeit an den Orden wird, wie alles  
... „was sich in früheren Jahren einprägt, unau-  
... „löslich.“

Wie weit es hiermit schon gediehen sei, da man  
auch schon Kindern revolutionäre Gesinnungen ein-  
zuföhren sucht, und ihnen dahin zielende Bücher  
in die Hände spielt, davon findet man ein auffall-  
lendes Beispiel im Revolutions-Almanach  
1795. S. 295. 296.

Um nun sich der Jugend zu bemächtigen, bestehlt  
Kriegs folgendes, in der Instruktion des Ro-  
gentengrades S. 153:

„Es bleibt allemal sicherer, die Verbreitung des  
„Ordens durch die Schulen zu erhalten — in-  
„dem man die Lehrer derselben zu Illuminaten  
„macht — Niemals kann der Orden diese Art  
„der Verbreitung genug empfehlen. — Eben  
„so wichtig als die Schulen sind dem Orden die  
„Seminarien der Geistlichkeit, deren Vorsteher  
„man zu gewinnen suchen sollte.“

Und S. 144. heißt es:

„Militär-Schulen, Akademien, Buchdrucke-  
... rägen, Buchläden — und alles, was Einfluss  
... auf Bildung und Regierung hat, muss nie aus  
... munden Augen gelassen werden, und die Ordens-  
... angehörten sollen unaufhörlich Blane entwerfen,

„wie man es anfangen könne, über dieselben Gewalt zu bekommen.“

Wie vollkommen es dem Orden gelungen sey, beynahe alles, was zum Erziehungswesen in Deutschland gehört, in seine Gewalt zu bekommen, das kann keinem Beobachter entgehn. Wo ist eine Universität, wo eine Schule von Bedeutung, wo ein Privatinkitut, wo ein Philanthropin, an welchen nicht heimliche Mitglieder des verabscheusungswürdigsten aller Orden ständen? Wo kommen junge Leute von Universitäten zurück, an welchen man nicht mehr oder weniger Illuminaten-Grundsäze, oder doch Eindrücke spürte, wenn sie nicht etwa gar, wegen guter Fähigkeiten, oder anderer dem Orden gefälligen Eigenschaften, schon völlige Illuminaten sind? Nichts sollte mich je bewegen, mein Kind in irgend eins der noch so gerühmten und gepriesenen Erziehungsinstitute zu geben.

Alle Macht, die der Orden hieraus hat ziehn können, und das ist sehr viel, die ist ihm geworden. So wie er auch den Einfluß auf Buchläden (sollte heißen den Buchhandel) in einem erstaunlichen Grade, sonderlich seit der Dauer der französischen Revolution, erhalten hat, so wie auf andere Institute, die sehr auf das Publikum wünsken, als Zeitungen und dergleichen.

4) Über das vorzüglichste Mittel um die Macht

Bald, zu erreichen, war der, unter den Grossen und Vornehmen der Welt sich Mitglieder zu verschaffen. An Höfen, selbst unter Fürsten, unter Ministern und Gesandten, Räthen und Oberrichtern, Illuminaten zu bilden, das war die Kunst; und daß diese gelungen sey, und jetzt dens abscheulichen Orden Rüthalt gebe, wissen viele wohl unterrichtete Männer unter uns. Wenn es aber auch niemand wußte, so begeht Baron Knigge in seiner neuesten Vertheidigung die Unbesonnenheit, es selbst in die Welt hinein zu schreiben, um sich, wie es homines facinorosi zu thun pflegen, aus Andern in der Noth einen Schild zu machen.

Die Stelle ist zu wichtig, als daß ich sie hier nicht einrücken sollte. Sie heißt S. 23. so:

„Alle achte Grade des Illuminaten-Ordens sind, so wie ich sie kenne, unverändert gelesen, angenommen und wieder ausgetheilt worden von einer grossen Anzahl der grössten, wichtigsten, würdigsten und gelehrtesten Männer Deutschlands; von regierenden und appanagirten, mächtigen, und minder mächtigen, geistlichen und weltlichen Fürsten, von Bischöfen und sehr frommen und redlichen Priestern, Predigern, Theologen, Lehrern, (das ist Professoren) aller christlichen Bekennnisse &c.

(zu welchem sich die spinozistischen Lehren des Ordens jedoch schlecht schicken!)

„von Staatsministern, Räthen in hohen und niedern, Reichs- und andern Gerichten; von Gesandten (auch zu Neugensburg?) Heerführern, Gelehrten von grossem Ansehen, Edelleuten und Bürgern.“

Das sagt Knigge öffentlich, und glaubt darin für sich eine Rechtfertigung zu finden, daß solche Leute sich, zum Theil durch ihn, gehören lassen, oder aber wie er — — Aber da er das öffentlich bekennt, könnte nicht jeder deutsche Staat von ihm verlangen zu wissen, welche aus seinem Schooße zu diesen Vielen, in dieses so gefährliche System verwickelte, gehören? Sollte dieses nicht geschehen? Wäre es wohl nicht dem Interesse des Staats angemessen, zu wissen, welche von seinen Staatsbeamten, Ministern, geheimen Secretairs, Gesandten, Generalen und sonderlich Richtern auf solchen Abwegen gehen? Auf eine Weise muß doch der Anfang gemacht werden, um das Ganze aufzudecken, und hier zeige ich die Gelegenheit dazu — hat man einmal den Faden angefaßt, so folgt das übrige von selbst. Alle unterrichteten kennen zwar diejenigen großenteils, wovon hier die Rede ist, aber es müßte öffentlich und gerichtlich davon constiren.

Wie es möglich war, daß sich Fürsten in dieses Netz ziehen lassen, begreift man sehr leicht, wenn man das Werk ganz kennt. Es waren immer entweder nicht die allergeistreichesten dieses ho-

wollte, oder man wußte zu verhindern, daß sie nicht alles übersehen könnten, wie dazu ja auch Weishaupt an mehreren Stellen der Originalschriften sehr sinnreiche Anleitungen giebt \*). Allerdings weiß man wohl, daß Fürsten, die einmal im Orden sind, auch so mit Illuminaten umgeben werden, daß es unmöglich ist, ihnen anzutreffen, daß ihnen auch alle Schriften und Bücher aus dem Wege gerückt werden, welche ihnen, die Augen öffnen könnten — und man weiß sie sogar solchen Fürsten, die nicht Illuminaten sind, aus dem Wege zu schaffen. Also sind da keine Wunderwerke. Wenn aber Knigge sagt, alle Illuminierten Fürsten hätten die ganzen achtzig Grade gelesen, das heißt, so wie sie in den

---

\* ) E. Ex. Orig. Schriften Nachtrag Seite 8. sagt Weishaupt :

wir werde mich daran machen, daß System (zu vergleichenden Gebrauch) ganz umzuarbeiten. Es muß dann, a la Jesuits, keine einzige die Absicht auf Religion oder Staat verrathende zweideutige Zeile vorkommen !! und dergl.

Es fehlt nicht an Beweisen, daß man hohen Personen, die man für den Orden angeworben hatte, nur solche Abschriften von den Graden gegeben, in welchen die verfänglichen Stellen ausgelassen waren, und die man auf solche Weise schändlich betrogen hatte, und welche auch nur so lange entthusiastisch für den Orden eingenommen waren, bis man ihnen durch widimirkte Exemplare eben dieser Grade, die die ausgelassenen Stellen enthielten, den Betrug der erlauchten Obern ad oculum demonstrie.

Neuesten Arbeiten des Spärt. und Phild  
kehn (denn nur die sind ächt!) so ist dieses eine  
große Unwahrheit; man gab ihnen die höhern  
Grade entweder gar nicht, oder verschaffte sie voraus-  
her; ich und mehrere andere Männer wissen das  
Gegentheil von jeder Aeußerung. Knigge  
selbst sagt in seinem Brlese an Zwack folgende  
Worte:

„Da die Leute sehen, daß wir die einzigen  
dachten wahren Christen sind (!!!),  
wo dürfen wir dagegen ein Wort mehr gegen  
„Paffen und Fürsten reden, doch habe  
nich dieses“

(in den a la Jesuite ausgesertigten Graden, wie  
sie Weishaup selbst ausdrückte)

„so gethan, daß ich Päpste und Könige,  
„nach vorher gegangener Prüfung, in diese  
„Grade aufnehmen wollte. In den höhern  
„Graden“

(in welche man nicht leicht Fürsten und Knechte re-  
gierende aufnahm)

„sollte man denn diese piam Fraudem (?) ent-  
„decken.“

S. Nachtrag zu den Originalschriften des Illumi-  
naten-Ordens. S. 8. und 105. sg.

Das Männer von hohem Stande in hohen  
Aemtern, besonders Bevölker von Gerichtshallen  
in so etwas sich begeben konnten, ist weniger wund-

Austreten aus geheimen Gesellschaften in den neuesten Religionsbegebenheiten im 2. Stäl. 1794. hat es begreiflich gemacht; genug die Sache ist nach Knigges eigenem Geständniß, wahr, beweiset aber nicht die Unschuld des Ordens, wie Knigge behauptet, da es in allen Ständen allerley Menschen giebt, und mächtige Männer unter andern oft gern noch mehr Macht und Einfluß zu haben wünschen, als ihre natürliche Lage ihuen gewährt; auch man von ihrem Gedankensystem und Absichten nicht durchaus Rechenschaft geben kann.

Aber diese Stelle des Knigge beweiset, daß der Orden nach Macht getrachtet, und daß er Macht erhalten habe; der ganze Orden und alles, was man bisher davon öffentlich weiß, zeigen deutlich, daß sein erster und hauptsächlicher Endzweck darin bestand, zu herrschen, und daß er wirklich jetzt herrsche, nicht blos über die Stimme und Meinung des Publici, sondern auch officiell und formosentlich, wie man herrschen kann. Er herrscht an vielen Orten, nicht blos in Cabinettern, nicht blos über die Ertheilung von Amtern und Stellen, sondern, welches das schrecklichste ist, auch in einzelnen Fällen über das Recht und die Gesetze. Schon, in den Originalschriften der Illuminaten finden sich Spuren davon, und mancher, der dieses liefert, wird sich an Illuminaten-Arthel und an Illuminaten-Einfluß und Verfahren bey Gerichten erinnern. Ein merkwürdiges Wort sagt Daach: hicüber in den Originalschriften

S. 128., wo er, damals selbst ein Richter, bemerket, wie Obrigkeiten genöthigt werden können, nach Belieben eines Extranei Urtheile zu sprechen, Verordnungen zu treffen und Oberstellen zu besetzen.

Die Vertheidigung des Barons Knigge redet selbst von den Verhältnissen des Illuminaten-Ordens der französischen Revolution, und nennt diejenigen Buben, welche es wahrscheinlich finden und es sagen, daß durch den Orden der Saamen zu Revolutionen ausgestreut worden. Hier ist nicht Raum, um darüber umständlich zu sprechen. Aber wahr und unläugbar ist es denn doch:

1) Das die Grundsätze des Illuminaten-Ordens, über Gleichheit und Freyheit, über das blos conventionelle vom Volke abhängige Ansehen der Fürsten, über die gänzliche Abschaffung der Pfaffen und Fürsten und über Republikanismus wörtlich mit demjenigen über-einkommen, was acht Jahre später im Palais Royal bey den Jacobinern ist gesprochen worden; das weiß ein jeder, der es wissen will!

2) Das zwei der größten Illuminaten im Jahre 1788. nach Paris reiseten, daselbst; weil sie auch angesehene Freymaurer waren, die Loge du Contrat social, Rue Cogheron besuchten, von welcher Orleans, la Fayette, Supreme, nil, Condorcet, Bailly, Fauchet, de

lution; Mitglieder waren, das ist nunmehr außer Zweifel \*); so wie es ausser Zweifel ist, daß sich nachher in dieser mit Illuminatismus erfüllten Loge, zuerst ein Comité politique gebildet habe, den nachher andere Pariser Logen nachahmten, der ganz vom Geiste der reinen nicht illuminirten Freymaurerey abging, und endlich die schönen Früchte

---

\*) Der Illuminat Bruder Huber zu NeufchateL will zwar in den Beyträgen zur Geschichte der franz. Revolution 28 St. S. 355. in der Note zum Nicolas Bonneville dieses läugnen; aber das kann er nur gegen solche Leute wagen, die das Untere der Karte nicht kennen. Wer diese kennt, ist anderst unterrichtet, und sieht wie sehr der Text selbst die Note der Lügen zeigt. Denn eben der Nicolas de Bonneville, ein vertrauter Freund des Illuminaten Bode, auch Amelius auch Winnfried genannt, ist Illuminat. Der Abbe Fauchet war Illuminat und der Erfinder der Propaganda, deren CentraLPunkt für Deutschland Dietrich war. Der Marquis de la Salle war Illuminat; der de Lutre, der schon in Avignon beynahe gehangen worden wäre, ist Illuminat. Ich hätte daher dem Bruder Huber lieber gerathen, diese Namen im Text nur blos mit Sternchen anzudeuten, damit nicht jemand mit der Liste in der Hand komme und sage: Lieber Bruder Huber, du sprichst die Illuminaten von allem Anteil an der französischen Revolution frei; sage, wie kommt's, daß eben die respectablen Männer, die in deinem Text vorkommen, auf meiner Illuminaten-Liste paradierten? Das war nicht gut überdacht; ein recht gewandter Illuminat muß sich auf alle Fälle sicher zu stellen wissen!

getragen hat, die die Welt jetzt erwidet. Die beyden Apostel waren beyde Rekruten und Schüler von Philo, der eine war der bekannte ursprünglich Queerpfeifer und am Ende Hessen-Darmstädtischer Titular-Geheimer Rath Bode (S. Nachtrag zu den Originalschriften S. 206. und 209.) Der zweyte wird von Philo in seinem Bericht (S. 195.) folgendermaßen charakterisirt:

„Er sev sein Jugendfreund, der mehrheitheils in Deutschland auf Werbung liege. Er habe ihn Bayan genannt. Heisse W. von dem B. \*)

\*) Von dem Busche zuletzt Obristlieutenant in Hessen-Darmstädtischen Diensten, wie ich aus einer ganz neuen Druckschrift ersehe, die mir erst, nachdem ich diesen Brief geschrieben, und die Revision vornehmen wollte, durch einen Freund in die Hände gekommen ist. Sie hat den Titel: Auszug eines Briefes die Illuminaten betreffend, ohne Einwilligung des Schreibers, aber gewiß in der redlichsten Absicht zum Drucke befördert von seinem Freunde. Zweyte vermehrte und sehr erläuterte Ausgabe, 8. 1795. 111 Seiten. Dieses ist ein wörtlicher Abdruck des oben gleich anfänglich angeführten bey Schäffern in Leipzig 1794 unter dem nemlichen Titel, herausgekommenen Briefes, welchem zugleich eine Widerlegung desselben behaftigt ist, die Herrn Philo so wenig, als seinem angeblichen Herausgeber gefallen wird. Man glaubt jedoch allgemein, und es finden sich in dem Briefe und der Vorrede desselben auch Gründe genug, dieses zu glauben, daß der Herausgeber und der Schreiber des Briefes nicht zwey, sondern nur eine Person ausmachen, die keine andere sey, als

„geboren den 18 August 1756. in — wo sein  
 „Vater damals der — Minister, Gesandter  
 „war; er sey Hauptmann in Holländischen  
 „Diensten.“

---

der selbaste Bruder Philo selbst und allein.  
 Dem sey indessen, wie es wolle, so werden die  
 hohen Obern des Illuminaten-Ordens freylich  
 nicht ermangelt haben, dieser zweyten Aussage  
 wegen die Suppressions-Bullen aller Orden hin  
 ergehen zu lassen: denn würklich ist sie schon schwer  
 zu bekommen. Ich lege sie daher meinem Schreibe  
 an Sie bey, zumal da sie noch sehr viele wichtige  
 Dinge enthält, die ich, weil ich sie nicht hatte,  
 in diesem meinem Schreiben nicht berühren konn-  
 te. Was aber den Bode betrifft, so finden Sie  
 in einer ebenfalls noch neuen Schrift betitelt:  
 Fragmente zur Biographie des verstorbenen  
 geheimen Raths Bode in Weimar, 8. 1795.  
 auf Kosten der Propaganda, alles besammen, was  
 von der famösen Reise desselben nach Paris in dem  
 Jahr 1788, in der Wiener Zeitschrift, dem  
 Wiener Magazin der Kunst und Litteratur,  
 Hencle's Archiv für die neueste Kirchengeschichte  
 und den neuesten Religionsbegebenheiten erzählt  
 worden ist. Zugleich ist auch darin handgreiflich  
 gezeigt, daß und welchen Einfluss dieser Bode und  
 sein Gehülfe auf die französische Revolution gehabt  
 haben, und daß überhaupt der Einfluss der Ilmu-  
 minaten auf diese Revolution aller Revolutionen  
 nicht so unerwiesen sey, als man in der Jemaischen  
 Allgemeinen Litteratur-Zeitung vorgegeben hat,  
 wo man kühn genug war, noch immer Beweise  
 von einer-Sache zu fordern, die doch bereits längst  
 erwiesen, und noch durch die eignen Aussagen der  
 Franzosen selbst bestätigt worden war. Man sehe,  
 was in dem Endlichen Schicksal (S. 37.) aus  
 dem Journal des Nozier von 1790. angeführt

3) Waren außer dem, was durch diese beyden Apostel gewürkt wurde, auch durch den Canal des Mirabeau illuminarische Ideen in die Köpfe der Stifter der Revolution gekommen. Mirabeau war drey Jahre vor der Revolution in Deutschland, in Berlin war er in genauen Verhältnissen mit den dortigen Illuminaten, wie die Berliner Monatsschrift an vielen Stellen zeigt; und in Braunschweig mit einem wüthigen Illuminaten mit Mauvillon vertraut. Wenn wir auch nicht wissen, daß Mauvillon ihn in den Orden aufgenommen habe, so könnte man ja doch nicht daran zweifeln. Wie sollte es möglich seyn, daß bey einer so vertrauten Freundschaft, als die unter diesen beyden (sich vollkommen einander würdigen) Menschen war, nicht von einer Sache die Rede gewesen seyn sollte, von welcher Mauvillon überstoss, und welche so ganz zu Mirabeaus Denkart passte? Die Illuminaten wollten herrschen, und Mirabeau auch; er wollte Pfaffen und Fürsten ganz aus der Welt haben: das wollten die Illuminaten auch. Wenn Mirabeau es nachher seinem Zwecke mehr gemäß fand, durch Orleans zu herrschen, so waren das Nova. Denn der Republikanismus, das allgemeine Freiheits- und Gleichheits-System, die Abschaffung des Königthums, des Adels und

---

wie auch den Auszug, der aus den Memoires post-humes du General Comte de Custine von 1794. in dem ersten Stük der Eudamonia (S. 42. u.f.)

der Priesterschaft, dieser Hauptgesichtspunkt der Illuminaten, welches hernach wieder empor kam, und herrschend wurde, lag vom ersten Anfange an bei der Revolution zum Grunde, war das Ziel, wornach die Jakobiner, die auch in dem *Code la raison & de la politique* für eine ächte Ausgeburt der Illuminaten erklärt worden, immer hinschauten; nur durch Sieyes, der in Orléans Solde stand, und durch Mirabeau, der unter Orléans, als König, herrschen wollte, ward dieser erste Hauptgesichtspunkt auf einige Zeit verschoben, und man ließ es sich gefallen, da man noch Orleans Geld brauchte. Uebrigens wissen wir auch wohl, durch welche Modificationen die Grundsätze des Ordens sich in gegebenen Fällen zu winden wissen.

4) Allen ächten Illuminaten schlägt mehr oder weniger eine Ader für die französische Revolution. Denn sie ist es, die den Orden mächtig gehoben hat, ihn mit Mitteln, wirklich mit Geld, Kraft und Erfahrung bereicherte. Allen Schriften, allen Journals und Zeitungen der bekannten Illuminaten, von Hilo an, ist dieses anzusehen, wenn sie den Punkt berührten. Wäre die Revolution unterdrückt, so wäre der Orden sicher, wenigstens in Etwas gesunken; besteht sie, so herrschen die Illuminaten mit durch sie. Und davon und nirgends anders her röhrt das mannigfaltige Geschrey nach Frieden, das bald drohend, bald bittend, bald wissend und empfindend und sogar andächtig gehörte wird, und Anerkennung der fran-

ößischen Republik, als des ersten Illuminaten Experiments, von dessen Bestechung das Glück aller andern noch zu machenden abhängt, zum Grunde hat.

5) Weiterwärts, wo die Franzosen hinkamen, fanden sich die Illuminaten gut. Alle Hörer der Maynzer Clubisten waren Illuminaten (man lese die Memoires posthumes de Custine.) Dieses zeigt doch wohl eine gewisse Affinität. Alle wahre Illuminaten schreien bey jedem Unfalle der Franzosen, verkleinerten die Gräuel, die sie begingen, posaunten ihre Glücksfälle aus, und freuten sich des Fortgangs ihrer Waffen. Viele von denen, die in den Cabinetten heimlich für die Sache der Franzosen gearbeitet haben, sind Illuminaten; die ganze Propagande in Deutschland besteht fast aus lauter Illuminaten; viele ihrer Agenten sind Illuminaten, der berüchtigte Leuchsenring, der in Berlin für die Franzosen intrigirte und so wohl in Paris aufgenommen worden, war ein alter Illuminat, hieß Ledeller und hatte auch zu Neuwied (Elandiopolis) das Apostelamt verwaltet.

Und Baron Knigge nennt diejenigen Buben, welche Verhältnisse und Zusammenhang zwischen der Revolution und den Illuminaten behaupten? Mauvillon sagt es ja selbst, und ich möchte einen redlichen Mann mit hellem Kopfe sehn, der es nicht auch sähe, und der nicht die abgeschmackte Vergleichung Idoplatz-fände, die

Knigge hier wieder anbringt: daß eine eben so lächerliche Beschuldigung, nach welcher der elende Doktor Bahrdt an dem Erdbeben im Kalabrien Schuld sey, nicht mehr Grund habe, als der Vorwurf, den man den Illuminaten in Betracht der französischen Revolution mache. Knigge muß diesen Gedanken sehr wichtig finden, denn eben zu der Zeit, als diese Vertheidigung ohngefähr im Druck war, steht sie auch im dem verschreyenden Angrif auf Hoffmann oben angeführtes wichtige neue Buch gegen die Illuminaten in der Erlanger Zeitung vom 8 November aus welcher es denn in mehrere den Illuminaten günstige Zeitungen übergegangen ist, die, nach Stil und allem zu urtheilen, von niemand anders als von dem leibhaften Philo herrühren. Uebrigens ist dieser Ausfall nun so recht nach Illuminaten-Art und Kunst verfasset. Nicht ein Wort von dem höchst wichtigen Inhalte dieses Buchs, der für jede Illuminaten-Sekte tödlich ist; sondern eine pure Nebensache ergriffen, auch nicht einmal recht aufrichtig dargestellt, damit nun über das ganze Buch abgeurtheilt, und nicht ein Wort von seinem Inhalte, der doch so wichtig ist, erwähnt. Das Buch hat freylich einen Fehler, welchen dann auch die herren Illuminaten so zu benutzen gewußt haben, daß das ganze Buch für die gerechte Sache so gut als verloren gegangen ist, Hoffmann hat nemlich die Unvorsichtigkeit begangen, in demselben die Protestanten anzugreifen, insonderheit ihren Stifter. Das was von ihm nicht überlegt, nicht welschung gemacht

gehendelt, ob schon es nicht genug zu verwundern ist, daß ein Katholik wie ein Katholik denkt und schreibt, so viel auch Nicolai contentissimus sich vormals darüber gewundert hat, daß die Katholiken noch katholisch sind. Zu verargen wäre es auch außer seinem Katholicismus Hofmannen so sehr nicht. Denn er hätte nur dasselbe gethan, was Nicolai und seine Brüder im Weishaupt, Gedike und Biester gegen die Katholiken gethan, und noch ungestraft thun. So soll wenigstens eine hohe Person in Wien geurtheilt haben, als der Lutherische Superintendent Fock in Wien darüber motus machte, daß Hofmann Luther und die Protestanten angegriffen. Allein wie gesagt, Weltklug hat Hofmann nicht gehandelt. Denn obgleich den atheistischen Illuminaten des protestantischen Deutschlandes gar wenig an Luther und Calvin und ihrer Lehre liegt, und die Katholiken in Wien sich eben so wenig darum kümmern, so haben die Illuminaten doch diesen Flecken meisterlich vorzuwenden gewußt, dem wichtigen Werke in Wien so wohl, als unter uns dadurch zu schaden. Die Illuminaten-Anzeigen thaten weiter nichts, als daß sie diesen Nebenpunkt berührten, den Hauptzweck aber, welcher war das Illuminaten-System aufzudecken; übergiengen sie ganz, nicht nur, weil sie solches nicht widerlegen konnten, sondern auch, damit nicht etwa Neugierde dadurch erregt, und das Buch gelesen werden möchte, welches dasselbe ungeachtet dieses Fleckens so sehr verdient. Merkwürdig ist es, mit welchem Triumph die Jenaische Litteratur-Zeitung in ihrem In-



Weltgenzblätte die Unterdrückung dieses Buchs in Wien ankündigte (wiewol es nur bis auf Weiteres in Beschlag genommen worden) man sieht recht, wie sehr diesen Illuminaten-Genossen daran gelegen war, daß dieses Buch nicht weit umher bekannt würde. Indessen ist zu hoffen, daß der Inhalt nicht ganz verloren gehe, da noch eine zimliche Anzahl Exemplare in gute Hände gekommen ist. Aber Ritter! ist der zweyte Theil wahrscheinlich ganz verschoren. Niemand wird die Angriffe des Hoffmanns auf einen vortrefflichen Reichsfürsten billigen, zu welchen er hingerissen wurde, weil er durch den übertriebenen Illuminaten-Unfug der Jenaischen, in dem Land dieses Fürsten herauskommenden Literaturzeitung ganz unbändig und über alle Massen geschändet worden; indeß muß man wenigstens zu seiner Entschuldigung sagen, daß er in justo dolore schrieb. Jedem Unbefangenen muß man Hoffmanns Buch empfehlen, was auch die Illuminaten dagegen sagen mögen.

Wenn man alles bedenkt, was ich bisher zur Beantwortung und bey Gelegenheit der dritten Frage gesagt habe — Unterrichtete wissen noch dieses, was in dieser kurzen Betrachtung nicht Platz fand — so denke ich, werde man mit mir die Worte, die ich zu Anfang setzte, sprechen:

Nur ein Unwissender oder ein Narr kann dars an zweifeln, daß der Illuminaten-Orden noch existire, und sich an die französische Revolution angeschlossen habe.

Ich wende mich nun zur

4. letzten Frage, die den Herrn Philo selbst angeht;

Nimmt er selbst jetzt wieder irgend eisigen Untheil an dem Illuminaten-  
Orden?

Es ist ausgemacht, daß er am 1ten Jul. 1784  
formlich aus dem Orden trat. Allein man muß  
erwägen, warum? und wie?

Nachdem der Baron Knigge vier ganze  
Jahre mit aller ihm möglichen Thätigkeit, totus  
quantus, für den Orden gelebt hatte, seine ganze  
Zeit für ihn — oft, sagt er selbst, 16 Stunden  
im Tage — gearbeitet, und mehr zu dessen Vollendung  
und Ausbreitung gewirkt hatte, als keiner des  
übrigen Stifter: so überwarf er sich mit Weishaupt,  
dem General des Ordens, nicht mit dem  
ganzen Orden, sondern blos mit dem einzigen  
Manne, und das zog anfangs ein Schisma, da  
ein Theil Weishaupten, ein Theil Kniggen anhieng,  
und endlich, weil er seinem General über den Kopf  
gewachsen war, und selbst kommandiren wollte, selb-  
sten Austritt nach sich. Manche andere Glieder sind  
von Zeit zu Zeit ausgetreten aus Abscheu gegen die  
Grundsätze des Ordens, so bald sie nur loskommen  
konnten; das ist ein Austritt, der den Rücktritt unmöglich macht. Aber das war der Fall mit Kniggen  
nicht und konnte es nicht seyn. Denn er  
entfernte sich blos, weil nicht alles nach seinem

Kopf gehen wollte, und so inconsequent ist er nicht, daß er verabscheuen sollte, was er selbst gemacht hatte, und wobei er andern zur Empfehlung desselben anrühmte, daß er dabei Befriedigung für Kopf und Herz gefunden habe (bey seinem eigenen Machwerk.) Auch trat er höchst ungern aus. Man lese nur die Briefe, die er an Weishaupt, an Zwackh und andere (Nachtrag zu den Originalschriften) schreibt, und man wird sehen, was er alles anwendet, um Weishaupten zu bewegen, nur ein wenig nachzugeben, damit es schicklich bleiben könne; wie er sich windet, um sich nicht von der sauberen Gesellschaft zu trennen, wie furchterlich er droht, und welche goldene Berge („Macht, Reichthum und Hoheit“) er verspricht, wenn man es ihm möglich machen wollte, zu bleiben. Ein solcher Austritt ist von der Art, daß er, bey veränderten Umständen einen Rücktritt sehr möglich und leicht macht.

Das K n i g g e am 1ten Jul. 1784. wirklich aus dem Orden getreten sey, sage ich, ist unlängsbar, vermöge des Vergleiches, den er selbst (S. 137 seiner Endlichen Erklärung) gedruckt mitgetheilt hat. Nach diesem wurde er mit Lobe aus dem Orden entlassen; er begab sich damals als let thätigen Theilnahme an den edlen Geschäften des Ordens, lieferte Ordenspapiere aus, lobte und preß die Mitglieder, und machte völligen Frieden mit seinem Gegner, indem er ihm gänzlich Platz machte. Er versprach blos Verschwiegenheit und den menschenfreundlichen, (ja wol rechte

menschenfreundlichen !) Absichten des Ordens nicht entgegen zu arbeiten, und seine Obern nicht zu nennen noch zu compromittiren. Seine Verhältnisse zum Orden, und die Verpflichtungen, welche er einging, waren also blos negativ.

Ist er aber dabei geblieben ? Hat er nicht seinen Anhang fort unterhalten, fort unterrichtet ? Und ist er nicht, nachdem der Orden nachher scheinbar aufgehoben wurde, selbst derjenige, unter dessen Direction der Phönix viel herrlicher wieder aus der Asche sich empor geschwungen. Warum sollte man das nicht glauben ? Denn ist er nicht einer von denen gewesen, der bey aller Gelegenheit dem abscheulichsten aller Orden das Wort geredet hat ? Hat er ihn nicht gerühmt und gepriesen unter seinem Namen, und noch häufiger in seinen vielen anonymischen Schriften ? Hat er nicht das Publikum durch seine dreisten Unwahrheiten darüber zu blenden gesucht ? Man lese mit Aufmerksamkeit seinen 1786 heraus gekommenen Beitrag zur Geschichte des Freymaurer-Ordens, und sehe da, wie genau sich der, zwey Jahre vorher vom Orden abgetretne Philo an seine Brüder anschließt, und wie thätig er ihnen bey ihren saubern Operationen auf mannigfaltige Weise zu Hülfe kommt. Welchen Ruhm macht er nicht von dem Illuminaten-Orden in seiner Endlichen Erklärung ? Nur eine offbare Lüge hier zu berühren, sagt er nicht daselbst S. 111. gegen alle Wahrheit, der Priestergrad stelle die Lehre Jesu in einen erhabenen und reizenden Gesichtspunkt ; da es ja doch klar und offen

bar ist, daß er alle positive Religion zerstören will. Ich müßte wenigstens ein Drittheil jener Schrift abschreiben, wenn ich alle seine Lobeserhebungen des schändlichen Ordens anführen wollte. Das schrieb Knigge im J. 1788., als vier Jahre nach seinem Austritt. Warum that er das? Wenn auch die häßlichen Sachen zum Theil sein Machwerk waren, so konnte er doch da, wo er nicht mit Wahrheit den Orden zu rühmen vermochte, der damals aufgehoben seyn sollte, lieber schweigen, wenn er ganz und auf immer sich davon getrennt hatte. Aber die Wahrheit ist, seinem Herzen lustete nach den Fleischköpfen Egyptens, er konnte die Süßigkeiten nicht vergessen, die er im Orden geschmackt hatte, der so viel Bestiedigung für seinen Kopf und sein Herz darreichte; deswegen wollte er sich auf mögliche Fälle doch eine Thür offen lassen. Swarz war er, wie ich zuverlässig weiß, um 1788. noch in keine nähere Verhältnisse mit dem Orden oder denjenigen, die Weishäupten anhiengen, wieder getreten; wovon auch äußere Merkmale sichtbar waren, die vielen noch erinnerlich seyn werden. Es ist nemlich eine einmal ausgemachte Sache, daß alle Illuminaten-Arbeiten in den Journalen gelobt werden müssen. Nun hat zwar contemp-tissimus Nicolaï in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek niemals aufgehört, die Kniggeschen Schreibereyen bis an den Himmel zu erheben, und lobte auch um 1788. was von ihm herkam. Aber die Jenaische Litteratur-Zeitung, auf welche Weishaupt, der dazumahl immer noch etwas mit Knigge gepaart war, uehern

Einsluß hatte, imgleichen die Salzburger Zeitung, giengen anfänglich und damals nicht ganz so zärtlich mit unserm Baron um. Mit welcher Bewunderung aber seit etlichen Jahren alle Journale und Zeitungen von dem Lobe seiner wahrhaftigen Fabrikware überfliessen, ist maniglich bekannt, und kein Blatt hat mehr ungestimmt als das Salzburger; bey welchem Corsaren jetzt unser Baron, wie ich gewiß weiß, ein Port im Schiff hat, oder wenigstens ein Ruder an der schändlichen Galeere führt.

Seit dem Ausbruche der Revolution hat, wie jeder Beobachter leicht bemerkt, der Orden einen neuen Schwung genommen. Seitdem ist auch in der Seele des Philo alles dahin gehörige wieder aufgeblühet, denn er hat gesehen, daß doch das durch seine beiden Proselyten Bode und von dem Busche gegen seinen vormals gegebenen Rath, noch vor der Hand in Frankreich nichts vorzunehmen, wagte Experiment ganz allerliebst geglaubt ist, und sich nun auch bald was für Deutschland hoffen lasse, wie auch Bruder Mauville fest versichert hat. Seitdem giebt er uns auch in seinem Wurmbrand herrliche Illuminaten-Lectio-nen, um die zu erwartende Revolution vorzubereiten; und wie reich ist hieran nicht seine neueste Schrift: über die Folgen der französischen Revolution!

Gedruckt in der Druckerei des Herausgebers

füllten Vertheidigung mit folgenden Worten an :  
S. 27.

„Allein man wirft mir hauptsächlich vor, daß  
„ich in meinen Schriften dieselben Grundsä-  
„ße öffentlich lehrte, welche das Wesen des  
„Illuminaten-Systems ausmachten.“ —

Und was antwortete er auf diesen schweren Vor-  
wurf wol? Nichts weiter als folgendes :

„Dass dieses sich würklich so verhalte, das wür-  
„de noch wol eines Beweis bedürfen.“

Für keinen vernünftigen Menschen , der die  
Sachen versteht, und K n i g g e n s S c h a a f k o p f  
und Wurmbrand und sein Büchlein : über die  
Folgen der französischen Revolution gele-  
sen hat , oder lesen will , kann es eines weiteren  
Beweises bedürfen. Ferner bringt et den elende-  
sten Trugschluss zu seiner Vertheidigung vor , wenn  
er sagt :

„Wenn meine Grundsätze über Staats- und  
„Kirchen-Systeme irrig sind , so muß mich  
„eben die öffentliche Bekanntmachung dersel-  
„ben , und daß ich mich nicht scheue , sie der  
„Prüfung und Widerlegung preiszugeben ,  
„gegen allen Verdacht eines geheimen Mis-  
„brauchs derselben sichern , wovon doch ei-  
„gentlich bei den Illuminaten die Rede ist.  
„Ich kann also vielleicht u n v o r s i c h t i g sehr  
„u n v e r s t ä n d i g geschrieben haben , aber  
„von verstekter Bosheit ist doch da wol kei-

„ne Spur. Gott ist mein Zeuge, daß  
„ich ic.“ \*)

Hiervach also sind alle Illuminaten und alle Aufklärer völlig gerechtsfertigt, die nach den Ordens-Gesetzen, so wie sie K n i g g e promulgirt hat, Illuminaten-Grundsäze unter die Menschen bringen. Vergibt er denn so ganz und gar, daß er selbst den Befehl gegeben: Man solle diese Grundsäze zur Mode machen und aussstreuen, damit sie zu seiner Zeit Frucht bringen? Daß man einst dessfalls Nachfrage anstellen könnte, fiel ihm ums Jahr 1790 wol nicht ein, da seit so vielen Jahren die Illuminaten und Aufklärer ihr Werk ungestört getrieben hatten, ohne daß man aufmerksam darauf war; weshalb ihm eben nichts scheu machen kounte. Am wenigsten aber durfte ihm vor Prüfung und Widerlegung bange seyn, da bekanntlich wenige dazu Lust hatten. Diejenigen, welche sich bis dahin, und wirklich bis diesen Augenblick, an Illuminaten und ihrer Lehre vergriffen, sind so abgefertigt, so verschrieen \*\*), verfolgt, ihre Schriften unterdrückt,

---

\*) Man bemerke die künstliche Verwickelung dieser Stelle, deren Schluß mit dem Anfange nichts gemein hat.

\*\*) Ein ganz neuer Beweis davon findet sich in der Recension der Wanderungen in die Rheingegenden S. Allg. Lit. Zeit. Nro. 360. vom J. 1794. wo dieses den Illuminaten höchst empfindliche Buch, auf die dümmste platteste Weise damit abgefertigt wird, daß es ein beleidigter Autor geschrieben habe, der nun aus Nache ein Illuminatenreicher werde. Aber was das tollest ist: der Recensent will, daß die Censur nicht mehr dulde, daß man gegen die

---

das es nur noch wenigen einfällt, sich daran zu machen.

Baron Knigge sagt denn ferner, man könne ihm nicht beweisen, daß er irgendwo gewaltsamen Revolutionen und Empörungen das Wort geredet habe, oder monarchische Verfassungen habe stürzen und christliche Sitte n - Lehre angreifen wollen u. s. w.

Illuminaten schreibe, weil das den deutschen Geiste verderbe! Das ist doch arg! Indessen lese man das wichtige Buch selbst, sonderlich S. 237 bis 272 auch S. 94. die Vergleichung des Verfahrens Frankfurts und Hamburgs. Die Rec. sieht Kniggens Machwerk so ähnlich, wie ein En dem andern! Jedem unparteiischen Beobachter kan hierbei die Bemerkung nicht entgehen. Die Illuminaten sind Feinde der Censur, sie verlangen unbeschränkte Prescfreiheit, um ihre Grundsätze ohne alle Hinderniss verbreiten zu können. Hier aber verlangen sie Thätigkeit der Censur; sie soll nicht mehr dulden, daß gegen die Illuminaten geschrieben werde. Ganz im Geiste eines Ordens, der herrschen will. Hieraus lassen sich zwey Erfahrungen erklären. Die eine ist, daß an Orten, wo die Censur in ihren Händen ist, wenn der Landesherr auch noch so wachsam ist, die besten Gesetze gegen Unruhestifter giebt und Jakobiner justificiren läßt, dennsch Aufruhre predigende Schriften passirt werden. Die andere, die noch mehr auffällt, ist, daß sogar Schriften, die für den Staat und die Religion geschrieben sind, an den nemlichen Orten öffentlich unterdrückt werden, unter dem Vorwand, weil bey Gelegenheit, der darin vorkommenden Widerlegung falscher Sätze diese Sätze selbst bekannt gemacht, und so mit verbreitet werden würden. Wahrlich, die Illuminaten haben ihr Vorbild die Jesuiten hierin weit übertrifffen!

Das alles beweiset gar nicht, daß er kein Illuminat ist, denn gewaltsame Revolutionen wollte der Orden gerade zu anfangs nicht. Aber die französische Revolution ist ihm in einiger Entfernung sehr willkommen; mit einem Blicke auf sie hin, den Leuten zu sagen, es könnte doch besser in der Welt seyn als eure Lage ist: das ist die Stellung, die dem Fortgange des Ordens am günstigsten ist. Darum hängt Philo sich nun öffentlich an die französische Revolution an. Er hofft auf eine nemliche Umänderung der Dinge. Er und seine Brüder stehen schon ganz gut bey den Franzosen so, daß er im Fall ihres weitern Eindringens in Deutschland nicht blos auf eine sanftere Behandlung für sich und seine Mitglieder, sondern auch, und warum es noch mehr gilt, auf Einfluß und Mitwirkung, und was den Bruder Philo noch insonderheit für seine eigne Person betrifft, darauf rechnen kann, bey der Sansculottisirung Deutschlands wenigstens Maire in Bremen zu werden. Man lese nur das Moniteur, Stück vom 16. Floreal dieses Jahrs in Hubers Beiträgen zur Geschichte der französischen Revolution St. 4. S. auch Eudamonia 3tes St. S. 224. u. f.

Allein es wäre zu weitläufig hier, den Gang und die Wendungen entwickeln zu wollen, die der Orden seit der Revolution genommen hat. Ich bleibe bey meinem Sake, und sage, wenn Knigge daraus eben, daß er im Jahre 1790 und 91. Illuminaten Grundsäke öffentlich lehrte, zu beweisen sich erdreistet, daß er kein Illuminat mehr sey; so ist das doch gar zu arg!

Norhin habe ich angeführt, daß es ein Hauptstück in den Illuminaten-Grundsätzen sey, und zwar in den Documenten, welche Knigge selbst geschrieben und unter dem Namen Philo sanctiorum hat, daß man suchen müsse, nach und nach die slavische Fürsten-Berehrung zu vermindern, weil durch dieselbe die Menschen verdorben würden. Dieses Gesez promulgirte Knigge im Jahre 1782. in seinem Priestergrade.

In seinem Schaaftskopfe, den er ohngefehr im Anfange des Jahres 1792, also 10 Jahre später in die Welt schickte, sagt er nun folgendes: \*)

1) „Was Samuel (der Prophet) über die Rechte der Könige sage, beweise seine tiefen, im Orden der Pinsel oder Dummköpfen, auf Grundsätze des Natur- und Völkerrechts gestützten Einsichten.“

Das sollte doch unstreitig die Fürsten-Berehrung wol nicht vermehren, sondern vermindern? — Aber ein Illuminat ist im Stande zu sagen, ganz und gar nicht, es war ein bloßer Spaß!

2) „In Griechenland wollte es mit den Dummköpfen nicht fort, freye Republiken waren ih-

---

\*) Neben alle diese nachfolgende Stellen soll eine gewisse Landesstelle abgeurtheilt haben, sie wären zwar ein wenig anstößig und verdächtig, aber im geringsten predigten sie nicht Aufrühr und wiegelten durchaus nicht auf. Wir wollen hoffen und glauben, daß dieser Bericht ungearündet sey, weil das nachmalige Verfahren derselben hiermit nicht ganz übereinstimmt.

„nen von jeher ungünstig. Die unglücklichen „Begriffe von Freyheit — die Abschaffung der königlichen Würde, die philosophischen Schulen — hinderten die Operationen der Dummheit.

Das soll doch unsre Neigung für Fürsten und Königswürde eher vermindern als vermehren? — Aber ein Illuminat ist im Stande zu sagen, das sey nicht wahr, es empfehle offenbar die Fürsten-Würde, und wer das nicht sehe, der sey ein Vinsel!

### 3) Sagt Knigge in seinem Schaafskopf:

„Viele gekrönte Hauerter große und kleine Fürsten wären die eifrigsten Dummköpfe, aber aus Frankreich sey die Dummheit (auch die „Bosheit?) verbannt.

Das ist doch wol, indem es Frankreichs schausliche Verfassung den Vorzug vor monarchischen Verfassungen giebt, nicht gemeint, Fürsten-Berehrung zu empfehlen. — Aber ein Illuminat ist im Stande euch ins Angesicht zu sagen, das sey nur eine hämische Auslegung der Worte des frommen und heiligen Philo, der nichts arges denkt noch thut!

### 4) Sagt Knigge in seinem Schaafskopf:

„Die Macht der Fürsten sey nur conventionell — „das Volk könne den Contract aufrufen, wenn „das Zutrauen aufhöre — weil einer nicht tau- „sende zwingen könne, so müsse der Wille des „Einen sich nach den Tausenden richten. Wenn „also die Tausende das ist, das Volk den Einen „zum Regenten bestellen, so läßt er das gut,

„seyn, jedoch weil das Vertrauen nur persön-  
lich sey, so soll (so will es K n i g g e) kei-  
ne Regierung erblich seyn — Verträge, die  
mit den ältesten heilsten Gesetzen der Ver-  
nunft streiten, bänden niemand (dass heißt hier,  
die uns einen erblichen Regenten bestellen) —  
„man könne nichts verschenken, was nicht uns-  
ser eigen sey“ (nemlich die Verbindlichkeit uns-  
rer Nachkommen) Das sind nun die unveräuß-  
serlichen Rechte der Franzosen!

Alle, die diese Punkte nur in Zweifel ziehen,  
schilt der Baron K n i g g e ohne Gnade für Dummköpfe.

### s) Sagt er in seinem Schaaftskopfe ferner:

„Alle Dummköpfe behaupten, dass die Könige  
und Fürstenwürde göttlichen Ursprungs, und  
dass ihre Personen heilig und unverlezlich wä-  
ren.“ (Aber sogar die französ. Convents-De-  
putirten reclamiren diese Unverlezlichkeit!) u. s. w.

Dieses ist nur Ein Punkt, unter vielen, wo  
ich K n i g g e n s Neuerungen mit den Illumina-  
ten Grundsätzen vergleiche. Ich sage; acht Jah-  
re, nachdem er aus dem Orden getreten war, ja,  
wenn man seine Schrift: über die Folgen der  
französischen Revolution dazu nimmt, eilf  
Jahre hernach, schreibt er noch völlig zu Illumi-  
naten-Zwecken: Seine Leser gegen Fürsten einzunehmen,  
die Fürstenverehrung zu vermindern, welches ja endlich offenbar auf den Endzweck hingießt,

den sie deutlich genug gezeigt und gesagt haben: die Fürsten nach und nach von der Erde verschwinden zu machen. Mit der Religion geht er eben so nach den bekannten Illuminaten-S Zwecken; nur kann ich solches hier nicht ausführen.

Und doch sagt Knigge in seiner neuesten Vertheidigung:

„Es bedürfe noch wol eines Beweises, daß „er Illuminaten-Grundsätze lehre.“

Also braucht es auch wol eines Beweises, daß es bey Tage helle ist?

„Aber wenn er auch wirklich Illuminaten-Grund- „sätze lehrete“ —

O! bewundert die schlaue Gewandtheit eines Illuminaten-Kopfs! —

„wenn das auch erwiesen wäre, sagt er, so be- „weiset ja gerade eben dieses, daß er kein Illus- „minat ist, denn sonst würde er nicht öffentlich „Dinge lehren, deren geheimen Missbrauch man „den Illuminaten Schuld giebt; es sey ihm höch- „stens Frethum seiner Grundsätze über Staats- „und Kirchen-System aber keine Bosheit zur „Last zu legen.“

Endlich fügt der fromme Mann noch hinzu: „Gott „se y se i n Zeuge, daß wenn er vielleicht „auch zu kühne Ausdrücke gebrauchte, es aus „dem Herzen des treuesten Bürgers kam.“

Sehr recht! Die jesuitischen Aequipocationen kennen wir. Er sagt nicht ohne Grund nicht Unterthanen sondern Bürgers, Citoyen, und wird über diejenigen ins Fäustchen lachen, die ihn nicht verstehen.

Es ist sehr unangenehm jemand immer aus einem Schlupfwinkel in den andern zu verfolgen. Aber will man gegen Knigge reden, so ist dieses nicht anderst möglich; man findet ihn sonst nicht!

Wenn alle diejenigen, welche nach Befehl des Ordens, seine Grundsätze verbreitet — zur Mode gemacht — haben, keine Illuminaten sind; so giebt es unter unsren Schriftstellern beynahe keine Illuminaten, als diejenigen, die über solche Dinge schweigen; denn die größte Anzahl lehrt und schreibt wie Knigge. Allerdings sind alle, die so schreiben, Illuminaten, oder von Illuminaten geführt. Der Orden befahl es so, und kein Heft der Allgem. Jenaischen Lit. Zeitung, der Horen, des Genius der Zeit u. s. w. erscheint, worin nicht Illuminaten-Grundsätze ausgebreitet werden. Wie wären sonst, wosfern es nicht per influxum supernaturalem, wie uns sogar Bruder Huber in den Beiträgen ztes Stück, S. 356. zu verstehen giebt, geschehen ist, auch die Illuminaten-Grundsätze unter die Leute gekommen, zur Mode geworden? Es müssten doch einige wenigstens vorangehn! O glauben Sie mir, Knigge ist von jeher einer von diesen Vorangängern gewesen, und hat auch

auch nach seinem Austritt aus dem Orden nicht aufgehört es zu seyn. Aber nie war er es so aussdrücklich, so klar und praktisch und unter seinem Mahnen, als seit dem Jahre 1790. Er war freylich, nach allem was vorher gegangen war, nicht der Mann, der so öffentlich auftreten müste; und in so fern will ich ihm zugeben, daß er unbesonnen handelte. Aber es giebt Augenblicke der Sicherheit, die so etwas wol erklären, und denn glaubten wirklich damals die Illuminaten, sie hätten sich so herrlich aus allem herausgewickelt, daß nun kein Mensch es weiter wagen werde, von ihnen zu reden — so urtheilen wirklich auch jetzt viele kurz-sichtige Menschen, die nicht Illuminaten sind; — man dachte damals auch, daß doch, wie Mauvillon ja ausdrücklich sagt, die französische Revolution bald auch Deutschland entzünden und in eine Republik verwandeln werde (die denn von einem geheimen Orden weit besser als von einer offensbaren Gesellschaft, wie die Jakobiner, regiert werden könnte): daher hielt man es kaum der Mühe mehr werth zurück zu halten. Auch giebt nun Weishaupt sein verfängliches Buch: über geheime Welt- und Regierungs-Kunst heraus, welches er vor einigen Jahren noch wol hätte bleiben lassen.

Aber was konnte König gen bewegen, ihn, der aus dem Orden getreten war, nach dem Jahre 1790 wieder so lebhaft in Ausbreitung der Ordnung freundschafts zu treiben?

den trat? Er hatte seinen Endzweck erreicht und, eine, wie man wenigstens sagt, ansehnliche und einträgliche Bedienung vom Könige von Großbritannien und Thürfürsten zu Hannover erhalten. Dieses hätte ihn ja müssen für das bestehende System gewinnen. Aber dem ohngeachtet stellt er Könige und Fürsten im gehässigsten Lichte dar, als wenn sie alle Despoten wären, als wenn sie alle ihre Untertanen für Leibeigene ansähen, und diese sich weder der Sicherheit ihres Eigentums noch ihres Lebens zu erfreuen hätten.

Oder ist folgendes anders zu verstehn?

„Nachstehendes (sagt der Baron) halten Dumme Köpfe für die ächten Glaubenslehren treuer Unterthanen, in monarchischen Staaten — — — „die Unterthanen und deren Leben und Güter, alles ist in die Hände der Könige, und Fürsten gegeben, und so wie ein Vater, Herr über das Vermögen seiner unmündigen Kinder ist, Welches ihm selbst gehört, und so wie er ihnen zu Vormündern nach seinem Tode bestellen kann, wen er will: so darf kein König seinem Volke Beherrschere geben; „darf seine Unterthanen mit allem, was ihnen angehört, vertauschen und verschaffen.“

Er mag sich drehen und wenden, wie er will, er mag die Einfalt eines Schaafs vor spiegeln, oder die ganze Illuminaten-Schläueit und ihre Hermetik anwenden: so ist es unmöglich für diese

andern ähnlichen Stellen <sup>\*)</sup> ), eine andere Erklärung zu finden als diese: er will — nach Illuminaten-Grundsätzen — das herrschende monarchische System verhaft machen:

: Da K n i g g e in dem jetzt bestehenden System die Vorzüge seines Standes, das Ansehen seines Amtes und dessen reichliche Einkünfte genießt, und er dennoch so wütig gegen dasselbe handelt; so müßt man annehmen, daß er entweder als ein schwärmerischer Narr handele, oder als einer bey welchem gefährliche Pläne und Aussichten zum Grunde liegen. Dieses fühlt er, und in diesem Dilemma wählt er nun freylich sehr kluglich das erstere, und giebt sich den Gedränge für einen schwärmerischen Narr hin, indem er sagt;

: „meine Grundsätze (sollte heißen die Ordens-  
„Grundsätze) über Staats- und Kirchensystem  
„mündigen irrig seyn. — Vielleicht riß mich auch  
„mein Elter hin, zu kühne Ausdrücke zu ge-  
„brauchen; vielleicht war es Vermeissenheit von  
„Mir und dergleichen.“

: Aber einem so alten Illuminaten, der sein System nicht erlernt, sondern erschaffen hat, der nicht andern nachplaudert, sondern nach alten eigenen Idiotst von ihm geprüften Grundsätzen han-

delt, für dem Ubfasser oder Conceptisten des Preß-  
fier und Regenten Grades, den man auf den Thal-  
betrifft, daß er in den Grundsäcken des Ordens han-  
delt, den lässet man so wolfeil nicht davon, daß  
man ihn blos für einen schwärmerischen Narren  
hält, der in Uebereilung eine Thorheit begeht. Da  
das Ganze so sehr consequent ist, da sich seine  
Handlungen viel besser und seiner Denkart und La-  
ge gemäher erklären lassen: so muß man doch dies  
se Erklärung wenigstens hören.

Obgleich die Stelle und das Einkommen des  
Barons sehr ansehnlich seyn mag, so ist sie doch  
für seinen emporstrebenden Geist zu subaltern und  
abhängig und er kann doch darin die Welt noch  
nicht commandiren, wonach ihn laut seinen  
eigenen Ausdrücken lustet. Wenn ihm nun der  
Orden die Aussicht darbeit, nachdem Deutschland  
durch Hülfe der Franzosen oder auch ohne solche in  
eine Republik verwandelt seyn wird, darauf gros-  
sen Einfluß zu erhalten, wir ja das Ma u villo n  
in seinem oben angeführten höchst authentischen Brie-  
fe, ausdrücklich sagt: was sollte wol einen Mann  
von dem Charakter eines Philo abhalten, das  
nicht zu begehen und zu beförbern? Was hät die  
ganze Propaganda, die beynahе aus lauter Illumi-  
naten besteht, für andere Endzwecke? Und würde  
nicht der Orden sich glücklich schätzen, seinen Me-  
Schöpfer, einen Mann, der sich so ganz für die  
schönen Grundsäke desselben past, der solche Ge-  
finanzen, solche Thätigkeit und Erfahrung, und —  
wie er selbst sagt — eine so geiste Feder hat, der-

eineß an seiner Spitze zu sehen? Und wie ist er im Moniteur selbst als einer der größten Kopfe und als ein den Tyrannen (das ist den Monarchen) feindsehiger, und der Freyheit und der Sache der Franzosen ganz ergebener Mann ausposaunt worden!

Aber Knigge hat vorausgesehn, daß man auf diesem Fuß mit ihm raisonniren werde, und hat also den Punkt best möglichst bevorwortet. Hier sind seine Worte; S. 30. seiner neuesten Vertheidigung heißt es:

„Uebrigens kann auch nur in dem Kopfe eines Schöpses (ein Triumph von der urbanen Art des Baron Knigge!) die Idee Wurzel fassen, daß ich in Deutschland eine solche (gleichviel grad eine solche oder andere) Umkehrung wünschen könnte, als in Frankreich statt gefunden hat. Die erste Folge einer solchen Revolution würde der Verlust meines Standes, eines grossen Theils meines Vermögens, und meiner Bedienung seyn. Und welchen Ersatz soll ich dafür hoffen? Da ich seit drey Jahren keinen einzigen Tag ganz außer Bettie habe hinbringen können, und keinen Augenblick meines Lebens ohne Schmerzen bin: so habe ich nicht das Ansehen eines Mannes, der in solchen allgemeinen Verwirrungen eine sehr thätige und glänzende Rolle würde spielen können.“

Den Schöps will ich einstweilen einstecken, und das übrige dieses Beweises untersuchen. Eu-

gentlich ist nur die Frage, ob Baron Knigge jetzt wieder Illuminat ist. Da er aber selbst das Revolutions-Wesen daran knüpft, zum guten Beweise, daß er selbst die Verwandtschaft der beiden Dinge anerkennt; je nun, so will ich mich auch darauf einlassen.

Die Stelle eines Oberamtmannes im Herzogthum Bremen mag auch noch so gut seyn, und erman, da die Bedienten in den Hannöverischen Landen sehr reichlich besoldet sind, etliche tausend Gulden eintragen: aber was ist das, gegen einen Illuminaten-Obern, der die Welt commandiren hilft, im Falle einer Revolution in Deutschland, wo durch den so erstaunlichen verbreiteten Orden alles regiert werden würde, da er schon jetzt so unglaublichen Einfluß hat? Da könnten ihm hunderttausende zusießen, wenn er, wie ich nicht weiß, obgleich es aus seinen von ihm eingestandenen alchymischen Versuchen auch nicht unwahrscheinlich ist, sich aus dem Gelde etwas macht. Also das wäre Erfolg für das, was er an seinem Vermögen und Bedienung verlieren könnte. Nun was den Stand anlangt, nemlich den Barons Titel, so hat er schon so oft gesagt, daß er dergleichen Land nicht achte; daher man wohl glauben kann, er werde sich (absonderlich da er keine männliche Descendenz hat) darüber wohl mit der Macht und Hohheit fresten, die ihm der Orden noch weiter geben kann. Über die Hauptschwürigkeit meint er, wären seine Schmerzen und sein Bettelirigen, und damit könnte er ja keine glänzende und thäti-

ge Rolle bey einer Revolution in Deutschland spielen. Freylich würde das wol nicht gut angehn, wenn er für sich allein eine glänzende Rolle auf Tribunen und Märkten bey öffentlicher Gelegenheit spielen wollte, dahin lässt sich das Vette nicht gut tragen, und da sind Schmerzen hinderlich. Aber es bleibt eine andere Thätigkeit, und die scheint durch seine Schmerzen nicht gelitten zu haben, das ist die Stuben-Geschäftigkeit. Wo ist in Deutschland ein Bielschreiber, der so viel schmiert als unser Baron? Es muss daher auch so ganz schlimm nicht mit ihm seyn. Thut er aber das schon aus Langerweile, ohne daß er bey einem solchen Amt es ums Brod nöthig hätte: was würde er nicht thun, wenn wichtige Ordensgeschäfte ihn zur Arbeit nöthigten? Man muß sich wundern über die Einfalt, die der Baron mit der größten Unbefangenheit seinen Leuten zutraut. Als ob man gar keinen Begriff von der Organisation eines geheimen Ordens hätte! Als ob man nicht wüßte, daß die höchsten Obern am wenigsten öffentlich erscheinen, sondern gemeinlich nur hinter dem Vorhange wirken, wie ein Sieyes. Er brauchte nicht Maire von Hannover zu seyn, nicht auf irgend einer Bühne zu erscheinen, und kann doch das ganze Handwerksche Land und noch mehrere dazu, von seinem Vette ab regieren. Ein solcher Orden hat ja Mitglieder für jeden Zweck. Er würde schon in den Republikanischen Versammlungen seinen Willen durchsetzen, ohne selbst gegenwärtig zu seyn; er würde schon welche finden, die für ihn redeten, die für ihn handelten, obba-

doch in der Stille des Kämmerleins geschehen, gleichviel ob im Bettel oder am Pult, sobald er nur schreiben kann, und daran fehlt es ja unserer Baron noch nicht!

O! glauben sie mir, der Orden wünscht nichts mehr, als daß es dahin komme; er trachtet und wirkt unablässig zu diesem Zwecke. Er innern sie sich an die Worte des wichtigen Briefes von Mauvillon: Wenn die Revolutionsflamme in ganz Deutschland auslodert, dann kann unsere Verbindung große Dienste thun; lasß sie uns eifrig erhalten. Es sind vielleicht einige in dem Orden, die eben nicht Revolutionen wünschen; ich könnte einige nennen, von denen ich dieses weiß. Aber das sind nicht diejenigen, denen man das Steuer-Ruder in die Hand giebt. Die größte Zahl sehnt sich, Deutschland in eine Republik umgesformt zu sehn. Alle Gelehrte ohne Stellen, die jetzt nur vom Buch machen und als Recensionsfabrikanten sich kümmerlich nähren, können dabei nicht anders als ghässlich werden. Seitdem die deutschen Professoren einige Strassburger Lehrer Gesetzgeber werden sahen, ist die Revolutions-Tollheit in die größte Hälfte derselben gefahren; sie sagen, wir könnten das so gut und besser als die Strassburger, und man spürt es auf allen deutschen Universitäten. Am Ende sieht auch jeder Illuminat, daß man bey einer Revolution nicht sicherer seyn kann, als wenn man zu einem solchen Grade gehört, der alleenthalben undemokratisch hinwirkt, und der unfehlig die

neue Republik regieren wird. Und daher sind sie wenigstens nicht unruhig dabey. Wenn sie aber auch eigentlich keine Revolution wünschen, so thun sie doch bey Gelegenheit alles für den Orden, schützen ihn, bemanteln sein Böses, breiten den Glanz aus; er habe aufgehört; wenn sie in Gerichten sitzen, helfen sie den Brüdern durch, die in Verlegenheit kommen, schaffen Vaziere über die Seh-te, die dem Orden nachtheilig seyn könnten, und drücken gelegentlich diejenigen, die sich von dem Orden nicht regieren lassen wollen. An den meisten Höfen wird besonders durch die vom Illuminismus imprägnirte Freymaurer Logen, wie auch durch andre geheime Machinationen alles zu Revolutionen hingelenkt, und durch die populären Schriftsteller wird das Volk, unter den Augen unglaublich blinder Regierungen, dazu gestimmt und vorbereitet. Ihr Endzweck wird auch sicherlich erreicht werden, wenn nicht irgend ein paar Große von Geist — ich möchte wagen zwey, den patriotischen Churfürsten von Cölln, und den entschlossnen Landgrafen von Hessen-Kassel, zu nennen — der Sache ein Ende machen, welches jetzt noch möglich ist. Aber wer es auch sey, der hüte sich vor dem Schicksale Leopold II. — doch hier darf ich weiter nicht reden.

Allso die Unmöglichkeit, daß Philo noch jetzt an dem Orden Gefallen finden könnte, auch selbst wenn die vom Orden gewünschte Republik in Deutschland zu Stande käme, die sehe ich gar

einer Revolution und Republik verlangen möchten; so haben doch alle Anführer derselben eine Regierende zu herrschen, die Hände in der Politik und in den Regierungen zu haben, und auf den Staat zu wirken. Es wäre daher der Schöps hiermit abgelehnt. Gewiß würde Baron Knigge in seinem Bett ins Fäustchen lachen, und mich gerade alsdann für einen Schöpsen erklären, wenn ich mich von seinem Vorgeben hätte blenden lassen. Folglich behalten die vorhin angeführten Gründe ihre gänzliche Kraft. Wir wollen jetzt aber unsern Mann selbst über die grade Frage hören, ob er jetzt noch mit dem Illuminaten-Orden im Verhältniß steht und Theil daran nehme oder nicht? Deutn was ich bisher von ihm ansührte, betrifft nur das Revolutions-System des Ordens, und die einzurichtende Republik.

Es finden sich zwei Stellen hierüber in seiner neuesten Vertheidigung, in dem Briefe nemlich, der angeblich ohne seine Einwilligung gedruckt seyn soll, stehn folgende Worte S. 26.

„Wird also die Illuminaten-Verbindung noch fortgesetzt, so habe ich an dieser sehr bedenklichen Thorheit keinen Anteil, habe keine Wissenschaft davon.“

Sehr bedenklich ist freylich diese Verbindung, aber eine Thorheit ist sie wahrhaftig nicht. Wenn es aber nicht mehr wahr ist, daß er keinen Anteil daran hat, als daß er nicht einmal etw

was davon weiß; so ist er sicherlich wieder da-  
bey. Denn ich habe oben bis zur höchsten Wahr-  
scheinlichkeit gezeigt, daß es unmöglich sey, daß  
er nicht von den Schicksalen einer Verbindung un-  
terrichtet seyn sollte, an der seine ganze Seele hing,  
aus deren Schoße er nie ganz trat, mit deren Mit-  
gliedern er immer in Verhältnissen geblichen ist,  
in deren Grundsäzen er immer fortgeschrieben und  
gehandelt hat u. s. w. Daß er vollends jetzt nichts  
davon wissen sollte, da seit der Revolution der Orden  
eine solche Wichtigkeit bekommen hat, sich an allen  
Enden so ausbreitet, in Neapel und in Copenha-  
gen zum Beyspiel eine so grosse Rolle spielt, und  
bey welchem Gange der Dinge, wosfern nicht es  
was sehr ernsthaftes dagegen geschieht, Philo im  
Begriffe ist zu einer unerhörten Wichtigkeit zu ge-  
langen, da man ihn auch selbst von Paris aus,  
wegen seiner revolutionären Principiell aus-  
nehmend gelobt hat; das ist platt weg un-  
wahr. Sagt er aber, wie es augenscheinlich  
ist, hierin die Unwahrheit, warum sollte man  
nicht von dem Concipienten des Regenten und  
Priestergrades, von dem Briefsteller Philo  
in den Originalschriften und von dem Verfass-  
er vieler andern eben so erbaulichen Sachen, auch  
die kleine Kriegslist erwarten können, daß er in  
dieser gelegentlichen Angabe ein wenig neben der  
Wahrheit herspazieren könnte, besonders da sich  
noch wol eine halbwege Erklärung dazu finden ließe.

Ich komme zu der zweytn Stelle, welche S.  
24. folgendermaßen lautet:

„Ich kann aber jeden auffordern, mir zu beweisen, daß ich seit dem 1ten Jul. 1784. „auf irgend eine Weise in irgend einer Verbindung wirksam gewesen sey.“

Diese Stelle lässt noch mehr Spielraum zu als die erste. Sie versichert blos, daß man es nicht beweisen könne, daß er wirksam in dem Orden gewesen.

Wenn er also es nicht wirksam seyn nennt, daß er den Orden vertheidigt und lobt, daß er seine Grundsätze ausbreitet, Mitgliedern des Ordens forthilft mit Rath und That, ihnen beysteht und sich von ihnen beystehn läßt: so wird er das mit verstehn, er habe darin kein Amt verwaltet. Allein auch davon sagt er nur, niemand könne es ihm beweisen. Er fügt nachher noch hinzu, man könne alle seine Brieffschaften durchsuchen, sogar seine Tagebücher einsehen, er würde dem allen läschend aus seinem Bette zusehn.

Was die Beweise anbelangt, so ist dergleichen freylich bey einem Orden sehr schwer, der schon bey seinem ersten Anfange, und ehe er noch durch Unfälle gewirkt war, es in der Geheimniskunst so weit gebracht hatte, daß seine Mitglieder sagten, in der Verborgenheit besteht unsre größte Stärke; und wir müssen niemals ganz entdecket werden können ic. Philo thut selbst in seinen Berichten (Nachtrag zu den Originalschriften S. 194.) Vorschläge, wodurch zu be-

wirken wäre, daß sie (die Illuminaten) nicht entdeckt werden könnten. Wenn indessen an höheren Orten darüber einmal Nachfrage entstehen sollte, wie es geschehen seyn würde, hätte Kaiser Leo pol das Leben behalten; so möchte sich hie und da eins und das andere ergeben haben, von dem ich jetzt noch nicht reden mag.

Was aber die Durchsuchung seiner Papiere und seiner Tagbücher betrifft: so glaube ich wahrlich wol, daß er das aus seinem Bette sehr gelassen und sogar mit höhnischem Lächeln ansehn würde. Er hätte auch Recht sich über die Einfalt dieser aufzuhalten, die einen alten Illuminaten, einen Stifter und Obermeister dieses schlauen Ordens so leicht fangen zu können glaubten. In der Welt hat man ja nirgends mehr für Heimlichkeit und Verborgenheit gesorgt und darauf raffiniert. Man lese nur die Originalschriften der Illuminaten, und die neuesten Arbeiten Spartacus und Philo. Hat man irgendwo sonst wol von einer Brennküste nur geträumt, die so eingerichtet war, daß durch chymische Mischungen sich alle darin enthaltenen Papiere entzündeten, sobald sie jemand öffnen wollte, der nicht Bescheid wußte? Nie hat eine Diebesbande ihre Diedrichen und ihren Raub so künstlich verborgen, als die Illuminaten ihre geheimsten Schriften, ihre Recepten zu Giftmischungen, zu Abreibung der Kinder, um unschuldigen Frauen den furor uterinum (die Mannlosigkeit) oder einen Gestank in einer Schlafkammer zu verursachen, ihre Cabala major und

ihre höchsten Mysterien (S. Original. Schrift. S. 107 — 109.)? Und nie war es auch nöthigst für Leute, die für ehrlich pasiren wollten, daß Geheimniß stärker zu bewahren. Da also der Baron eine Gesellschaft stiften half, welche aus dem Geheimniß eine wahre Kunst gemacht, damit es aufs höchste getrieben hatte: so wäre es in der That sehr lächerlich zu erwarten, daß er jetzt Vampiren bey sich sollte herumliegen haben, die ihm nachtheilig seyn könnten.

Wenn also die Gründe, die er anführt, und mit welchen er zu überzeugen denkt, daß er in keiner Verhältnissen mehr mit dem Orden stehe, nichts beweisen: so bleibt mir nur noch übrig diejenigen Thatsachen aufzuzählen, welche ihn der Theilnahme an dem Orden verdächtig machen.

- 1) Er gieng nöthgezwungen aus dem Orden, nicht aus freiem Willen; er hat dieses höchst ungern.
- 2) Er blieb in einem gewissen Bündniß mit dem Orden, der Orden behielt Pflichten gegen ihn, und er gegen den Orden.
- 3) Er hat überall wo er auch seit seinem Austritt von dem Orden spricht, ihn beschönigt, vertheidigt, und sogar wider alle Wahrschheit ihn für loblich ausgegeben, herausgestrichen und gepriesen.

- 4.) Anstatt das andere, aus Missfallen an dem Orden ausgetretene Mitglieder, von den Illuminaten in ihren Journalen verfolgt, beleidigt und geschimpft werden, wie H o f m a n n in Wien, der Herausgeber des Revolutions-Almanachs, der Verfasser der Enthüllung des Weltbürger-Systems und der Geschichte des Socratismus, so ist im Gegenteil Baron K n i g g e, sonderlich seit den letzten drey bis vier Jahren, in allen Illuminaten-Journalen unablässig gelobet und gepriesen worden.
- 5.) Er hat nach der Ordens-Regel und Gebrauch alle diejenigen verschreyen helfen, welche den Grundsätzen des Ordens und seiner Auflärerey sich widersetzen, auch Rache an denen geübt, welche andre Illuminaten beleidigt hatten; die Belege hiezu sind allgemein bekannt; und der von Zoten triefende Hosenmacher, welcher ihm allgemein zugeschrieben wird, ist keiner der unbedeutendsten Beweise davon.
- 6.) Er hat nie aufgehöre diejenigen Grundsätze, welche das Wesen des Illuminaten-Systems ausmachen, zu bekennen, und sonderlich hat er sie in den letzten drey Jahren öffentlich gepredigt und ausgebreitet.
- 7.) Ist er vornehmlich in den letzten Jahren, mit bekannten Illuminaten-Obern in vielem Verkehr und Connexion gewesen. Diesen Punkt

werde ich diesessmahl ohne weiters hier stehen lassen, und die Beweise für den Fall aufbewahren, daß er es läugnen sollte.

8) Haben ihn die französischen Revolutionnärs, von welchen es bis zur höchsten Evidenz erwiesen ist, daß sie von den Illuminaten zuerst elektrisiert worden, und immer mit denselben im genauesten und thätigsten Einverständniß gestanden haben, als einen, ihnen und ihren Grundsätzen ganz ergeben, Mann öffentlich präconisirt.

Dieses sind Thatsachen, von welchen man sprechen kann, bis von andern zu reden die Zeit seyn wird. Es wird nunmehr nicht schwer seyn, über die vierte Frage:

4. Ob man Ursach habe zu glauben, daß der Baron Knigge wirklich wiede an dem Orden Theilnehme? zu urtheilen.

5. Es sind noch einige Punkte dieser Vertheidigung zu erörtern.

Er sagt S. 26 und 27.: „Die Delatprets hätten die Verbindlichkeit, wenn man sie nicht für Verläumper halten sollte, denen nur darum zu thun ware, ehrliche Leute (damit meint er die Illuminaten) aus Privat-Rache verdächtig zu machen, wenigstens eine einzige unleugbare Thatsache, mit Nennung der dabej interessirten Personen bekannt zu machen, woraus die Fortdauer des Illu-

„Illuminaten-Ordens und seiner Verbindung  
„mit den Jakobinern außer Zweifel gesetzt würde.  
Bis dahin könnten ihre Anklagen nicht  
wanders als sehr verdächtig scheinen.“

Baron K nigge hat die Gabe seine Sachen  
so vorzutragen, daß sie beym ersten Andlice schei-  
nen etwas zu enthalten, und wenn man sie genau  
besieht, so ist's nichts als Schaum, als scheinende  
Seifenblasen. So gehts auch mit dieser Stelle.

Zuvor aber doch etwas über das Wort Dela-  
tor. Diejenigen, welche öffentlich behaupten,  
es gebe noch Illuminaten, sollen Delatores seyn.  
Eben das hat K nigge schon in seiner vermeint-  
lichen Ehrenrettung — die nichts gerettet hat —  
behauptet. Mit den gelehrten Kenntnissen unsers  
Barons, steht es nun freylich eben nicht sonder-  
lich; aber sich hier eine solche Blöße zu geben,  
hätte er leicht vermeiden können. Vormals be-  
hauptete er, der Ritter von Zimmermann  
seyn an ihm ein Delator geworden, indem er mit  
seines Namens Unterschrift ihn vor dem Publico  
beschuldigte, er predige Illuminaten-Grundsätze,  
und zugleich die Beweise befüngte. So geht es  
jetzt mit denen, die zu der beliebten Publizität ihre  
Zuflucht nehmen, um die Welt zu überzeugen, daß  
die Illuminaten-Pest noch im Finstern schleiche;  
zu eben der Publicität, die man damals an den  
Himmel erhob, als die Illuminaten (und Herr  
Philo als verkappter Alonius Mayer und  
als Verfasser des Beytrags zur Geschichte des Frey-

maurer. Ordens voran) mit dem rein erlogen  
nen Jesuiterlärm, einigen würdigen Männern  
Verdrüß machten. Aber versagt denn dem Baron  
Knigge sein Bißgen Latein so ganz, daß er nicht  
weiß, daß Delator ein heimlicher Angeber heißt? Wer hingieg, irgend heimlich einen Mann bey  
Kaiser eines Verbrechens anzuklagen, und dadurch  
zu geheimen Verfahren Anlaß gab, das war ein  
Delator. Nur allein durch die Veranlassung sol-  
ches geheimen unrechtlichen Verfahrens, wurden  
die Delatores, was sie waren, und da dergleichen  
bey uns nicht statt findet, so giebt es eigentlich und  
in sofern heut zu Tage gar keine Delatores mehr.  
Ebenmäsig wissen wir, vor den Zeiten der Kaiser,  
nichts von Delatoren in dem verhafteten Sinne des  
Worts, den Knigge gern, aber ohne Erfolg,  
über diejenigen streuen möchte, welche ihn für ein  
sujet à caution ausgeben. So wenig Cicero ein  
Delator war, als er den Catilina, als er den Ver-  
reo anklagte, so wenig sind es diejenigen, die jetzt  
die Illuminaten mit ihrer eigenen Publicität heim-  
suchen. Cicero klagte öffentlich jene an, weil durch  
sie die Republik in Gefahr gerieth. Gerath denn  
das gemeine Wesen durch die Illuminatenmeister  
— deren Endzweck ja ist, die Welt in ihre Klauen  
zu bekommen — nicht in Gefahr? Und weiß  
Knigge denn nicht, daß es heißt: Plane non est  
delator, qui reipublicae causam defendit. I. 4. C.  
de Delatoribus L. 10. Weiß er denn nicht, daß  
da, wo von der Wohlfahrt des gemeinen Wesens  
die Rede ist, quilibet ex populo, nicht allein be-  
rechtigt, nicht allein berufen, sondern moralisch

sowohl als rechtlich verpflichtet sey, zu sagen, was er weiß und sieht; und also nehme er seinen De-  
lator nur wieder zurück.

Nun zur fernern Analysis der Stelle:

"Nur eine unlängbare Thatsache soll angeführt werden, mit Nennung der Personen, die bewiesen, daß der Illuminaten-Orden noch fort-  
daure."

Als ob noch keine angeführt wären? Thatsachen verlangt Philo? Ist der gelehrte Philo so unbekannt mit der Litteratur, daß er Eustine's Memoires posthumes nicht gelesen haben sollte, wo solche Thatsachen genug vorkommen? Auch darin ist ihm von dem Redner oder Verfasser des Endlichen Schicksals mehr als ihm lieb seyn kann, gewillfahrt worden. Und was ist denn der vorhin angeführte Brief des Mauvillon?

Aber die Illuminaten nennen nichts unlängbar, was sie abzuläugnen die Stirn haben, und läugnen denn dem Feuer die Wärme ab. Wir wollen abwarten, ob K n i g g e die Existenz jenes Briefes und seine Beweiskraft abläugnen wird, und alsdann davon etwas näheres sagen. — Allein er sagt ja nur, daß die Anklagen verdächtig scheinen. Das sind nun so die Art Wendungen, mit welchen man Unbefangene glauben macht, und scheinen will viel zu sagen, und im Grunde nichts sagt. Verdächtig seyn und scheinen sind Worte, die er hier nicht gebrauchen muß. In dieser

Illuminaten. Sache kann einem nicht untergeschoben Dritten, oder dem Publico etwas scheinen, oder verdächtig vorkommen. Aber K n i g g e ist nicht das Publikum, nicht ein ununterrichteter Dritter, ihm kann in dieser Sache nichts scheinen, sondern für ihn ist es; ihm ist darin nichts verdächtig sondern wahr oder unwahr, so wie es das mir ist. Deswegen muß er sich nicht hinter solche auf Schrauben gesetzte Ausdrücke stecken, sondern grade heraus sagen: das ist wahr, und das ist unwahr! So rede ich, so haben andre geredet gegen die Illuminaten, so müssen auch ihre Vertheidiger sprechen, wenn sie es thun dürfen; dann hat man einen festen Fuß. Aber so machen sie es überall. Sie wagen nicht zu sagen, die Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, die Originalschriften der Illuminaten sind von Betrügern untergeschobene Stücke, mit denen man den Namen bekannter Männer auf Kind und Kindeskind auf das entsetzlichste hat schänden wollen, sondern sie machen sich eine Befestigung von Svinnegewebe, die vielleicht blöde Augen für etwas halten, und sagen, diese Dokumente haben keine juristische Authenticität. Das ist Illuminaten Art, sich gegen die Wahrheit zu verkriechen, und mag eins für alle zum Beispiele und Beweise dienen.

So wie K n i g g e sich hütet über Dinge, die man im Stande ist ins Klare zu bringen, positive Versicherungen zu geben, so thut er es hingegenseitig nicht über Dinge, worüber kein Mensch Lust

Hat, nachzufragen, und die auch ganz irrelevant sind. So sagt er unter andern durch das alberne (er möchte wünschen, es wäre ein albernes) Geschrey gegen ihn, habe er noch nicht einen einzigen wahren Freund verlohren. Wer kann, wer mag das untersuchen? Wenn er übrigens seine einzigen wahren Freunde nur im Minuten-Orden hat, so kann es doch wahr seyn, ohne eine günstige Meynung von ihm zu erregen. An verschiedenen Stellen versichert er, daß er die Achtung anderer nicht verscherzt habe: es ist traurig, so etwas sagen zu müssen, dergleichen überläßt man lieber andern, aus dem zu schließen, was sie sehen. An mehreren Stellen sagt er, er gehe einen unverdeckten, graden Gang, und am Schlusse versichert er, er wolle grade, fest, offen, redlich seinen stillen (ist das verborgenen?) Gang fortgehn. Wenn man dergleichen betheuret, so muß doch wohl Frage darüber gewesen seyn. Wenn er Gott selbst S. 28. zum Zeugn anruft, so möchte ich doch fragen, ob er damit denselben Gott meint, dessen Namen er in seinem Briefe an den Epimenides \*) so unnützlich führte, als er denselben zum Inspektor von Neolis und Ioniens bestellte, und sich nicht entsah an ihn dar.

---

\*) Diesen hatte Philo, wie man aus den Original-schriften deutlich sieht, hinters Licht geführt. Er wollte darauf bald und ungeachtet seiner nach Philo's Versicherung göttlichen Vocation sich scissiren; weswegen auch Spartacus ihn wieder herzustellen suchte (Nachtrag S. 97.) Endlich soll er aber doch ausgeschieden seyn.

über schreiben zu lassen: Gott habe ihm diese Würde anvertrauet. Philo berichtet nemlich an die Areopagiten in Bayern, er habe dem Epimenides und Simonides dem Priester- und Regenengrad erheilt, sodann jenen zum Inspektor und diesen zum Provincial ernannt, und verlangt nur die Areopagiten sollten folgenden Brief an den Epimenides schreiben:

„Man verlasse sich jetzt auf ihn, der Klugheit,  
Rechtschaffenheit, und Gefühl der Pflicht seiner  
nicht von Gott anvertrauten  
Würde (eines Illuminaten-Inspektors!) be-  
wölfe, er werde das Zutrauen, so man in ihn  
setze, zum Besten der guten Sache (nemlich  
des Ordens) nützen.“ S. Originalschrif-  
ten des Illuminaten-Ordens Nachtrag  
S. 207. —

Dieser gapze Bericht des Philo von S. 192. an, ist höchst merkwürdig und lebenswerth, und giebt wichtige Aufschlüsse über Dörfer und Menschen, über Heidelberg (z. E. Wundt und Mieg be-  
treffend) über Wetzlar, Chlandiopolis (Neuwied), Karsus (Hannover), Andrus (Göttingen), Os-  
nabrück, u. s. w.

Da K n i g g e wußte, daß er dem Epimenides selbst aus eignem Willen und Macht zum Inspektor berufen hatte, auch die Gründe, warum er es ges-  
than, anführt und den Mann charakterisiert; so darf man doch wohl sagen, er habe den Namen

Gottes unmittelblich geführet. Absonderlich wenn man dahinzu annoch rechnet, daß er der höchste Illuminat bis auf Einen nach war, und folglich von den furchterlichen Grundsätzen des Grades durchdrungen war, der Magus hieß, und dessen Inhalt man aus der den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo beigefügten Geschichte der Illuminaten-Grade nun auch einigermaßen kennt: Denn der Grad selbst ist noch nicht gedruckt erschienen.

So viel mag für diesmal genug seyn zur Beleuchtung der Vertheidigung des Baron Knigge. Er wird sich doch nicht einbilden, man werde ihm alles glauben, was er gut findet, über den Illuminaten-Orden und seine Verhältnisse mit demselbigen in die Welt hinein zu schreiben. Er handelt sehr unvorsichtig, wenn er sich herausnimmt, diejenigen nach seiner gewohnten Art zu schelten, die im Stande sind, seinen Beleidigungen auf eine ganz andere und viel wesentlichere Art, als mit Schimpfreden, zu begegnen. Noch ganz am Schlusse dieses Drages, nennt er diejenigen Schmeichler und Berfinsterer, die jetzt den Illuminaten das Objat halten, und sagt frqy heraus, wenn er sich mit seiner geübten Feder zu dieser Parthey hätte schlagen wollen, so hätte er, das sey keine Prahlerey, auch allerley Vortheile und Auszeichnung erringen können, mit welchen jetzt seile Schriftsteller (welche?) die gegen

den Illuminaten verföhrenen?) prangen, und denen die Verachtung der bessern Zeitgenossen (der ädlen Illuminaten!) und der Nachwelt (auch darüber gebietet ein Mann wie der Baron Knigge) bleiben werde; nur sagt er seine Grundsätze (die Grundsätze eines Philo?) haben ihn davon abgehalten. Wie der Mann auf der letzten Seite noch einmal sich zu seiner alten Grosssprecherey empor hebt, und denn dazu einschlämpft! Er denkt: semper aliquid haeret. Aber alles hat sein Ziel.

---

• Nun will ich noch ein paar Betrachtungen über den Orden hinzufügen, und damit diesen langen Brief beschließen, nicht ohne noch vieles zurückzuhalten, was denn etwas bei einer andern Bezeichnung gesagt werden mag.

Wenn eine Heerde böser Dämonen eigends auf diese Welt gelommen wäre, um Unglück unter die armen Menschen zu bringen, was hätten sie mehr nötig gehabt, als das zu thun was die Illuminaten-Stifter gethan haben, um ihren Zweck zu erreichen! Läßt sie eine Anzahl solcher Menschen vereinigen, denen die Natur mehr Schlaueit, List und Kniffe als wahren achtungswürdigen Verstand geschenkt hat. Läßt sie sich unter ihrem höhsartigen Einfluss zu dem Zwecke mit einander verbünden, daß sie solchen ohne Recht und ohne Besitz über ihre Gebünnmenschen eine Herrschaft zu

erlangen suchen, und dazu ohne Scham jedes Mittel anwenden, auch das allerabscheulichste; laßt sie nun noch eine Menge Menschen in dieses Complot verwickeln, deren Stand, deren Ansehen und andre Eigenschaften und deren Zahl der Sache ein Gewicht gibet: Was wird aus der menschlichen Gesellschaft werden? Unbesangenheit, Zutraulichkeit, Treu und Glauben sind aus der Welt geblasen. Mit dem Glauben an Redlichkeit und Menschenwerth, mit der Unabhängigkeit an Freunde und Personen, die wir schätzten, sieht alles aus der Welt, was uns thuer ist, und gegründetes Misstrauen, Argwohn, Böses bemerken und Gräuel ahnden erfüllt den Kopf und das Herz.

Wenn man denken muß, jeder mit dem wir umgehn, gehöre ins Complot, wenn wir es von vielen wissen, daß sie dazu gehören, in welch einen traurigen Zustand gerath dadurch die menschliche Gesellschaft! Ich habe einen gerichtlichen Beystand nöthig, ich bedarf eines Arztes, ich muß wegen einer geheimen Familien-Angelegenheit Rath bey irgend einem in Geschäften erfahrenen Mann einholen. Ich weiß, daß der Orden sich aus allen Ständen gesucht hat, die fähigsten zu eigen zu machen. Wer steht mir nun dafür, daß ich nicht, indem ich mich an den geschicktesten wende, an einen Illuminaten komme, der mich dem Interesse seines Ordens — wie er das — wenn es auch Unrecht wäre — zu thun eidlich angelobt hat — aufopfert? Mein Gegenthalt ist ein Illuminat, also rath mir mein Anwalt, nach

seiner Ordenssicht, zu jenes Vortheil. Mein Leben ist dem Orden verhaft, weil man mich für einen ehrlichen Mann hält, der den Illuminaten irgendwo hinderlich seyn könnte: folglich wird mich der Arzt bey erster Gelegenheit zu meinen Vätern spiediren. Weil es zu den ersten Grundpflichten des Ordens gehört, daß jedes Geheimniß, welches ein Mitglied erfährt (und jedes Mitglied ist den Statuten zufolge ein Spion) den Oberpriester berichtet werden muß, so wird mein Familiengeheimniß bald das Geheimniß des Ordens seyn; der Orden findet Gelegenheit es zu seinem Vortheil und Absichten zu benützen, und mir wird gerathen, wie es der eigennügige und herrschsüchtige Orden dienstam findet.

Ist es nicht eine traurige Lage, überall solche Besorgnisse haben zu müssen? Und doch ist dieses noch nicht der schlimmste Punkt, weil ich hier noch die Wahl habe, in der ich zwar irren, aber doch nach Wahrscheinlichkeit handeln kann. Es giebt Fälle, wo ich keine Wahl habe, namentlich bey dem Gericht und der Landesregierung, welche mir vorgesetzet ist. Hier ist nicht auszuweichen. Vor dem Gerichte muß ich meine vor und für Illuminaten gesprochene Urtheil annehmen und gelten lassen, an kein Obergericht ist nicht zu denken, da der allmächtige Orden allerwärts herrscht. Aber ist es nicht vielleicht Uebertreibung; sche ich nicht durch ein Vergrößerungsglas, wenn ich dem Einfluße dieses abscheulichen Ordens eige solche Ausdehnung gebe? — Ganz und gegr.

nicht. Ich und viele andere wissen, daß haupt-  
sächlich in den Gerichten der Orden seinen Sitz,  
und der Gerechtigkeit den Thron umgeworfen ha-  
be, und Beobachter sehen täglich die Spuren da-  
von. Aber was brauche ich weiteres, als hier  
die Worte des Baron R n i g g e , aus seiner letz-  
ten Vertheidigung anzuführen? In einer Anwand-  
lung von Unbesonnenheit begeht dieser pfiffige  
Illuminat den unbegreiflichen Fehler, folgende  
Worte noch dazu mit grosser Schrift drucken  
zu lassen:

„Alle achte Grade des Illuminaten-Ordens,  
„so wie ich sie kenne“

(Also, so wie sie in den sauberen Arbeiten des Spar-  
tacus und Philo stehen)

„sind — angenommen und wieder ausges-  
theilt worden, von einer grossen An-  
zahl — — von Staatsministern, Rä-  
then in hohen und niedern  
Reichs und andern Gerichten, Ges-  
andten u. s. w.

Also in Reichs und andern Gerichten si-  
zen eine große Zahl Illuminaten; das ist denn  
nun doch geständigermaassen wahr! Wahr ist auch,  
dass sie in den meisten angesehenen Gerichten, der  
meisten Staaten von Deutschland wirklich majora  
haben; und jedermann der auf die Zeichen der Zeit  
meckt, weiß, dass diese majora nicht ohne Wirkung  
bleiben.

Also, wenn ich nicht zu den Edlen, nicht zu der heiligen Legion (wie sie sich, man sollte denken ironisch, nennen) gehöre, mit welchem Gesichte kann ich einen Rechtshandel, auch den allgergerechten anfangen? Mit der zuverlässigsten Überzeugung, daß ich ihn verliere! Aus den Heilighümern der Themis sind schändliche Hurenwinkel des Illuminatismus geworden! Wer will läugnen, wer kennt nicht die Damen des — des — und so vieler anderer, die theils schon, theils noch nicht gedruckt sind? Die Dämonen Sparteus und Philo, Marius, Tiberius und wie die abscheulichen Namen dieser Legion ferner heißen, haben Recht und Gerechtigkeit von der Erde verstrieben: so klagt jeder Redliche und zieht sein Blut trauri allenthalben zurück!

Und noch weiter hinauf, wie Knigge selbst gesteht, reiche die Illuminaten, West; eine große Anzahl Staatsminister und Gesandten sind davon angesteckt. Wir wußten dieses wohl, aber nun werden auch andere glauben, und nun werden sie begreifen, warum seit einigen Jahren viele Dinge so gehn in Deutschland wie sie gegangen sind. — — Die Anzahl der Staatsminister, die dem Orden ergeben sind, ist zwar so groß nicht, wie es Philo wünschen mag, obwohl sie nicht unbedrächtlich ist; aber desto grösser ist die Zahl ihrer Subalternen, ihrer Schreiber, der Legations-Cabinets- und geheimen Secretairs und andern Gehülfen, die von dem Giste angesteckt sind. Diese seien und wirken allenthalben umher, daher

Wird so eifrig für Illuminaten gesorgt; daher richtet kein Mensch mehr etwas aus, wenn er nicht zu ihnen gehört; daher richten sie alles aus und jedem andern wird alles unmöglich; sie machen das Gouvernement gegen sein eignes Interesse, gegen seinen Ruf, seine Ehre und Ansehen, handeln zum Besten der Illuminaten-Sache im einzelnen oder im ganzen. Ich habe keine Belege zu suchen, sie fallen jedem Beobachter bey Hunderten von selbst ein. Aber welche Aussichten giebt das, wenn auch die intendirte Republik, zu deren Herbeiführung durch eine Revolution der Orden nach Mauvillons eignem Geständniß gute Dienste leisten soll, noch nicht zu Stande käme? Wenn in der Regierung, wenn in dem Berichte fortan die Illuminaten alles vermögen, wenn die Litteratur länger in den Klauen dieser morglichen Gismischer bleibt, welche die Meinung des Volks verderben, und die, welche besser gekannt sind, hindern, zum Vortheil der Religion und der Regenten, und mithin auch der ganzen bürgerlichen Gesellschaft selbst, zu wirken; wenn die Vorschung hier keine Aenderung beschlossen hat; so ist bald das übrige Häuflein von Menschen unterdrückt und ein Gall in den Händen jener Intriganten. Jedem Vater muss der traurige Gedanke einkommen: entweder mein Sohn muss ein Illuminat werden, das ist, ein Mensch, der sein Gewissen abgeschworen hat, oder aber ein Bettler. Und nun sagen Sie mir, mein Freund, hätte ein böser Dämon, hätte der Teufel selbst grösseres Unglück über die armen Menschen

Bringen Idioten; als das so gegründete so überall  
waltende Misstrauen ist?

Wie aber ist diesem Übel zu steuern? das ist  
die Frage „die jeder deutsche Biedermann an jedem  
deutschen Biedermann thun sollte.“

Sehr leicht wäre allem zu steuern, wenn jeder  
steuern wollte, der steuern könnte. Viele werden  
von Trägheit abgehalten; mancher Große denkt  
auch, wie Louis XVI., es werde nicht viel zu  
sagen haben, oder hat vielleicht ein Wort daran  
der geäussert, das er sich schamst zurück zu neh-  
men; andre sind kurzstichtig oder werden ent-  
schlafert von den Ordensgliedern, die Einfluss auf  
sie haben; andere sind furchtsamer Natur und  
scheuen das Wespennest; mancher weiß, daß es  
gern ein Freund oder naher Verwandter im Com-  
plot ist, den er nicht gern unglücklich wissen  
möchte, und was sonst rüttet diesem noch aus  
Eintritt; und so bleibt die Thätigkeit für wenige  
Aber handeln werden denn doch die Staaten gib-  
gen diese Brut müssen, wenn es ihnen nicht  
wie Frankreich, ihre eigne Existenz kosten soll;  
und zwar bald handeln; und was sollen sie thun?  
Wenn der Vorschlag auf dem Reichstage durch-  
geht, und nicht abvereins per missa durchfällt,  
daß künftig alle geheimen Gesellschaften  
ungezügig seyn sollen: so ist dann ein  
wichtiger Schritt gethan, indem sodann diese Ver-  
bindung dadurch Contrebande wird, und nur sehr  
insgeheim fortdauern darf, wenigstens in den

Ländern, wo nicht in den obersten Stellen Illuminaten sitzen <sup>\*)</sup>.

\*) Dieser Vorschlag ist sehr nothig und nützlich. Es wird doch wenigstens dadurch so viel erreicht, daß das schändliche Institut nunmehr unter die verbotene Dinge gehört. Wenn man aber einen Blik in das Endliche Schicksal des Freymaurer-Ordens S. 41. wirft und findet, daß nunmehr der Illuminaten-Orden keine Versammlungen zu Receptionen mehr nothig sind, sondern das Zell-eisen des Postillons den Stahl des erlauchten Meisters, der übergeschickte Rever die Stelle des in Gesellschaft abgelegten Gelübdes, und die dagegen wieder zugeschickte Ordensschrift die Stelle der förmlichen Aufnahme und des mündlichen Untersuches durch den Meister oder Redner vertreibt; so sieht man, daß doch immer noch eine so wohlthätige Anstalt im Staate, als die Post ist, von einer schleichen Verbindung zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung, trotz aller obrigkeitlichen Verbürgungen gegen sie, gemisbraucht werden kann. Was wird denn da eine Sanction auf dem Reichstage, daß der Illuminaten-Orden Contrebande sei, vielf helfen? Der Verfasser giebt daher auch noch andere Mittel an, die, wenn jenes Reichsgesetz voraus gesetzt, sehr dazu dienen können, es nun auch in den einzelnen Territorien des Reichs recht wirksam zu machen. Wenn man nur die Sache mit Ernst angreifen will, so werden sich schon weitere Mittel ergeben. Auch die strengsten Hennen die Illuminaten nicht befremden, oder ihnen unerwartet seyn, da ja schon in den Jahren 1782 und 1783. ihr Stifter Weishaupf gesiebt, er besorge, daß er sich zum Lohn den Galgen bau, und er den Kopf verlieren werde. Machtzug zu den Dringlassschriften. S. 62. 89. Wunder des Herausgebers.

Hauptfächlich aber wird folgendes Verfahren nothig seyn, wenn Fürsten noch länger Fürsten bleiben, und sich nicht von dem Rachen des Illuminismus wollen verschlingen lassen. Ein einfacherer und milderer Rath gegen diese abscheuliche Brut kann, glaube ich, nicht befotgt werden.

Vorerst ist es nothwendig und vielleicht hinreichend, daß ein jeder Landesherr alle seine Leute und die Theilnehmer an dem Complotte kenne. Also wäre es nothig, einen allgemeinen Cabinets-Befehl ergehn zu lassen, nach welchem jeder Untertan, und fürnemlich jeder Staatsbediente von jeder Art und Farbe, der auf irgend eine Weise mit irgend einem geheuenen, sonderlich dem Illuminaten-Orden \*) in Verbindung steht, bei einer bestimmten Landes-Stelle oder Commission (die aber — freylich eine schwere, obgleich urch untmögliche Bedingung! — von Illuminaten rein seyn muß) schriftlich vor Ehre und Reputation auch resp. Verlust seiner Bedienung, solches anzugeben. Nicht aber blos vage anzugeben, sondern bestimmt zu sagen: seit wann et in dem Orden? durch wen et aufgenommen? und wie hoch er darin gestiegen? auch welche ihm in und außerhalb Landes als Mitglieder des Ordens da-

---

\*) Illuminaten geben sich gern für Freymaurer aus, und sind auch mehrheitlich gebürtige Freymaurer.

taut und erinnerlich wären? Verschweigt jemand seine Theilnahme an der Verbindung, und es wird ihm nachher bewiesen; so ist er seiner Bedienung und bürgerlichen Ehre verlustig, er mag so vornehm seyn als er will. Damit keine Ordens-Kniffe oder Vorfragen bey den Obern, oder andere Aussüchte statt finden, so müssen hie und da einzelne, die man als Illuminaten kennt, plötzlich befragt werden, die alsdann auf der Stelle wenigstens auf die Hauptpunkte zu antworten haben.

Wird über diese Ordre gehührend gehalten, und zweitmäsig darnach gehandelt; so bekommt der Landesherr eine hinlängliche Uebersicht über den Orden, indem er das Personale derselben kennt, welches hauptsächlich in Staatsbedienungen gefährlich wird.

Indessen bleibt es doch nöthig, daß alle neu in Bedienung anzustellende Subjekte auf ihre Ehre versichern, sie haben bisher überall an der Verbindung keinen Anteil genommen: ist das geschehen, so müssen sie eydlich angeloben, daß sie nie in den Orden eintreten wollen. — Dieser Punkt ist sehr zu merken. Es ist bekannt, daß jeder Illuminat der höhern Grade keinen Eyd achtet, aber sich bedenkt, seine bürgerliche Ehre aufs Spiel zu setzen. Hingegen, wer noch nicht in dem Orden ist, der wird doch nicht leicht seinen Eyd brechen, um hinein zu treten.



Hiernächst ist es dann wichtig, nicht allein diejenigen zu schäzen, welche sich dem Orden widersezt haben, sondern auch solche zu gewinnen, die von den Geheimnissen desselben unterrichtet sind. Dieses wird also leichter geschehen können, jemehr die Aktien des Ordens sinken.

Alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten, welche die geheimen Mitglieder des Ordens der Gebbung und Ausführung solcher Anordnungen entgegenstehen werden, lassen sich leicht voraus sehn; in den Cabinets und in den Landeskassen werden sie durch sich selbst und durch unschuldige etwas einfältige Männer, die sie zu stimmen verstehn, entgegen arbeiten; im Publico und in den Journals und Flugschriften werden sie wissen solche Anordnungen auf das allergehärigste abzuschilieren, den höchsten Grad von Despotismus und Gewissenszwang da hinein zu legen; aber man braucht der gleichen nur zu kennen, so ist es von keiner Wirkung mehr.

Geschicht dieses, oder etwas ähnliches, so wird das Complot der vorgeblich. Ehren im Sonnen schein da stehen, und sich schamen müssen, und wir wollen uns freuen unser patriotisches Scherstein zu dieser Entlarvung beygetragen zu haben. So viel für dasmal. Vieles was noch zu sagen übrig wäre, spare ich für eine künftige Gelegenheit, die mir etwa Herr B h i l s — wenn er es wagt — oder einer seiner Brüder — geben könnte.

Und hiermit empfehle ich mich Ihnen, mein  
Freund, bestens und bitte Sie, Ihre Lage zu be-  
nutzen, von diesem Schreiben denjenigen Gebrauch  
zu machen, der Ihnen der guten Sache angemessen  
scheint, welchen ich Ihnen überlasse. Was können  
wir Besseres thun, als in der Ruhe, worin wir  
durch die Entfernung von allen den Kriegsunruhen,  
welche so manche Patrioten jzund hindern, ihre  
Kräfte zum gemeinen Wohl anzuwenden, unsre  
Musse gegen jene, wahrhaftig nicht chimärische  
Hydra gebrauchen, deren giftiger Hauch schon ein  
grosses Theil der alten Treue des Glaubens, der  
Ehr- und Redlichkeit aus Deutschland weggeblasen,  
und dafür Illuminaten-Kniffe, Argwohn, Mis-  
trauen und anderwärtiges Unglück hereingebbracht  
hat !

